

Zur Diskussion:

Archäologie, Vorgeschichte, Urgeschichte, Frühgeschichte, Geschichte

Ein Beitrag zu Begriffsgeschichte und Zeitgeist¹

Jürgen Hoika

Zusammenfassung

Untersucht werden Veränderungen bei der Bezeichnung jener Disziplinen, die Bodenfunde als historische Quellen sammeln, einordnen und erforschen, um aus ihnen historische Zustände und Entwicklungen zu erschließen. Besonderes Augenmerk gilt den Wissenschaften, die mit Quellen arbeiten, die nicht in Hochkulturen entstanden sind. Dem forschungsgeschichtlichen Hintergrund der unterschiedlichen Bezeichnungen wird nachgegangen. Besondere Bedeutung wird dem Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Urgeschichte im vergangenen Jahrhundert und Kossinnas Veröffentlichungen für die Vorgeschichtswissenschaft während des Dritten Reiches zugemessen. Es stellt sich heraus, daß die Übernahme des Begriffs "Archäologie" für Arbeiten mit ur- und frühgeschichtlichen Quellen auf eine Ausweitung des Arbeits- und Quellenbereiches zurückzuführen ist. Darin spiegelt sich eine zunehmende Bedeutung nicht literaler Quellen auch für die jüngere Geschichtsforschung. Dem liegt ein geändertes Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft zugrunde. Dieses wiederum dürfte seine Ursache in zunehmendem öffentlichen Interesse an authentischen, nichtliteralen historischen Denkmälern haben. Als solche werden auch Bodendenkmale anerkannt, selbst wenn sie aus jüngerer und jüngster Zeit stammen.

Der Titel dieser Abhandlung mag beim Leser die Befürchtung aufkommen lassen, hier werde eine alte terminologische Haarspalterei fortgesetzt oder eine neue begonnen. Das jedoch ist nicht Ziel dieses Beitrages. Jene Begriffe, die zur Bezeichnung unseres Faches benutzt werden, unterliegen steter inhaltlicher Veränderung. Wenn "Prähistoriker" heute von Archäologie sprechen, so verstehen sie darunter durchaus selbstverständlich auch Untersuchungen mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Stadtquartiere, mittelalterlicher Wegstrecken und frühneuzeitlicher Waldglashütten, ja selbst die Dokumentation und Unterschutzstellung des Westwalles, des Fahrerbunkers der ehemaligen

Reichskanzlei in Berlin oder subrezenter aufgelassener Eisenbahnstrecken. Betrachtungen über die Veränderungen im Gebrauch der in der Überschrift genannten Begriffe tragen also zur Standortbestimmung der archäologischen Wissenschaften bei. Sie decken den Wandel im selbstgewählten oder von der Öffentlichkeit übertragenen Aufgabenspektrum und – damit verbunden – in der Methodologie auf. Die hier aufgenommene Diskussion soll helfen, die heutigen Zielvorstellungen des Faches bewußt zu machen und durch definitorische Klarheit die Spannweite seines Aufgabenbereiches aufzuzeigen.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das heimische Altertum als "Vorzeit",² *historia obscura* und "Urgeschichte",³ die Beschäftigung damit wohl auch als Archäologie bezeichnet (GUMMEL 1938, 41 f.).

Jacob BURCKHARDT (1988, 5) erklärte in einem mit dem Begriff "Altertum" überschriebenen Abschnitt seiner *"Historischen Fragmente"*, der Geschichte im höheren Sinne gehörten nur die Kulturvölker an, nicht die Naturvölker. Damit dürfte er der Vorstellung Leopold v. RANKEs gefolgt sein. V. RANKE (1975, 43; 1935, 17)⁴ nämlich, der Begründer der modernen Geschichtswissenschaft, hatte als Geschichte nur die Erforschung der Vergangenheit auf der Grundlage schriftlicher Quellen anerkannt (JACOB-FRIESEN 1928, 73). Den Primat sprachlicher Überlieferung als Grundlage historischer Forschung unterstreicht in seiner am 15. Oktober 1874 anlässlich der Übernahme des Rektorats der Universität Berlin gehaltenen Rede auch Theodor MOMMSEN (1905a, 12): *"Denn freilich gibt es eine dem Historiker unentbehrliche Propädeusis; nur ist dies nicht die unmittelbare der Historie selbst, sondern die mittelbare, die Kenntnis der Sprache und die Kenntnis des Rechts der Epoche. ... Es gibt selbst unter den Gelehrten historische Fanatiker, welche meinen, mit der sogenannten*

methodischen Behandlung der Quellen auskommen zu können, auch wenn man die Sprache der Quellen mangelhaft oder gar nicht beherrscht. ...und wie zahlreich auch auf dem Gebiet der klassischen wie der mittelalterlichen Geschichte diejenigen Historiker sind, die weder Griechisch noch Lateinisch noch Deutsch wirklich verstehen, ist leider den Wissenden bekannt genug." Die Einzigartigkeit von Schriftquellen unterstreicht 1895 auch Heinrich v. TREITSCHKE (1929, 789 ff.).⁵ Der Teil der Entwicklung der Menschheit, der nicht von schriftlichen Quellen erhellt wird, mußte folglich mit einem anderen Begriff bezeichnet werden. Diese Grundauffassung spiegelt der Text zum Stichwort "prähistorisch" in einem Lexikon aus dem Jahr 1878 (MEYER 1874-1878, Bd. 13, 174): "(lat. *besser antehistorisch*), vorgeschichtlich". Die Begriffe "Urgeschichte" und "Vorgeschichte" sind in diesem Lexikon (ebd.) nicht verzeichnet, obwohl RANKE (1975, 84) den Begriff "Urgeschichte" im Jahre 1831 zur Kennzeichnung schriftloser Zeiten benutzt hatte. Die Aussage im Lexikon (MEYER 1874-1878, Bd. 13, 174) ist verwunderlich, erfährt doch Rudolf Virchow in diesem Lexikon eine ausführliche Würdigung, die weit über seine medizinischen Verdienste hinausreicht. Dort wird auch die Tatsache erwähnt, daß er seit 1869 Vorsitzender der "Berliner Anthropologischen Gesellschaft" war und "*selbst ausgedehnte und erfolgreiche Forschungen z. B. über die Pfahlbauten Pommerns (Julin) und der Mark und über andere vorhistorische Ansiedelungen*" durchgeführt hatte (MEYER 1874-1878, Bd. 15, Stichwort: "Virchow"). Dieses ist in zweierlei Hinsicht interessant. Einerseits wurde die vollständige Bezeichnung der Vereinigung, der Virchow vorstand, nicht genannt – es handelt sich um die 1869 gegründete "Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und **Urgeschichte**";⁶ zweitens wurden, obwohl diese Gesellschaft den Begriff "Urgeschichte" im Namen führt, die Gegenstände der diesbezüglichen Bemühungen Virchows als "*vorhistorische*" Ansiedlungen gekennzeichnet.

Der Beschäftigung mit solchen Themen wandten sich in der Anfangszeit Gelehrte unterschiedlicher Fachrichtungen zu: Sprachwissenschaftler, Geologen, Anthropologen und Mediziner. Bemerkenswert ist, daß Historiker in der Anfangszeit kein Interesse an den Zeugnissen materieller Kultur vorschriftlicher Geschichtsabschnitte entwickelten. Insbesondere die Arbeit naturwissenschaftlich orientierter Gelehrter nahmen die Historiker nicht ernst. Dieses ist unverständlich, bedenkt man die tiefgreifenden Veränderungen der Denkströmungen durch die Aufklärung. Sie scheinen von Historikern nicht wahrgenommen worden zu sein. REILL (1994) hat die Entwicklung der hi-

storischen Wissenschaften vor dem Hintergrund der allgemeinen Wissenschaften in dieser Phase gründlich untersucht.⁶ Er kommt zu dem Schluß, die deutschen Historiker hätten im vergangenen Jahrhundert die durch die Naturwissenschaften entstandene Herausforderung nicht gemeistert. Sie hätten die Geschichtswissenschaft als einzigartige Form des Verstehens definiert, den Naturwissenschaften diametral gegenüber gesetzt und sich dadurch von den Wissenschaften getrennt (ebd. 59). Der Neovitalismus des vergangenen Jahrhunderts hingegen habe keinen Gegensatz zwischen Mensch und Natur gesehen. Den Vitalisten diene die durch Verschmelzen der Gegensätze in der ausgedehnten Mitte entstandene Harmonie als Norm und Zielpunkt aller natürlichen und historischen Prozesse (ebd. 52). Wilhelm v. HUMBOLDT hat diese Ansicht wie folgt ausgedrückt: "*Dennoch ist es unleugbar, daß die physische Natur nur Ein großes Ganze mit der moralischen ausmacht, und die Erscheinungen in beiden nur einerlei Gesetzen gehorchen*" (ebd. 55; v. HUMBOLDT 1903, 14).

Der Engländer John LUBBOCK hatte 1865 seine Zusammenschau der Ergebnisse urgeschichtlicher Forschungen im Englischen mit "*Prehistoric Times*" überschrieben, was ins Deutsche mit "*Die vorgeschichtliche Zeit*" übersetzt wurde (LUBBOCK 1874). Internationalen Austausch suchten jene, die sich dem neuen Forschungsgebiet zuwandten, auf internationalen Kongressen für Anthropologie und prähistorische Archäologie (im französischen Original: "*Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique*"). Hier finden wir, bezogen auf den behandelten Zusammenhang, die Wurzeln für zwei der zu klärenden Begriffe: Archäologie und Vorgeschichte.

Von denen, die ein Fremdwort bevorzugten, wurde auch im deutschen der Begriff Prähistorie benutzt. Das blieb jedoch eher die Ausnahme, so daß er uns heute unüblich und fast geschraubt erscheint. Er ist uns geläufiger in der Berufsbezeichnung "Prähistoriker" und erscheint "häufiger" als Adjektiv "prähistorisch". In den süd- und westeuropäischen Ländern jedoch war und blieb die latinisierte Form des Begriffes Vorgeschichte gang und gäbe (englisch *prehistory*, französisch *préhistoire*, italienisch *preistoria*, spanisch *prehistoria*). In den westslawischen Sprachen werden als Äquivalenz für den deutschen Begriff "Vorgeschichte" ebenfalls vorwiegend Ableitungen von dessen latinisierter Form benutzt (polnisch *prahistoria*; tschechisch *prehistorie*). Die skandinavischen Länder kannten den Begriff "*Oldkyndighed*", der heute dort allerdings als genauso antiquiert empfunden wird wie im Deutschen das entsprechende Wort "Alttertumskunde".⁷ Der dänische Begriff ebenso wie

der deutsche sind eine fast wörtliche Übersetzung des Wortes "Archäologie". Die Bevorzugung des Begriffs "Vorgeschichte" gegenüber dem der "Alttertumskunde" (und damit "Archäologie") spiegelt sich etwa in der Bezeichnung des ältesten, im Jahre 1927 gegründeten, eigenständigen Ordinariats in Deutschland, dessen Aufgabe die Erforschung der schriftlosen Epochen mit Hilfe von Bodenkunden war: "Vorgeschichtliches Seminar" der Philips-Universität Marburg.

Jenes Institut der Universität Århus, das sich mit der ältesten Geschichte Dänemarks befaßt, wird "Institut for forhistorisk Arkæologi" genannt, doch ist auch die Kurzform "*forhistorie*" in Dänemark geläufig. Freilich veröffentlicht das "Journal of Danish Archaeology" ebenso Arbeiten, in denen die Quellen der vorschriftlichen Geschichte Dänemarks behandelt werden, wie diese Geschichte selbst (MADSEN 1986; NIELSEN 1986; LARSSON 1986). Aus dem schwedischen Lund ist eine begriffliche Merkwürdigkeit zu vermelden. Das dortige Museum, welches die archäologischen Quellen der Region aufbewahrt, führt den schwedischen Namen "Historia Museet" – "Historisches Museum". Es ist gleichzeitig die Ausbildungsstätte für junge Prähistoriker, nennt sich als solches aber – wohl um die internationalen Kontakte zu erleichtern – "Institute of Archaeology".

Den Teil der Geschichte über den zwar Schrifturkunden vorliegen, die jedoch so dürftige Informationen liefern, daß sie der Ergänzung durch Bodenkunden zur Aufklärung der historischen Entwicklung bedürfen, nannten deutschsprachige Forscher "Frühgeschichte" (KÜHN 1976, 10). 1888 wird von einem nicht genannten Autor auf Veranlassung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin ein "*Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren. Eine Anleitung für das Verfahren bei Aufgrabungen, sowie zum Konservieren vor- und frühgeschichtlicher Alterthümer*" herausgegeben (MERKBUCH 1888). Wenig später (1893) bringt J. Reimers das von dem 1886 verstorbenen J.H. MÜLLER (1893) verfaßte Werk "*Die vor- und frühgeschichtlichen Alterthümer der Provinz Hannover*" zum Druck. 1909 benutzten A. GÖTZE u. a. (1909) ebenfalls den Begriff "Frühgeschichte" im Titel eines Werkes über die Altertümer Thüringens. 1927 sprach M. JAHN (1927, 83) bei seiner Stellungnahme zum Stand der Diskussion um ein neues Preußisches Denkmalschutzgesetz gleichfalls von "Frühgeschichte" und zwar in der Zusammensetzung "Vor- und Frühgeschichte". Im englischsprachigen Ausland wurde zum Teil der Begriff "*protohistory*" benutzt, so daß sich dort die Begriffskombination "*pre- and protohistory*" einbürgerte. Es hat lange gedauert, bis dem Begriff der Frühgeschichte ein entsprechender Archäologie-

begriff zugeordnet wurde. Erst in unseren Tagen kommt – jedenfalls im deutschsprachigen Raum Mitteleuropas – die Bezeichnung frühmittelalterliche Archäologie auf.

Die Begriffe "Vorgeschichte", "Urgeschichte" und "Frühgeschichte", ebenso wie die entsprechenden Ableitungen aus den latinisierten Formen in anderen Sprachen (z. B. *prehistory* und *protohistory*) haben in den verschiedenen Ländern und Regionen je nach Beginn der schriftlichen Überlieferung unterschiedliche Abgrenzungen. Das bedeutet, daß es keine auch nur für Europa zeitlich einheitliche Grenze zwischen diesen beiden Geschichtsbereichen gibt.

Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts machte sich der Prähistoriker Karl-Heinz JACOB-FRIESEN (1928), damals Direktor des Provinzialmuseums Hannover, in der Festschrift zum 75jährigen Bestehen seines Instituts grundlegende und bis heute lesens- und beachtenswerte Gedanken über Ziele und Methoden seiner Wissenschaft. Dort erörterte er auch die Frage, ob man denn das Vorgeschichte nennen könnte, was ihn begeisterte, was er zu erkunden suchte und was er neben anderem in seinem Museum sich bemühte, den Besuchern zu vermitteln (ebd. 86 ff.). Er kam zu der Überzeugung, der Begriff Vorgeschichte wäre untauglich, um die Geschichte schriftloser Zeiten zu bezeichnen.⁸ Zu allen Zeiten, während denen der Mensch agiert hat, sei auch etwas geschehen, erklärte er, K. JANSEN (1886) folgend, seine Auffassung.⁹ Deshalb seien auch alle Zeitalter, in denen es Menschen gab, stets Zeiten der Geschichte. Er empfahl folglich die Benutzung des Begriffes "Urgeschichte" (ebd. 87).¹⁰

J. POTRATZ (1962, 228), Althistoriker, vorderasiatischer Archäologe, Orientalist und Prähistoriker, der zeitweilig in Brandenburg, Hannover und Oberschlesien in der archäologischen Denkmalpflege tätig war, sich in Mainz habilitiert hatte und in Frankfurt am Main als Dozent tätig war, konstatiert mit bedauerndem Unterton, daß es bislang nicht gelungen sei, für die heimische Archäologie eine von allen akzeptierte Bezeichnung zu finden. Tröstend meint er aber, gerade daran zeige sich die weitgehend eigenständige Programmatik der prähistorischen Archäologie gegenüber anderen archäologischen Disziplinen. Während er von "prähistorischer Archäologie" spricht, weist er darauf hin, daß sich der Begriff "Vor- und Frühgeschichte" in West- und Süddeutschland behauptet, während sich im Norden unter dem Einfluß von K.-H. JACOB-FRIESEN der Ausdruck "Urgeschichte" durchgesetzt habe (ebd. 232; siehe aber Abb. 1).¹¹ Die von JACOB-FRIESEN (1928) ins Feld geführten Argumente gegen den Begriff "Vorgeschichte" weist er jedoch als "*begriffliche Sinnspalterei*" zurück und hält

die dort geführte Diskussion für "höchst töricht" (ebd. 230.).

Entgegen dieser durch PORTRATZ besonders prägnant formulierten, von manchem wohl auch heute ähnlich empfundenen Einschätzung scheinen die Argumente von JACOB-FRIESEN jedoch viele überzeugt zu haben: Eine populäre, zwar durch die Germanentümelei der Zeit geprägte Darstellung der vorschriftlichen Geschichte Mitteleuropas von dem "Nichtprähistoriker" Heinar SCHILLING aus dem Jahr 1934 wurde "*Germanische Urgeschichte*" überschrieben. Die Wissenschaft freilich, welche die dort dargestellten Ergebnisse erarbeitet hatte, nannte der Autor weiterhin "*Vorgeschichtswissenschaft*" (ebd. 5). Dieses mag bei SCHILLING zunächst noch ein Beharren auf Gewohntem gewesen sein. Bald jedoch wurde der Begriff "Vorgeschichte" sozusagen die offizielle, durch Partei und den von ihr dominierten Staat sanktionierte (JACOB-FRIESEN 1938, III) Bezeichnung jener Wissenschaft, die sich mit der Erforschung der schriftlosen Zeiten der Menschheitsgeschichte beschäftigte.

Vermutlich haben manche Nationalsozialisten einen Forschungsansatz bewundert, den der Germanist Gustaf KOSSINNA entwickelt hatte und der es ermöglichen sollte, archäologisch definierte Einheiten mit sprachhistorischen Begriffen zu verbinden und so archäologische Gruppen mit konkreten historischen Menschengruppen zu verknüpfen. Im Jahre 1911 ließ KOSSINNA (1911) auf der 3. Jahrestagung der später zur "Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte" umbenannten, ursprünglich aber von ihm als "Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte" begründeten Vereinigung eine Schrift verteilen, die den Titel trug "*Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie*". Kurz darauf verfaßte er ein Buch, dessen Titel möglicherweise den Ausschlag für die Vorliebe der Nationalsozialisten für den Begriff "Vorgeschichte" gab (ders. 1912b): "*Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft*" (dazu SMOLLA 1980, 5; WERNER 1945/1946, 75 m. Anm. 3). 1917, also während des Ersten Weltkrieges, schließlich hielt KOSSINNA einen Vortrag über "*Altgermanische Kulturhöhe*". Spätestens dessen Schluß macht diese erst Jahre später von KOSSINNA selbst als Monographie herausgebrachte Schrift zu einem Pamphlet (KOSSINNA 1927, 87 f.). Sie läßt erkennen, daß der Autor sich hier weitgehend von der Position einer kritischen Wissenschaft zugunsten nationalistischer, in Ansätzen auch rassistischer Ideologie verabschiedet hatte. Seine wissenschaftlichen Ergebnisse und methodisch wichtigen Forschungsansätze machte er dadurch selbst zu einem Instrument politisch-ideologischer Verführungskunst.¹² Hier war eine Diktion getroffen, die sich von

wissenschaftlicher Sachlichkeit entfernt hatte, dem in Teilen der Gesellschaft überbordenden Nationalismus der Zeit gefallen und schließlich Jahre später – Exponenten der NSDAP für ihre Ziele geeignet erscheinen mußte.

Hier mag ein historischer Exkurs angebracht sein, der die von Gustaf KOSSINNA begründete Gesellschaft und ihre Entwicklung beleuchtet, soweit ihre Geschichte für die hier behandelten Fragen von Bedeutung ist. Im Jahre 1909 erschien der erste Band der Zeitschrift "Mannus", mit dem Untertitel "Zeitschrift für Vorgeschichte, Organ der **Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte**, herausgegeben von Professor Dr. Gustaf Kossinna". Vier Jahre später, 1913, hatte der fünfte Band einen geänderten Titel: "Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte, im Auftrage der **Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte** herausgegeben von Professor Dr. Gustaf Kossinna".

Im gleichen Band wird die Diskussion um die Umbenennung in der Mitgliederversammlung der Gesellschaft wiedergegeben (Mannus 5, 1913, 136 ff.; siehe auch SMOLLA 1980, 4). Damals wurden die gleichen Argumente gegen den Begriff "*deutsche Vorgeschichte*" vorgebracht, wie sie am 25. Oktober 1969 vor der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF) gegenüber der Gründungsversammlung jener Gesellschaft vorgetragen wurden, welche die Zeitschrift "Mannus" 1969 wieder hatte aufleben lassen – Argumente, die bis heute Gültigkeit haben, z. B. "*daß das Wort 'deutsch' erst seit dem 8. Jahrhundert nach Chr. aufgekommen sei*". 1913 hatte der Kritiker der Umbenennung gemeint, man müsse "*die Gesellschaft also eine solche für germanische Vorgeschichte*" nennen (Mannus 5, 1913, 137). Die Befürworter der Umbenennung führten hingegen an, "*daß es sich um eine deutsche Gesellschaft handelt, sei selbstverständlich. Ferner habe es längst vor dem Aufkommen des Wortes 'deutsch' Deutsche gegeben. Das Wort 'deutsch' solle hier jedoch gar keine zeitliche, sondern nur eine regionale Umgrenzung andeuten. Der für die Gesellschaft gewählte Name solle besagen, daß die Vorgeschichte des jetzigen deutschen Kulturgebietes, also Mitteleuropas nebst dem skandinavischen Nordeuropa, das Hauptarbeitsfeld bildet.*"¹³ Die Diskussion über die Umbenennung der Gesellschaft ist leider ohne Angabe der Namen jener Personen wiedergegeben (ebd. 137), die damals ihre Meinung vorbrachten. Auch ist nicht zu erkennen, wer den Antrag auf Umbenennung der Gesellschaft eingebracht hatte. Verfolgt man die Berichte über die Tagungen der Gesellschaft, so könnte ein Antrag von solcher Bedeutung eigentlich nur der Gründungsvorsitzende selbst gestellt haben: Gustaf KOSSINNA. Der aber erklärt in einer Betrachtung zum 20jährigen

Bestehen der Gesellschaft: *"Ich selbst verhielt mich diesem Antrag gegenüber ...mehr unparteiisch, denn beide Namen haben ihre Vorzüge"* (KOSSINNA 1929, 7).

1931 starb Gustaf KOSSINNA. Vorsitzender der "Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte" wurde Alfred GÖTZE. 1929 war Hans Reinerth der Gesellschaft beigetreten und als stellvertretender Schriftführer Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der Gesellschaft geworden. Dem Honorarprofessor für "Deutsche Archäologie" Gustaf KOSSINNA folgte 1927 Max Ebert und nach dessen frühem Tod im Jahre 1929 Hans Reinerth auf dem Lehrstuhl für "Deutsche Vorgeschichte" an der Universität Berlin. Nach eigenem Bekunden gründete H. Reinerth¹⁴ bereits im Jahre 1931 im Auftrage von Rosenberg die "Fachgruppe für Vorgeschichte", avancierte nach der "Machtübernahme" durch die NSDAP zum "Reichsleiter der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte im Kampfbund für deutsche Kultur" (BOLLMUS 1970, 154) und wurde gleichzeitig Referent in der Dienststelle des "Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP", gemeinhin "Amt Rosenberg" genannt (ebd. 68 f.). Sehr bald schon betrieb Reinerth die Eingliederung der Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte in den Bereich des Amtes Rosenberg: Bei einer Mitgliederversammlung der von KOSSINNA gegründeten Gesellschaft am 9. Mai 1934 forderte Reinerth die Zustimmung der Mitglieder zu einem Beschluß des Vorstandes vom 28. Juni 1933. Dieser Beschluß war, auch wenn von einer Erweiterung gesprochen wurde, nicht mehr und nicht weniger als eine Auflösung der Gesellschaft und Gründung einer neuen Vereinigung, die den Namen "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" führte. Dieser Reichsbund war nach dem "Führerprinzip" organisiert. Der ehemalige Vorstand der Gesellschaft wurde zu einem Beirat degradiert. Damit ging die von KOSSINNA gegründete Gesellschaft im "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" auf (Mannus 1934, 172-175).¹⁵ Dieser begriffliche Gleichklang von "Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte", "Lehrstuhl für Deutsche Vorgeschichte" und "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" war wohl zugleich Folge der von KOSSINNA bevorzugten Diktion und eine der Ursachen für die weitgehende Sprachregelung während des Dritten Reiches.

Der Kampf um Einfluß auf die Erforschung der europäischen Ur- und Frühgeschichte zwischen dem "Amt Rosenberg" und der "Forschungs- und Lehrgemeinschaft Ahnenerbe" des "Reichsführers SS" Heinrich Himmler und mannigfache andere Einflüsse, auch wohl wissenschaftliches Ethos, persönlicher Mut und taktische Klugheit sorgten für einen gewissen Frei-

raum (BOLLMUS 1970, 185-211), in dem sich die angestrebte Sprachregelung nicht vollständig durchsetzen ließ.¹⁶ Das Ahnenerbe der SS umfaßte zwar laut Organisationsplan eine "Vereinigung der Freunde der germanischen Vorgeschichte",¹⁷ immerhin gab es aber nach den gleichen Organisationsplänen der Jahre 1939 und 1943/1944 zugleich eine "Forschungsstätte für Urgeschichte" (KATER 1974, Faltbeilage nach S. 524).

Dennoch, die Bezeichnung "Ur- und Frühgeschichte" war während des Dritten Reiches fürs erste einmal zu den Akten gelegt, wenngleich noch GUMMEL (1938) in einem von K.-H. JACOB-FRIESEN herausgegebenen Werk über die Geschichte urgeschichtlicher Forschung in Deutschland den Begriff "Urgeschichte" förderte und die Bezeichnung "Vorgeschichte" verwarf¹⁸ (ebd. 320 ff. bes. 321 m. Anm. 3). Diese Bevorzugung des Begriffs "Vorgeschichte" wirkte nach dem zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland offenbar weiter. Die "deutsche Vor- und Frühgeschichte" wurde in einem Entwurf für die Satzung des Deutschen Archäologischen Instituts vom 27. November 1953, der mit geringen Änderungen am 18. April 1961 in Kraft gesetzt wurde, als Aufgabe der Römisch Germanischen Kommission bezeichnet (RIECHE 1979, 204). Diese Formulierung wurde bei einer Änderung des Status des DAI im Jahre 1972 beibehalten (ebd. 223). Die offenkundig bis heute gültige Satzung der RGK aus dem Jahre 1901 sieht hingegen vor, daß es ihre Aufgabe sei, *"die archäologische Erforschung derjenigen Teile des Deutschen Reichs, die dauernd unter römischer Herrschaft gestanden haben, mit Rat und That zu fördern."* Innerhalb dieses Gebietes sei *"die Kultur von den ältesten Zeiten bis zum Ende der Römerherrschaft gleichmäßig zu untersuchen."* (Ebd. 169).

Nachvollziehbar ist die Sprachregelung, die in der Deutschen Demokratischen Republik galt. Alle Universitätsinstitute, die großen Landesmuseum und die mit ihnen verbundenen Denkmalpflegeeinrichtungen, die Erforschung, Präsentation und Erhalt der archäologischen Denkmale und Funde auf dem Gebiet der DDR zur Aufgabe hatten, trugen die Bezeichnung "Ur- und Frühgeschichte" in ihrem Namen. Darin kam wohl der Versuch zum Ausdruck, sich von der von KOSSINNA entwickelten, vom "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" des Dritten Reichs übernommen ethnischen Deutung und der daraus entstandenen Betonung nationalistischer Denkansätze abzugrenzen, aber auch die Begrifflichkeit der Nazizeit zu eliminieren. Nach JACOB-FRIESEN (1928, 30-35), dem Mann, der schon 1928 (ebd. 35) formuliert hatte, *"die Rassenphilosophie ist in unseren Tagen zum Rassenfanatismus ausgeartet und sogar in die Politik hinein-*

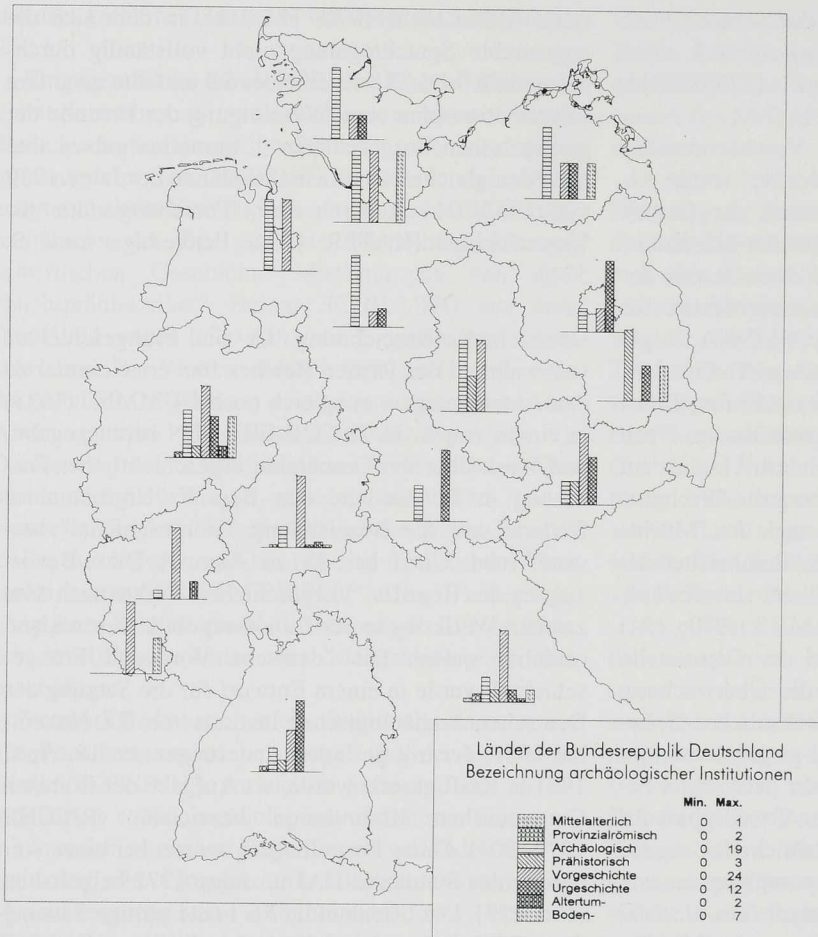


Abb. 1 Bezeichnung von Hochschulinsti- tuten, Museen, Denkmalpflegeein- richtungen und Vereinen mit Arbeitsgebieten mittel- europäische Archäologie und allgemeine Ur- und Frühgeschichte in den Län- dern der Bundesrepublik Deutschland. (Stand 1985- 1996).

getragen worden", der KOSSINNAS Überlegungen durch Aneinanderreihung wörtlicher Zitate aus verschiedenen Schaffensepochen mit zum Teil beißendem Spott kritisiert und als unwissenschaftlich klassifiziert (ebd. 190-193), der schließlich gegen eine ethnisch-rassische Interpretation archäologischer Funde argumentiert und der Forschung frühzeitig eine sachlichere Basis angeboten, vor allem aber den Begriff "Urgeschichte" gegen den der "Vorgeschichte" durchzusetzen versucht hatte, galt dort der Begriff "Vorgeschichte" offenbar als Relikt aus der nationalsozialistischen Epoche deutscher Geschichtsforschung.

Allerdings gibt es, und zwar nicht nur in der Öffentlichkeit, bis heute Unklarheit über diese Begriffe. In der neuesten Brockhaus-Enzyklopädie fehlt das Stichwort "Urgeschichte" völlig. Statt dessen sind die Begriffe "Vorgeschichte" (BROCKHAUS 1994, 448 f.) und "Frühgeschichte" (BROCKHAUS 1989a, 13) zu finden. Inhaltlich wird ersterer als Synonym zu "Urgeschichte" gebraucht. Meyers Taschenlexikon Geschichte (MEYER 1982, Bd. 6, 150) erklärt: "*Urgeschichte, ältester Abschnitt der Menschheitsgeschichte; seit den 1920er Jahren vielfach Vorge-*

schichte oder für deren älteren Abschnitt (Paläo- und Mesolithikum)." Die Bezeichnung "Urgeschichte" und zwar eingeschränkt auf die vorneolithischen Epochen ist aber in der heutigen Fachwissenschaft ungebrauchlich.¹⁹ In dem genannten Lexikon wird im übrigen wie in der Brockhaus-Enzyklopädie der Begriff "Vorgeschichte" als Synonym zur "Urgeschichte" im Sinne JACOB-FRIESENS benutzt: "*Vorgeschichte, 1. der Zeitraum der menschl. Frühzeit, der der durch schriftl. Überlieferungen erhellbaren Vergangenheit (Geschichte) vorangeht; 2. ([prähistor.] Archäologie) der Wiss.zweig, der sich der Erforschung und Interpretation aller Überreste menschl. Aktivitäten dieser Epoche widmet....*" (MEYER 1982, 202 f.) Hier wird "Vorgeschichte" zu einem chronologischen Begriff. Der damit umschriebene Zeitraum soll von der "prähistorischen Archäologie" erforscht werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg entstanden in Westdeutschland eine Reihe neuer Universitätsinstitute unserer Fachrichtung. Viele enthielten die Bezeichnung "Ur- und Frühgeschichte" in ihrem Namen; doch auch der Begriff "Vorgeschichte" wurde bei einigen Insti- tutsgründungen erneut benutzt. Zahlreiche der vor

dem zweiten Weltkrieg gegründeten Institute be- hielten in ihrem Namen den Begriff "Vorgeschichte" oder "vorgeschichtlich" bei (Abb. 2).

Unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland und Europa zwischen 1933 und 1945 befaßte sich Karl JASPERS (1955) mit der Bedeutung der Geschichte für die Menschheit. In seiner Abhandlung *"Vom Ursprung und Ziel der Geschichte"* unternimmt er auch den Versuch einer Abgrenzung der "Vorgeschichte" von der "Geschichte". Unausgesprochen v. RANKE folgend formuliert er: *"Geschichte reicht so weit zurück wie sprachlich dokumentierte Überlieferung"* (ebd. 38). Folgerichtig (s. S. 59) nennt er den vor der schriftlichen Überlieferung liegenden Abschnitt menschlichen Seins *"Vorgeschichte"*. Doch dem Begriff "Geschichte" nähert er sich mit ganz verschiedenen Definitionen: *"Geschichte ist die jeweils für den Menschen helle Vergangenheit, der Raum der Aneignung von Vergangenen, ist Bewußtsein der Herkunft. Vorgeschichte ist die zwar faktisch begründete, aber nicht bewußte Vergangenheit"* (ebd. 38). Damit hängt es vom Kenntnisstand, vielleicht sogar vom Willen des Individuums ab, ob etwas Vergangenes "Geschichte" oder "Vorgeschichte" ist. Die beiden Begriffe trennen demnach Bewußtes von Unbewußtem, Bekanntes von Unbekanntem, Wahrgenommenes von Verdrängtem, schließlich also für das Handeln Bedeutsames vom Unwichtigen. Damit gewinnt JASPERS' Abgrenzung von Geschichte und Vorgeschichte eine überaus individualistische Note, mag zwar für die Philosophie geeignet sein, bleibt für die historischen Wissenschaften jedoch irrelevant. Offenkundig läßt sich JASPERS' Geschichtsbegriff aber nicht mit einem einzelnen zitierten Satz korrekt fassen. Um größere Präzision seiner Aussage bemüht, fügt JASPERS (ebd. 55) nämlich später hinzu: *"Mit dem Sprung zur Geschichte wird die Vergänglichkeit bewußt. Alles in der Welt hat seine Zeit und muß versinken. Nur der Mensch weiß um seinen Tod. Im Rückstoß an dieser Grenzsituation erfährt er die Ewigkeit in der Zeit, die Geschichtlichkeit als Erscheinung des Seins. In der Zeit die Tilgung der Zeit. Sein geschichtliches Bewußtsein wird identisch mit Ewigkeitsbewußtsein."* Der bestattende Mensch der Altsteinzeit, die Erbauer von Großsteingräbern und Grabhügeln hatten offenkundig die von JASPERS geforderten Eigenschaften eines Geschichtsmenschen. Ihnen war Vergänglichkeit und Ewigkeit bewußt geworden. Insgesamt ist JASPERS' Darstellung der Urgeschichte geprägt von tiefem Pessimismus: *"Alle wortlosen Artefakte aus vorgeschichtlichen Ausgrabungen bleiben in ihrer Stummheit ohne Leben"* (ebd. 38) und: *"Die Vorgeschichte ist eine ungeheure Realität – denn in ihr ist der Mensch zur Erscheinung gekommen –, doch eine Realität, die wir im*

Grunde nicht kennen. Aber wenn wir fragen, was wir Menschen eigentlich sind, und Antwort suchen durch die Erkenntnis, woher wir kommen, so können wir uns nicht tief genug in das Geheimnis der Vorgeschichte versenken. Dieses Dunkel hat eine Anziehungskraft, die uns mit Recht lockt, und bereitet uns ständig Enttäuschungen durch Nichtwissen" (ebd. 50). Es scheint, als habe sich JASPERS an dürftigen Darstellungen der Ergebnisse urgeschichtlicher Forschung orientiert, die möglicherweise nicht deren zeitgemäßen Forschungsstand wiedergaben. Den Ausdruck "Vorgeschichte" benutzt er aus den genannten Gründen, ist doch die Vorgeschichte etwas, was vor der schriftlich dokumentierten Geschichte liegt. Allerdings hat er nicht erkannt, daß seine Argumente schwach sind, denn die Germanen der römischen Kaiserzeit haben nicht nur deshalb Geschichte, sind Objekt wie Subjekt der Geschichte, weil römische Schriftsteller über sie berichteten, und die Hunnen bestimmten die Geschichte Europas mit, unabhängig ob antike Historiographen ihre Rolle beschrieben oder nicht; damit hat er übersehen, daß die Staaten der Inkas Geschichte sind, ja auch Geschichte machten und hatten, selbst wenn Europäer nicht über sie informiert hätten. Diese Einschätzung hält JASPERS (1955, 38) freilich für ein Vorurteil. Offenbar unterliegt er einem Irrtum seiner Zeit, der bei allem Skeptizismus mit dem Satz umschrieben werden kann, "wie herrlich weit haben wir es gebracht". Seine eigene Zeit ist für ihn Maßstab. Damit unterscheidet er sich nur wenig von jenen, die heute vieles unter dem Blickwinkel Europas sehen wollen. Am wichtigsten aber ist wohl der Einwand, alles, was nicht durch das dem Philosophen JASPERS vertraute Mittel der Sprache überliefert sei, existiere für ihn nicht.

Für die Beurteilung der Position von JASPERS ist ferner der Umstand wichtig, daß er (1955, 126) Geschichte trotz erkannter kollektiver Verhaltensnormen (Masse) als Interaktion zwischen handelndem Individuum (Mensch) und dessen ökologischer, sozialer, ökonomischer und historischer Umwelt sieht. Die handelnden Personen aber kann die Urgeschichte in der Regel nicht namhaft machen (s. S. 61 u. Anm. 25). JASPERS (1955, 39) hält *"das Ergebnis des vorgeschichtlichen Werdens"* für *"etwas biologisch Vererbbares, insofern etwas durch alle geschichtlichen Katastrophen hindurch Gesichertes. Der Erwerb der Geschichte dagegen"* sei *"an Überlieferung gebunden"* und könne verloren gehen.

H. KÜHN veröffentlichte 1976 eine *"Geschichte der Vorgeschichtsforschung"*. Mit diesem Titel widerspricht er der oben (S. 56) wiedergegebenen Definition in Meyers Taschenlexikon Geschichte (MEYER 1982, 202 ff.). Darin setzte er sich auch mit

Deutschsprachige Universitäten Hochschulinststitute

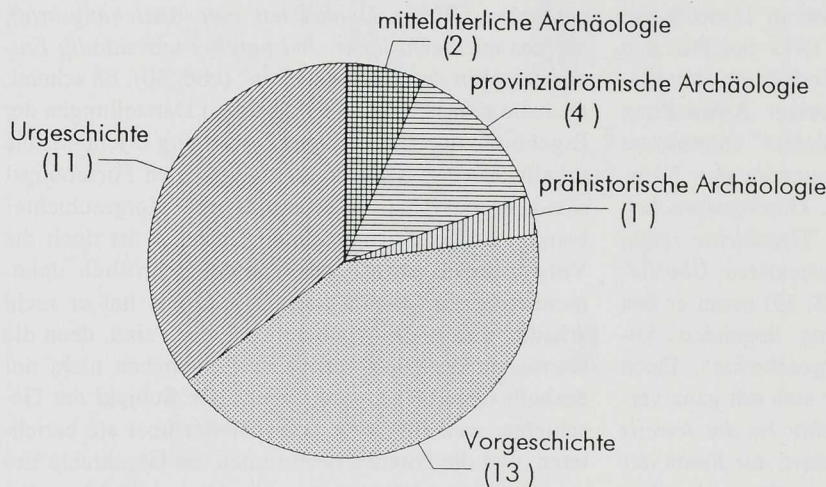


Abb. 2 Bezeichnungen von Instituten, Seminaren oder Arbeitsbereichen an deutschsprachigen Hochschulen, die mitteleuropäische Archäologie und allgemeine Ur- und Frühgeschichte in Forschung und Lehre behandeln (Stand 1995).

der Benennung seines Faches auseinander (ebd. 8 ff.). Er kam zu dem allerdings nicht überzeugenden Schluß, "Vorgeschichte" sei der bessere Begriff. "Urgeschichte" sei ein unglückliches Wort. Es stamme "aus der Geologie und bedeutet die Urschichten." (ebd. 11)²⁰ So hat die Bezeichnung "Urgeschichte" nie ganz über die "Vorgeschichte" gesiegt, wurde aber im universitären Bereich nach dem 2. Weltkrieg insgesamt in größerem Maße akzeptiert. Der Begriff Frühgeschichte blieb unstrittig (Abb. 2-6).

Kaum schien die Schlacht zwischen Vorgeschichte und Urgeschichte geschlagen, da kam ein Begriff in Gebrauch, der bislang alleine, ohne Beiwort nicht in Zusammenhang mit der Erforschung der Geschichte schriftloser Zeiten gebracht worden war. Als im Jahre 1934 das Landesmuseum in Münster in zwei selbständige Einrichtungen aufgeteilt wurde,²¹ deren eine sich der heimischen Ur- und Frühgeschichte widmen sollte, wurde dieses Museum "Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte" benannt (ALBRECHT 1935). Bendix TRIER (1983), der Direktor dieses Museums, hat in dem anlässlich der Ausstellung "Der Archäologe" erschienenen Katalog einen Abriß der Entwicklung der "vor- und frühgeschichtlichen" Forschung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gegeben. 1980 wird dieses Museum während seiner Amtszeit in "Westfälisches Museum für Archäologie" umbenannt.²² Die Gründe sind aus dem genannten Artikel nicht zu entnehmen: "Die Archäologie befaßt sich mit den im Boden verborgenen Hinterlassenschaften des Menschen vor unserer Zeit. Sie erschließt diese Zeugnisse durch Grabungen und untersucht sie durch besondere Methoden mit dem Ziel, Aussagen über das Leben und

Wirken des Menschen zu gewinnen, und zwar insbesondere in Zeiträumen, aus denen keine schriftlichen Quellen berichten" (ebd.). Etwas später schränkt er seine Aussage ein: "Bisher ist immer nur allgemein von der 'Archäologie' gesprochen worden, als dem Oberbegriff für eine Reihe von Wissenschaftszweigen. Es gilt nun, sich auf die Disziplin innerhalb der Archäologie zu konzentrieren, deren Entwicklung im folgenden zu beschreiben sein wird, nämlich die Vorgeschichtsforschung. Sie befaßt sich mit der Zeit 'vor der Geschichte', aus der noch keine schriftlichen Nachrichten vorliegen." Tatsächlich geht die Umbenennung auf Änderungen der Gesetze in Nordrhein-Westfalen zurück (s. Anm. 24 u. S. 68).

Immer wieder haben Vertreter jener Wissenschaft, welche die Geschichte schriftloser Epochen erforscht, sich bemüht, ihre eigene Fachbezeichnung sorgfältig zu klären. So kam es zu der angesprochenen Diskussion um die Bezeichnungen Urgeschichte und Vorgeschichte. Die Frage, ob der Begriff "Ur- und Frühgeschichte" (oder das irreführende [JANSEN 1886, 507 Anm. 1]⁹ "Vor- und Frühgeschichte") durch "Archäologie" ersetzt werden kann, wurde nach meiner Kenntnis niemals untersucht. Einen Ansatz zu dieser Diskussion bietet der oben zitierte Text von B. TRIER. Seine Definition des Begriffs Archäologie besagt, sie befaße sich mit Bodenfunden, erschließe diese durch Grabungen und bemühe sich insbesondere um Zeiträume, "aus denen keine schriftlichen Quellen berichten".²³ Über die Vorgeschichtsforschung sagt er aber gleichfalls, sie befaße "sich mit der Zeit aus der noch keine schriftlichen Nachrichten vorliegen." Daraus lassen sich drei Schlüsse ziehen, von denen

Bundesrepublik Deutschland Denkmalpflegeeinrichtungen

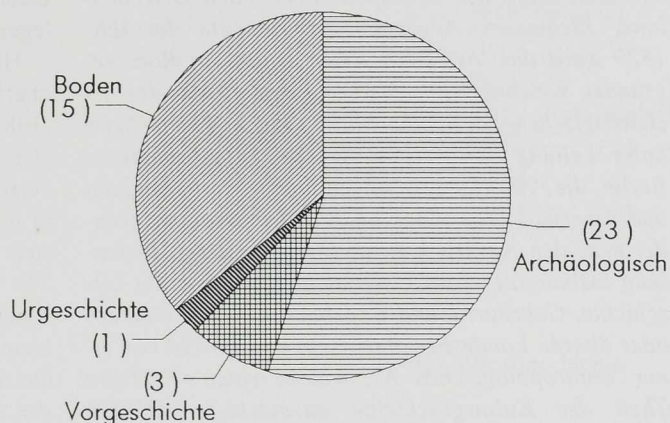


Abb. 3 Bezeichnungen von Denkmalpflegeeinrichtungen, deren Aufgabe Sicherung, Pflege und Erhalt archäologischer Denkmale in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. (Stand 1985-1996).

zwei sich widersprechen: Erstens könnte die Vorgeschichtsforschung eine Teilmenge der Archäologie sein. Zweitens könnten die beiden Begriffe synonym zu gebrauchen sein, oder drittens könnte mindestens eine der Definitionen falsch sein. Zumindest können, wenn die beiden Begriffe weder hierarchisch aufeinander bezogen noch synonym sind, nicht beide Definitionen korrekt sein.

Glyn DANIEL (1982, 9 f.) meint, Archäologie sei die "*Erörterung vergangener Dinge*", dieses bedeute "Altertumskunde" und bezeichne das, "*was wir heute 'Alte Geschichte' zu nennen pflegen*". In zweiter Hinsicht aber bezeichne es "*die systematische Beschreibung oder Erforschung von Altertümern*." Darüber hinaus habe dieser Begriff "*der wissenschaftlichen Untersuchung der Überreste und Denkmäler vorgeschichtlicher Zeit ihren Namen*" gegeben. Weiter schreibt DANIEL (ebd.) die erste Wortbedeutung (Altertumskunde = Alte Geschichte) sei heute nicht mehr üblich, die dritte enge den Wortsinn etwas ein, entspräche dem Inhalt der Begriffe "*Vorgeschichtsforschung und insbesondere Vorgeschichtsarchäologie*" und bezeichne damit außerordentlich bedeutende Aspekte moderner Altertumsforschung. Allerdings sei die Vorgeschichte nur ein Teilgebiet der Archäologie und diese sei die systematische "*Beschreibung oder Erforschung von Altertümern, gleich aus welcher Zeit auch immer*" (ebd. 10). Schließlich fügt DANIEL als wichtige Erläuterung hinzu, "*die systematische Beschreibung oder Erforschung gilt letztlich nicht den 'Altertümern', sondern bedient sich dieser lediglich, um Informationen über die Vergangenheit des Menschen zu erlangen, gleichgültig, ob es sich dabei um Epochen vor- bzw. urgeschichtlicher, frühgeschichtlicher oder geschichtlicher Zeit handelt*."

Zwar gibt es keinen Anlaß, DANIELs Begriffserläuterungen ausdrücklich zu widersprechen, denn na-

türlich haben sie etwas Erhellendes. Andererseits lassen sie Deutlichkeit und Präzision vermissen. Vorgeschichte ist nämlich weder das Gleiche wie Archäologie noch eine Teildisziplin der Archäologie; und: Urgeschichte meint nach üblichem Verständnis das Gleiche wie Vorgeschichte.

Gelegentlich hilft eine Überprüfung des alltäglichen Sprachgebrauchs in solchen Fragen weiter. Zwischen 1966 und 1969 veröffentlichte Jan FILIP (1966-1969) sein "*Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas*". Er behandelt darin kulturelle und historische Erscheinungen, die mit dem Begriffsfeld "Ur- und Frühgeschichte" verknüpft werden können, berichtet über Publikationsorgane, Institute und Gelehrte, die in der "Ur- und Frühgeschichte" eine Rolle spielen. Wenn wir versuchsweise den Titel abänderten und das Werk als "*Enzyklopädisches Handbuch zur Archäologie Europas*" bezeichneten, würde offenkundig, daß dieses zweibändige Lexikon den versuchsweise angewandten Titel **nicht** ausfüllt. Offensichtlich sind die Begriffe "Archäologie" und "Ur- und Frühgeschichte" keine Synonyme.

Fragen wir also, was der Begriff "Archäologie" meint. Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bezeichnete er "*... die Wissenschaft, welche sich mit den Altherthümern der vergangenen Zeiten beschäftigt, im Gegensatz zu der politischen Geschichte und der Philologie; im engeren Sinn aber beschränkt sich der Begriff auf die klassische und christliche A., die allein wegen der Fülle des Materials sich zu selbständigen Wissenschaften erhoben haben. Die Alten selbst hatten keine eigentliche Wissenschaft der Kunst, die periegetische und encyklopädische Literatur liefert uns jedoch eine Reihe von Nachrichten über Kunst (Pausanias, Plinius). ... Auch zum akademischen Studium wurde die A. erhoben (Heyne, Christ) und für ihre Popularisierung gearbeitet (Millin). Mit dem 19.*

Jahrh. begannen aber auch die griech. Monumente ans Licht zu treten: wichtig war auch die Überführung der Parthenongruppe nach London und der Aegineten nach München. ... Expeditionen nach Griechenland, Kleinasien, Aegypten, Assyrien etc. Im Jahr 1829 ward das 'Archäologische Institut' in Rom gegründet, welches seitdem einen Centralpunkt der archäologischen Forschung bildet. Seit 1843 erscheint unter Leitung der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin die 'Archäologische Zeitung'. ... In England und Amerika, neuerdings auch in Deutschland, wendet man den Ausdruck A. in seiner weiteren Bedeutung insbesondere auf Untersuchungen über die Geschichte, Gebräuche und Überbleibsel von Urvölkern oder älteren Landesbewohnern an und spricht von einer 'anthropologischen A.', welche einen wichtigen Theil der Kulturgeschichte ausmacht." (MEYER 1874-1878, Bd. 1, Stichwort "Archäologie"; s. auch NARR 1990, 283). Etwa zur gleichen Zeit definierte ein Fachlexikon Archäologie wie folgt: "Archäologie ... im weiteren Sinn die Kenntniß des geistigen Lebens der Vorzeit, wie es sich in Sitten, Gebräuchen und Einrichtungen derselben kund giebt; im engeren Sinn die Wissenschaft, welche das Leben der Vorzeit aus den Kunstdenkmälern derselben erkennt, und deshalb diese sowohl nach ihrem Inhalt wie nach ihrer Form zum Gegenstand ihrer Betrachtung macht. Sie beschäftigt sich also mit der Geschichte der Kunstwerke, ihrer Technik, mit den Gegenständen ihrer Darstellung." (MÜLLER & MOTHEs 1877, 87, Stichwort "Archäologie"). Augenscheinlich wurde also die Archäologie noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vorwiegend als eine Kunstgeschichte der Antike betrieben und verstanden. Zugleich deutet sich an, daß Archäologie auch die Beschäftigung mit der materiellen Kultur anderer Völker sein kann. Die Auffassung der klassischen Archäologen scheint sich seither geändert zu haben: in der achten Auflage des Wörterbuchs der Antike (KROH 1976, 49 f.) heißt es unter dem Stichwort "Archäologie": "... Im speziellen Sinne versteht man heute unter A. die Kenntnis u. Erforschung der antiken Kunst u. materiellen Kultur der Griechen und Römer, gesondert von den selbständigen Einzelwissenschaften der Orientalistik, Byzantinistik, Ägyptologie usw. Die A. umfaßt keineswegs nur die Kunst der Antike, sondern erforscht 'alle Denkmäler des Altertums mit Ausnahme der rein literarischen', welche Studiengebiet der klass. Philologie sind...". Diese umfassendere Sicht setzt sich aber nur langsam durch und viele, auch jüngere, klassische Archäologen stimmen der Aussage zu, die "Klassische Archäologie" sei eine Kunstgeschichte der antiken Kulturen.

Im umgangssprachlichen Gebrauch jedoch verbinden sich mit dem Begriff "Archäologie" Inhalte wie:

"sehr alt", "ausgraben", "Bodenfund". Nicht einmal die Zuordnung zum Artefakt wird von allen Menschen verstanden, denn auch paläontologische Objekte, wie Überreste von Lebewesen, Fossilien also, werden gelegentlich als archäologischer Fund begriffen.²⁴

Hier wird es nun erforderlich, die weiter oben nur oberflächlich betrachteten Definitionen von TRIER (1983) noch einmal genauer zu bedenken. Die Archäologie hatte er dort nämlich als "Oberbegriff" für verschiedene Wissenschaften bezeichnet. Weiter führt in dieser Frage das Stichwort Archäologie der jüngsten Brockhaus-Enzyklopädie (BROCKHAUS 1987, 77): "Archäologie, Altertumskunde, urspr. die Erforschung nicht zur Sprachwissenschaft gehörender Gebiete des Altertums (Geschichte, Sitten, Mythen, Antiquaria); seit Karl Otfried Müller die Wissenschaft von den Kunst- und Baudenkmalern des Altertums, heute wieder allgemeiner gefaßt als Wissenschaft vom Altertum und anderen frühen Hochkulturen der Erde, soweit sich die aus Denkmälern, Bodenfunden und Schriftquellen erschließen lassen. Die Grenzen zur präh. A. (- Vorgeschichte) sind fließend. A. als histor. Wissenschaft hat die möglichst weitgehende Erforschung einer älteren Kultur zum Inhalt. Insofern lassen sich ebenso viele Bereiche der A. unterscheiden als es Kulturbereiche gibt. ... In Europa steht wissenschaftsgeschichtlich die Erforschung der griechisch-römischen Antike seit Humanismus und Renaissance am Anfang archäolog. Tätigkeit. Zur Abgrenzung von anderen Richtungen wird sie heute als **klassische A.** oder **A. schlechthin** bezeichnet ... Als Spezialgebiet ... hat sich die provinzialröm. A. herausgebildet. Den zeitlichen Anschluß bildet die christliche A. der Spätantike. Mittelalterliche A. fällt in den Bereich der Frühgeschichte oder der Landesgeschichte. ... Eigenheiten besitzen neben der klass. A. heute die **Vor- und Frühgeschichte** sowie die vorderasiatische und ägyptische A.; dagegen sind andere Gebiete z.T. noch im Bereich größerer Fächer angesiedelt, z. B. biblische A. (Theologie), indische A. (Indologie), mittel- und südamerikan. A. (Ethnologie), chinesische A. (Ethnologie oder Sinologie)."

Der Blick in die Vorlesungsverzeichnisse deutscher Universitäten bestätigt diese Darstellung weitgehend. Stets erscheinen dort unter der Bezeichnung "Archäologie" oder "Klassische Archäologie" Ausbildungsveranstaltungen, die Studenten in der Archäologie der klassischen Hochkulturen unterweisen. Aus meiner Sicht irrt der Verfasser des Textes für dieses Stichwort im Brockhaus allerdings mit der Feststellung, Archäologie sei die "Wissenschaft vom Altertum und anderen frühen Hochkulturen, soweit sich diese aus Denkmälern, Bodenfunden und Schriftquellen erschließen lassen" (BROCKHAUS 1987, 77). Die prähistorische Archäologie beschäftigt sich rund um den Globus mit

Bundesrepublik Deutschland Landesmuseen

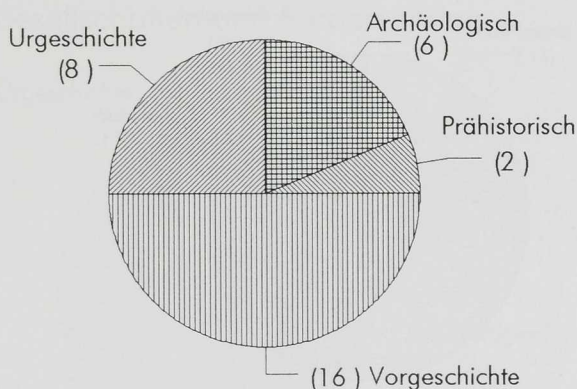


Abb. 4 Bezeichnungen staatlicher Museen oder von Museumsabteilungen in der Bundesrepublik Deutschland., deren Aufgabe Sammlung, Erhalt und Präsentation archäologischer Funde aus Mitteleuropa oder aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit ist. (Stand 1985-1995).

Hinterlassenschaften von Menschen, die keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben, nach verbreiteter Terminologie (BROCKHAUS 1989b, 132 Stichwort "Hochkultur") also auch keiner Hochkultur angehörten; sie ist aber ohne Zweifel eine archäologische Wissenschaft. Andererseits gibt es zahlreiche andere Archäologiefelder, die sich mit Quellen befassen, die nicht aus schriftlosen oder schriftarmen Zeiten oder Regionen stammen: z. B. Biblische Archäologie, Christliche Archäologie, Kirchenarchäologie, Mittelalterliche Archäologie, Industriearchäologie, Verkehrsarchäologie, Küstenarchäologie, Ägyptische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie. Man muß also wohl konstatieren, "**die** Archäologie" gibt es gar nicht. Wenn sich ein Institut oder Museum für klassische Archäologie als "Archäologisches Institut" oder "Archäologisches Museum" bezeichnet, tragen diese Einrichtungen einen unpräzisen Namen. Mit gleichem Recht könnten sich nämlich z. B. das "Institut für Mittelalterliche Archäologie" oder das "Institut für Biblische Archäologie", ja selbst das Institut für "Prähistorische Archäologie" der gleichen Universität "Archäologisches Institut" nennen.

"Archäologie" ist also ein Sammelbegriff, der eine Erläuterung notwendig macht, sofern nicht die Gesamtheit oder doch ein größerer Teil der Gesamtheit gemeint ist. Die archäologischen Wissenschaften befassen sich mit speziellen Quellengattungen, nämlich mit Bodendenkmälern und -funden, betrachten allerdings auch obertägig erhaltene oder umgestaltete Bauwerke z. B. der klassischen Antike. Sie haben eine eigene, aber nicht einheitliche Methodik, die sie von anderen Wissenschaften unterscheidet. Mit Hilfe der von archäologischen Wissenschaften erarbeiteten Ergebnisse lassen sich Zustände, Entwicklungen und unter Umständen sogar spezielle Ereignisse der Vergangenheit rekonstruieren. Nur selten gelingt es, namentlich bekannte Personen, denen spezielle Handlungen zugeordnet werden können, mit archäologi-

schen Quellen zu fassen.²⁵ Wenn nötig und möglich, müssen dazu die Ergebnisse anderer Wissenschaften oder andere Quellen zusätzlich herangezogen werden, um Geschichte daraus zu entwickeln: im Falle der klassischen Archäologie ist dieses unter anderem die schriftliche Überlieferung. Insofern erweisen sich die archäologischen Wissenschaften als historische Hilfswissenschaften, die Anteil an der Erforschung regionaler oder großräumiger Geschichte haben; zu den Geschichtswissenschaften gehört die Ur- und Frühgeschichte.

Demnach ist es Aufgabe der prähistorischen Archäologie, urgeschichtliche Bodendenkmale zu erforschen, aus vorschriftlichen oder schriftarmen Zeiten stammende Bodenfunde auszugraben, sie zu registrieren und antiquarisch zu deuten. Die Ur- und Frühgeschichte hingegen versucht, aus den so gewonnenen Quellen ein historisches Bild zu entwickeln. Dazu werden auch die Ergebnisse weiterer, zumeist von Archäologen initiiert Untersuchungen anderer Wissenschaften benötigt: Datierungen liefern physikalische (z. B. ¹⁴C-Methode) oder botanische Methoden (z. B. Dendrochronologie, Palynologie, pflanzliche Großrestanalyse), über Umweltveränderungen und ökonomische Fragen informieren botanische, zoologische, bodenkundliche und geologische Untersuchungen; Informationen über den Menschen selber mit seiner Lebensgeschichte und seinen Krankheiten tragen Medizin und Anthropologie bei; die Ethnologie regt modellhaft durch Vergleiche an (FETTEN 1993). Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen. Zugegeben, mit archäologischen Quellen läßt sich Geschichte im Sinne Leopold v. RANKEs, nämlich die in großem Maße politisch verstandenen und aufeinander bezogenen Nationalgeschichten²⁶ (JACOB-FRIESEN 1928, 73; v. RANKE 1935, 19), nicht oder nur in Ausnahmefällen erarbeiten. Gleichwohl meinen Gelehrte, die ur- und frühgeschichtliche Zeiträume mit archäologischen Methoden erforschen, ihre Ergebnisse seien weder

Bundesrepublik Deutschland nichtstaatliche Museen

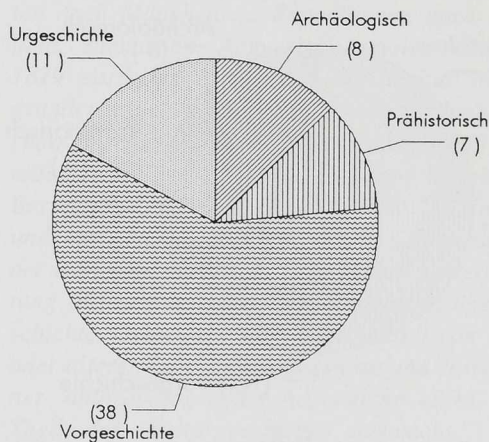


Abb. 5 Bezeichnungen nichtstaatlicher Museen oder von Museumsabteilungen in der Bundesrepublik Deutschland, deren Aufgabe Sammlung, Erhalt und Präsentation archäologischer Funde aus Gebieten Mitteleuropas oder aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit ist (zumeist mit regional eingeschränktem Sammelgebiet; Stand 1985-1995).

"Phantasien noch Philosopheme" (ebd.), sondern näherten sich zunehmend der historischen Wirklichkeit an. Damit gleicht ihr Selbstverständnis dem anderer historischer Wissenschaften.

V. RANKEs enge Definition der Geschichte ist inzwischen längst erweitert worden. Nach heutigen Vorstellungen will Geschichte umfassender die Vergangenheit erhellen: Gesellschafts-, Wirtschafts-, Sozialgeschichte, Kulturgeschichte, Siedlungsgeschichte, Kunstgeschichte und Religionsgeschichte; damit gehören auch Aspekte der Geistesgeschichte zu einem ganzheitlichen Geschichtsbild. Und diese umfassendere Geschichte läßt sich auch für jüngere Zeiten häufig nicht mit schriftlichen Quellen allein erhellen.

Nun wird von den Verfechtern der Bezeichnung "Vorgeschichte", wie oben bereits gezeigt, auf v. RANKEs Definition des Begriffs "Geschichte" aufgebaut. V. RANKEs Einschränkung, daß die Geschichtswissenschaft ausschließlich auf schriftlicher Überlieferung gründet, muß aber historisch betrachtet werden. Erinnern wir uns: V. RANKE (1877, 288) hatte in seiner Berliner Antrittsvorlesung im Jahre 1836 erklärt: "...die Grundlage beider ([gemeint sind Historie und Politik]²⁷ ist) eine und dieselbe" und "Die Historik bezieht sich ganz auf die Literatur" (ebd. 289). Zu seiner Zeit konnte v. RANKE allerdings auch gar nicht die Geschichte in vorschrittliche Zeiträume ausdehnen, denn eine wissenschaftlich zu nennende Darstellung historischer Verhältnisse mit Hilfe archäologischer Funde war bei der Qualität vorhandener archäologischer Quellen weitgehend unmöglich.²⁸ Zwar wurden vielerorts bereits archäologische Funde gesammelt, doch über das Sammeln war man Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht wesentlich hinausgelangt (GUMMEL 1938, 107; WAHLE 1952, 23). Dieses und eine gewisse Neigung zu Überinterpretation

oder unkritischer Deutung archäologischer Quellen von denjenigen, die sich mit prähistorischen Funden beschäftigten, mag der Grund für vernichtende Zwischenrufe Theodor MOMMSENs und möglicherweise auch v. TREITSCHKEs gewesen sein. MOMMSEN²⁹ formulierte: "Diese leichtgewichtige Altertumswissenschaft, zu der man keinerlei Kenntnisse in Griechisch und Latein benötigt, eine Wissenschaft, die eine geeignete und unschuldige Beschäftigung und Zerstreuung für Kreisphysici und Provinzial-Landräthe, Obristen außer Dienst, Dorfschulmeister und pensionierte Landpastoren darstellt". PÖRTNER (1961, 10) berichtet, v. TREITSCHKE²⁹ habe "die Geschichte mit prähistorischen Fragen 'einen netten Zeitvertreib für pensionierte Offiziere, Pfarrer und Lehrer'" genannt. Auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts, zu der Zeit also, als H. v. TREITSCHKE (1929, 789 ff.) eine ganz ähnliche Meinung über die Quellengrundlage historischer Forschung wie zuvor v. RANKE äußerte,³⁰ war die Erforschung des durch archäologische Quellen dokumentierten Teils der Geschichte trotz ermutigender und beachtlicher Ansätze zu historischer Betrachtung (z. B. Dreiperiodensystem, typologische Methode, J. LUBBOCKs [1874] "Prehistoric Times" aus dem Jahr 1865, zeitliche Gliederung der Reihengräberfriedhöfe und der La Tène-Kultur [GUMMEL 1938, 268]) in Deutschland noch nicht weit gediehen (UNDESET 1887; GUMMEL 1938, 214-316). Auch Paul REINECKE (1902, 223) hatte um die Jahrhundertwende Fehlentwicklungen und methodische Schwächen in der prähistorischen Wissenschaft mit teilweise beißender Polemik kommentiert – freilich nicht, ohne selbst Fehleinschätzungen zu unterliegen, die sich aus dem damaligen Forschungsstand, einem Mangel an methodischen Hilfen und einem gleichfalls unkritischen Glauben an die Erkenntnismöglichkeiten durch einen weiträumigen Vergleich

Bundesrepublik Deutschland Gesellschaften und Fördervereine

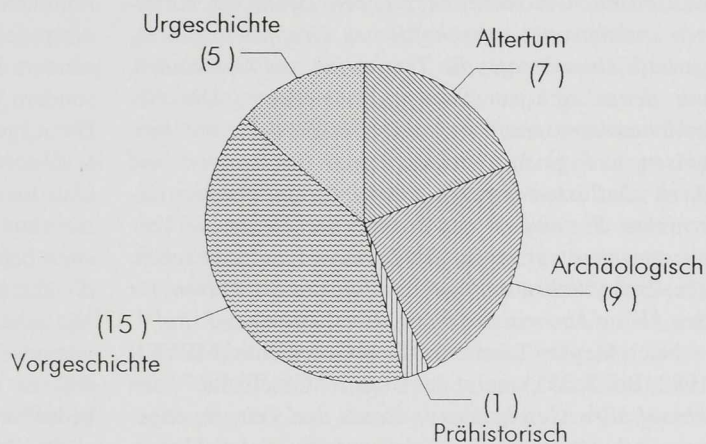


Abb. 6 Bezeichnungen von Gesellschaften und Vereinen mit Arbeitsgebieten im Rahmen der Archäologie Mitteleuropas oder der allgemeinen Ur- und Frühgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland.

mit Kulturen des Mittelmeerraumes ergaben (ebd. 236 ff.). Sein Verdienst ist es jedoch, auf die Gefahr voreiliger Schlüsse auf der Basis nur kleinräumiger Material- und Befundenkenntnisse sowie ungenügender Quellengrundlage aufmerksam gemacht zu haben: "Wird ein derartiges System (Anm.: einer Beweisführung) Modesache, von denjenigen nachgeahmt, die nur geringe Erfahrung in prähistorischen Dingen haben, so muß die prähistorische Forschung, und wohl nicht allein nach meiner Empfindung, wieder auf ein Niveau sinken, daß sie, anstatt Anerkennung zu finden wie einstmals von Vertretern anderer Disziplinen (man erinnere sich an Mommsen's Wort) gerechten Spott erntet" (ebd. 242). In jenen Jahren scheinen voreilige Schlüsse "eines üppig wuchernden Dilettantismus" (ebd. 223) ein großes Problem dargestellt und Anlaß für den Rückgriff auf MOMMSENs spöttische Bemerkung gegeben zu haben.³¹

Zwar meint der Historiker Joseph VOGT noch Mitte des 20. Jahrhunderts (VOGT 1949, 12), es sei tiefbe gründet, "wenn die Geschichtswissenschaft dort einsetzt, wo die Schrift erscheint";³² aber dennoch vermag man heute einer Definition des Begriffes Geschichte nicht mehr zu folgen, die ausschließlich die Verwendung von Schriftquellen gestattet. Die neue Sicht hat verschiedene Gründe. Zum einen wird man festhalten müssen, daß das Wort "Geschichte" mindestens zwei durchaus unterschiedliche Bedeutungen hat (HENSEL 1977, 32). Es kennzeichnet Ziel und Ergebnis der Bemühungen der historischen Wissenschaften; es meint aber auch, und zwar durchaus im Sinne von L. v. RANKE, die wissenschaftliche Arbeit selbst, welche auf der Grundlage von Quellen historische Abläufe zu

rekonstruieren, vergangene Zustände zu ergründen sucht.³³ Zahlreiche begriffliche Mißverständnisse bis hin zu dem Wort "Vorgeschichte" sind durch diesen Doppelsinn des Begriffs "Geschichte" zu erklären.

Werfen wir einen Blick auf moderne Zielsetzungen der Geschichte und auf das Verständnis der Aufgaben archäologischer Wissenschaften. In der von ihm herausgegeben, in erster Auflage zwischen 1960 und 1964 erschienenen Propyläen Weltgeschichte stellt Golo MANN (1986, 14) fest, Weltgeschichte sei Menschheitsgeschichte und fragt dann "welche Bereiche von der Wissenschaft der Geschichte behandelt werden sollten" (ebd. 15). Er konstatiert, dies sei "strittig von dem Moment ab, in dem man die Beschränkung auf das Nur-Politische preisgab" (ebd.). Er gibt zu bedenken: "Verstehen wir aber unter 'Geschichte', ohne Präfix, Geschichte des Menschen – und natürlich tun wir das – so ist des Menschen Tun und Leiden längst in unzählige Arten und Abarten aufgespalten, und es gibt konsequenterweise so viele Zweige der Geschichte, wie es Zweige des Wissens und Könnens, des Forschens und Schöpfens, des Glaubens und Aberglaubens, des Erwerbens und Spielens, des Macht-Ausübens und Macht-Erleidens, des Bauens und Zerstörens gibt". Er gibt aber zu bedenken, Geschichte müsse erzählbar bleiben und nicht zu einer Enzyklopädie erstarren, sich deshalb an Ereignissen orientieren (ebd.). F. SCHULTES (1983) erläutert Gegenstand und Ziele der Geschichtswissenschaft in ähnlichem Sinne: "Die Geschichtswissenschaft hat das gesamte Geschehen der Menschheit von den Uranfängen bis zur unmittelbaren Gegenwart in wissenschaftlicher Weise darzustellen. Sie erforscht

dieses Geschehen in seiner ganzen räumlichen und zeitlichen Ausdehnung und in all seinen einzelnen Erscheinungsformen. Geschichtliches Leben spielt sich in allen menschlichen Gemeinschaften vom einfachen Sippenverband bis zum voll durchgebildeten Staat der Neuzeit ab. Geschichtliches Leben erfüllt die einzelnen sozialen und wirtschaftlichen Gruppierungen innerhalb eines Staats, die Territorien und Gemeinden, aus denen sich ein Staat zusammensetzt. Die Geschichtswissenschaft muß sich beschäftigen mit religiösen und geistesgeschichtlichen Strömungen und ihren Einflüssen auf den Ablauf der politischen Geschichte. Sie muß in der Strukturgeschichte die Voraussetzungen aufzeigen, die, beruhend auf politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen, für den Ablauf historischer Ereignisse bestimmend sind."

Nach Meyers Taschenlexikon Geschichte (MEYER 1982, Bd. 2, 251) meint der Begriff "Geschichte" *"den Ablauf allen Geschehens in Raum und Zeit; im engeren eigtl. Sinn bezieht er sich auf den Entwicklungsprozeß der menschl. Gesellschaft als Ganzes oder ihrer Individuen, ihrer ökonom., polit., ideol., sozialen und kulturellen Ausformung."* Richard SCHAEFFLER (1980, 6) definiert "Geschichte" kurz, einprägsam und umfassend: *"Geschichte ist die Abfolge von Veränderungen menschlicher Lebensverhältnisse, sofern sie für uns durch Interpretation von Zeugnissen rekonstruierbar wird. ... Er fügt hinzu: "Zur Geschichte gehört, daß die Veränderungen, die sie enthält, die Bedingungen mitbetreffen, unter denen Menschen leben. Tun und Leiden der Einzelnen und der Gruppen sind nicht von solcher Art, daß sie in gleicher Weise zu jeder Zeit geschehen könnten. Ihre Möglichkeit hängt von Verhältnissen ab. Und dieses Tun und Leiden erlangt 'historische Bedeutung' nur in dem Maße, in welchem es die Verhältnisse so verändert, daß kommende Möglichkeiten neuartigen Tuns und Leidens dadurch eröffnet, alte Bedingungen aber aufgehoben werden. ... ob und in welchem Umfang ... alle Versuche aktiver Geschichtsgestaltung nur Ausdruck der Verhältnisse sind, das muß untersucht werden. Die Nominaldefinition darf das Ergebnis dieser Untersuchung nicht vorwegnehmen. Wohl aber muß sie darauf hinweisen, daß die Veränderungen, die im Verlauf der Geschichte geschehen, nicht nur Absichten und Taten der Menschen, sondern auch und gerade diese Verhältnisse betreffen"* (ebd.). Und wollen die Geschichtswissenschaften dieses leisten, so benötigen sie, unabhängig von dem bearbeiteten Zeitabschnitt, auch Quellen, die archäologische Forschung beibringen kann. Die Archäologie macht nämlich mit den materiellen Hinterlassenschaften und Bodenbefunden nichtschriftliches Quellenmaterial verfügbar, das die materiellen Grundlagen, unter denen die Menschen leben, – die Verhältnisse also – beleuchtet;³⁴

Lebensverhältnisse, die von der Sozialgeschichte unserer Tage als Mikrohistorie oder Alltagsgeschichte³⁵ (SCHULZE 1994, 13; HARDTWIG 1994, 19 ff.) der Makrogeschichte gegenübergestellt wird, die Institutionen, Ereignisse, Strukturen und Prozesse aufzuklären sucht (DANIEL 1994, 58). Diesen umfassenden Anspruch der Geschichtswissenschaft formuliert besonders kurz und ganz ohne den Anspruch, eine besondere Wahrheit zu verkünden, Friedrich PRINZ, der Herausgeber der Reihe *"Monographien zur Geschichte des Mittelalters"*, in einem 1997 gedruckten Werbeblatt für diese Publikationen: *"Die Reihe konzentriert sich auf Arbeiten, die den Gesamtbereich menschlichen Lebens, Denkens, Handelns und Leidens, des individuellen wie des gesellschaftlichen, umfassen ..."*. Mir scheint, hier wird die Zielsetzung der Geschichtswissenschaft für unsere Zeit gültig formuliert, ohne daß es eines Wortes über die zulässigen Quellen bedurfte.

Die Abkehr von der Ausschließlichkeit schriftlicher Quellen und dem Primat der Geistigkeit formuliert Karl-Georg FABER (1971, 35) geradezu spöttisch und voller Nachdruck: *"Sowohl die Einengung der Historie auf die Beschäftigung mit dem schriftkundigen Menschen, gewissermaßen mit dem 'potentiellen Historiker', und damit der Ausschluß des 'vorgeschichtlichen' Menschen, wie es von der älteren, stark durch die Philologie beeinflussten Geschichtswissenschaft postuliert wurde, als auch die Interpretation der Geschichte als Geschichte der menschlichen Gedanken durch Collingwood³⁶ würde eine unzulässige Verengung des Gegenstandes Geschichte bedeuten. Im ersten Fall ist es nur eine Frage des Methodenwechsels, um menschliches Handeln und Leiden in der schriftlosen Zeit zu erforschen; im zweiten Fall würde vieles aus der Geschichte ausgeschlossen, was man als die Determinanten menschlichen Handelns in der Vergangenheit bezeichnen kann."*

Marie-Joseph STEVE (1966, 12 f.) unterstreicht diese Einschätzung. Ursprünglich seien Textquellen alleinige Grundlage historischer Forschung gewesen. Der entscheidende Beitrag der Archäologie bestehe darin, daß sie in die historische Methode einen neuen Dokumententyp eingeführt habe. Der Text behalte zwar seine privilegierte Stellung, sei aber nicht mehr einziger Vermittler für die Kenntnis der Vergangenheit. Jeder noch vorhandene Gegenstand, jede Spur des Lebens und der Tätigkeit des Menschens könne zur (historischen) Quelle werden.

Oswald MENGHIN (1952, 229) erklärt kategorisch, die Geschichte der Menschheit beginne mit dem Vollzug der Menschwerdung. Wegen der Schwierigkeit, aus Bodenbefunden auf die geistige Kultur des historischen Menschen zu schließen, habe man im vergangenen Jahrhundert, aber bis in unsere Zeit

nachwirkend, gemeint, der Begriff "Urgeschichte" decke sich im wesentlichen mit prähistorischer Archäologie (ebd. 233). Gerade die Ethnologie habe zeigen können, daß Gesellschaften mit wenig komplexer materieller Kultur dennoch eine bedeutende geistige Kultur aufweisen. MENGHIN (ebd. 234) resümiert, der Begriff "Urgeschichte" gewinne einen viel größeren und erstmals legitimen Umfang im Rahmen der historischen Forschung.

Die Rollenproblematik von Geschichtswissenschaft und Archäologie³⁷ wird besonders deutlich bei der Erforschung des Mittelalters. Die Mittelalter-Archäologie hat gewichtigen Anteil an der Erforschung der Zustände in mittelalterlichen Siedlungen, überhaupt der Lebensbedingungen im Mittelalter. Schließlich muß bedacht werden, daß archäologische Quellen eine bessere Quellenkritik auch schriftlicher Quellen ermöglichen. Dieses erkennend haben Mittelalter-Archäologen und Mittelalter-Historiker die Frage des Verhältnisses der beiden Wissenschaften zueinander besonders intensiv erörtert.

R. WENSKUS (1979, 657) bezeichnete die Archäologie – und er meinte hier die mittelalterliche Archäologie – als Kontaktwissenschaft der Mediaevistik. Prähistorische und Mittelalter-Archäologie hätten eine den normalen Rahmen einer Hilfswissenschaft weit übergreifende Funktion (in der Geschichtsforschung) gewonnen. Der Bodenfund wird von ihm als historische Quelle anerkannt und mit dieser speziellen Quelle auch ein eigener methodischer Weg zur Gewinnung und Auswertung der Quelle (ebd. 643). Allerdings stellt er auch die Frage, "wie weit die herkömmlichen Methoden der prähistorischen Archäologie auf ein historisches Ziel hinführen können", da "die heute von Archäologen als »eigen« empfundenen Methoden ... weit überwiegend aus naturwissenschaftlichen entwickelt" wurden (ebd. 641). Damit faßt WENSKUS eine Sicht zusammen, die zwar von dem Primat der (geisteswissenschaftlichen) Geschichtsforschung über die archäologische Forschung ausgeht, den ungewöhnlich hohen Beitrag der mittelalterlichen Archäologie an der Geschichtsschreibung aber anerkennt.

Fünf Jahre zuvor hatte der Historiker W. SCHLESINGER (1974) seine Vorstellung des Verhältnisses von Mittelalter-Archäologie und Mittelalter-Geschichtsforschung im engeren Sinne dargelegt und war zu einer in wesentlichen Teilen anderen Bewertung gekommen. Zu den uns hier interessierenden Fragen erklärte er, ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Archäologie und Geschichtswissenschaft bestünde nicht. Sie unterschieden sich nur in den Quellen. Während sich die Archäologie auf "Bodendenkmäler" stütze, müsse die Geschichtsforschung im engeren Sinne "Schriftdenkmäler" auswerten (ebd. 7).

Zu der Frage, ob denn nun bei der Auswertung der Bodendenkmäler schriftloser Zeiten "Vorgeschichte" oder "Urgeschichte" erforscht werde, meint er: "Es besteht auch kein prinzipieller Gegensatz in der Fragestellung, denn die Archäologie, von der hier die Rede ist, fragt nach der vergangenen Wirklichkeit insgesamt, ohne etwa besondere Qualitäten ästhetischer Art zu berücksichtigen, wie die sogenannte klassische Archäologie dies wenigstens zeitweise getan hat, und auch die Geschichtswissenschaft im engeren Sinne fragt nach dieser vergangenen Wirklichkeit insgesamt. Man hat deshalb das Wort 'Vorgeschichte', das leicht den Eindruck erwecken kann, es handle sich um einen Forschungsgegenstand, der chronologisch vor der 'eigentlichen' Geschichte liege, mit Recht durch das Wort 'Urgeschichte' zu ersetzen versucht; dem entspricht das Wort 'Frühgeschichte' für die Zeit, in der erste Schriftquellen auftauchen, der Nachdruck aber noch immer auf den Bodenfunden und -befunden liegt" (ebd. 7). Wesentlich für das Verhältnis der verschiedenen an der Geschichtsforschung beteiligten Disziplinen zueinander mag SCHLESINGERS Hinweis sein, daß "im historischen Bereich jede Wissenschaft zur 'Hilfswissenschaft' einer anderen werden kann, also auch die Geschichtswissenschaft selbst zur Hilfswissenschaft etwa der Philologie oder umgekehrt" (ebd. 8).

Der Archäologe H. HUNDSBICHLER (1996, 11 ff.) betrachtet die Archäologie - und dabei geht er wiederum im wesentlichen von der mittelalterlichen Archäologie aus - als integralen Teil der Geschichtswissenschaft.³⁸ Dieses gelte auch für alle anderen, historische Fragestellungen bearbeitenden Wissenschaften: "Für die Zielsetzung erscheint gleichsam der größte gemeinsame Nenner sinnvoll, wie er etwa noch 1977 im Großen Brockhaus steht. Archäologie ist dort definiert als Erforschung 'älterer' Kulturen mit Hilfe von Bodenfunden, 'Denkmälern' und Schriftquellen. Diese Definition klingt zwar etwas altertümlich, genügt aber in ihrer komprimierten Kürze voll auf dem Zweck der fächerübergreifenden Verständigung und (hoffentlich) auch dem fachinternen Selbstverständnis. Überdies ist ein so definiertes Selbstverständnis praktisch deckungsgleich mit dem der Realienkunde und (anders kann es im Falle der Beschäftigung mit der Vergangenheit gar nicht sein) - mit dem der Historie schlechthin. Auch daraus folgt, daß sich eine prinzipielle Abgrenzung der Realienkunde gegen die Archäologie (und beider gegen die Historie) erübrigt und weiter, daß der vorliegende 'realienkundliche' Beitrag auch die Arbeitsanliegen der Mittelalter-Archäologie betrifft" (ebd. 14-15). Zuvor hatte er formuliert: "Archäologisch zu arbeiten, ist eine von vielen anerkannten Möglichkeiten, Historiker zu sein,

und da dies kein irreversibles Verhältnis sein kann, ist 'der Archäologe' im Begriff des 'Historikers' ebenso umfaßt wie die archäologischen Quellen in den historischen" (ebd. 12).

J. HERRMANN (1977, 16 ff.) bestätigt als Archäologe, daß die Quellen der Archäologie so vielgestaltig sind, daß "für deren methodische Bewältigung und Erschließung die geisteswissenschaftlichen Richtungen insgesamt, aber auch die historischen Richtungen im besonderen, nicht ausreichende Ansatzmöglichkeiten boten – abgesehen von der Ethnologie." Er fährt fort: "Daher wurden folgerichtig methodische Anknüpfungen und Anlehnungen bei solchen Disziplinen gesucht, die mit analogen Quellen arbeiteten: der Geologie, der Ethnographie und der Evolutionslehre."³⁹ Schließlich erklärt er, das "Methodenproblem stellte sich jedoch unübersehbar, sobald es sich um die Ausbildung der geschichtserkennenden und geschichtsbildschaffenden, also der eigentlichen gesellschaftlichen Aufgabe der Archäologie handelte. Für diese Seite gab es keine begründete methodische Basis" (ebd. 17). Hilfe für diese Aufgabe erhoffte sich HERRMANN (ebd. 17 ff.; 22) von dem von Marx und Engels begründeten historischen Materialismus; deshalb weist er der sozialökonomischen Analyse eine zentrale Stellung zu. Seine Einschätzung des Verhältnisses von Archäologie und Geschichte findet man versteckt in einer Fußnote: "Kulturgeschichte an sich ist ebenso unmöglich wie Geschichtsschreibung, die ohne Kulturgeschichte auszukommen meint" (ebd. 18, Anm. 29). Offenkundig betrachtet Herrmann das Erkennen geschichtlicher Abläufe und historischer Zustände und Verhältnisse als Ziel archäologischer Tätigkeit.

H. BEHRENS hat sich, wie viele andere Fachkollegen auch, nur gelegentlich und cursorisch zu der hier erörterten Frage geäußert. Er meint, die Frage, ob die Urgeschichte Geschichte sei oder nicht, sei positiv entschieden und deshalb nur noch von forschungsgeschichtlichem Interesse (BEHRENS 1973, 179). Gleichwohl könne der Urgeschichtsforscher aus seinem Quellenmaterial nur Annäherungswerte in Bezug auf die historische Wahrheit erzielen (ebd. 180). Der Mangel an Auskünften über individuelle Persönlichkeiten, der der Urgeschichtsforschung immerhin doch von einigen Historikern vorgeworfen würde, sei real gar nicht vorhanden. "Selbstverständlich tritt dem ausgrabenden Archäologen das Individuum entgegen in Form der als Skelett erhaltenen Bestattung oder der von ihm gefertigten Tongefäße oder Artefakte." (Ebd. 180). Diese recht dialektische Replik wird von ihm dann freilich durch die Bemerkung relativiert, es sei jedoch zuzugeben, daß die Urgeschichtsforschung im wesentlichen "nur" eine Geschichte der urgeschichtlichen "Volksmassen" im allgemeinen und weniger

eine Geschichte von historisch relevanten Persönlichkeiten im besonderen zu bieten habe (ebd.).⁴⁰ Um auch nur dieses zu erreichen, habe er in dem zitierten Werk "eine Form der Darstellung in Längsschnitten gewählt, und zwar nach sozialökonomischen Phänomenen gegliedert, welche die Grundlage für die Erkenntnis und das Verständnis des historischen Prozesses ... bilden" (ebd. 179).

Der polnische Prähistoriker W. HENSEL hat sich ebenfalls mit dem Verhältnis von Archäologie, Urgeschichte und Geschichte befaßt. Aufgabe der Archäologie sei die "Enthüllung, hauptsächlich mit Hilfe von Ausgrabungsmethoden, der Quellen der Vergangenheit und" ihre "wissenschaftliche Registrierung und Beurteilung" (HENSEL 1977, 30). Daraus ergibt sich für ihn, daß die Archäologie als – freilich "übergeordnete" – Hilfswissenschaft der Urgeschichte zu betrachten sei, übergeordnet, weil andere Wissenschaften, wie die Numismatik, ihr wiederum als "untergeordnete" oder "besondere" Hilfswissenschaften zu arbeiten (ebd. 31 f. m. Abb. 1). Archäologische Quellen ergänzen "schriftliche und ikonographische Quellen auf eine direkt ungewöhnliche Weise. ... Die Archäologie ist demnach eine übergeordnete Hilfswissenschaft sowohl der Urgeschichte als auch der Geschichte." Allein schon deshalb sei die Urgeschichte eine selbständige, der Geschichte gleichwertige Wissenschaft. Urgeschichte und die auf schriftliche Quellen bauende Geschichtswissenschaft seien insofern Teil einer übergreifenden, organisatorisch nicht existenten Gesamtdisziplin "allgemeine Geschichte" (ebd. 32).

Diesem im vorigen Satz formulierten Modell ist zuzustimmen. Bis in die jüngere und jüngste Geschichte hinein, sind vielerlei Fakten nicht aus geschriebenen oder gedruckten Quellen zu erschließen: ob es nun um Handwerksbetriebe und Manufakturen wie zum Beispiel Waldglashütten, Töpfereimanufakturen oder Köhlereien geht, um historischen Küstenschutz, Landschaftsveränderungen durch Salzgewinnung (z. B. im nordfriesischen Küstengebiet [BANTELMANN 1967, 42 f.]), um Torfabbau oder um historische Verkehrs- und Handelswege. Häufig auch läßt die schriftliche Überlieferung ganze Bereiche der vergangenen Wirklichkeit unerwähnt oder ist so lückenhaft, daß archäologische Quellen als willkommene Ergänzung das historische Bild verdichten. Was wüßten wir denn eigentlich über das Leben in den vom Römischen Reich beherrschten Gebieten Mitteleuropas? Zwar gibt es darüber schriftliche Quellen. Doch über das Leben des "normalen" Durchschnittsmenschen, über städtische und ländliche Lebensbedingungen, über Raumordnung, Verkehr und Infrastruktur wären wir weitgehend uninformatiert. Selbst die Grenzen des römisch

besetzten Gebietes können mit Hilfe archäologischer Denkmäler präziser als mit schriftlichen Quellen festgestellt werden.⁴¹ Und wieviel weniger wüßten wir über das tägliche Leben in einer römischen Stadt ohne die Ausgrabungen in Pompeji und Herculaneum! Es zeigt sich also, daß die archäologischen Disziplinen bezogen auf verschiedene Bereiche der Geschichtsforschung zu sehen sind. Die prähistorische Archäologie liefert Quellen für die Urgeschichte, die klassische Archäologie solche für die Alte Geschichte, die provinzialrömische Archäologie für die Geschichte des römischen Reiches z. B. in Mitteleuropa, die mittelalterliche Archäologie für die mittelalterliche Geschichte etc.⁴² Darum auch ist die Archäologie eine historische Hilfswissenschaft⁴³, eine Hilfswissenschaft allerdings, der andere Wissenschaften zur Hilfe eilen müssen, auch die Geschichtswissenschaft selbst, wodurch diese ebenfalls zur Hilfswissenschaft wird. Letztendlich kann nämlich jede Wissenschaft Hilfswissenschaft einer anderen sein.

Jean-Jaques HATT (1970, 13) allerdings meint, die Archäologie sei mehr als eine Hilfswissenschaft der Geschichte. *"In Wirklichkeit macht die beherrschende Rolle, die sie neuerdings mehr und mehr in der geschichtlichen Erforschung des Altertums übernimmt ... aus ihr mehr als eine bescheidene Dienerin der alten Clio. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist es möglich, ihr folgende Definition zu geben: Sie ist nichts anderes als die Geschichte selbst, oder sich entwickelnde Geschichte, d.h. Forschung, die mit Hilfe, aller Dokumente und aller von menschlicher Tätigkeit hinterlassenen materiellen Indizien die wenigen vom Altertum verbliebenen Texte kritisch betrachtet, ergänzt und erhellt."* Im Grunde mag man J.-J. HATT nicht ernstlich widersprechen. Die Frage ist nur, ob er wirklich von der Archäologie oder nicht viel mehr von der Ur- und Frühgeschichte gesprochen hat, ob der Widerspruch sich nicht ausschließlich aus terminologischer Unschärfe speist. Ersetzt man nämlich in dem zitierten Text jeweils "Archäologie" durch "Ur- und Frühgeschichte", so will ich ihm vorbehaltlos zustimmen.

Bleibt das Problem, daß viele Teildisziplinen der Archäologie unmittelbar der Geschichte zuarbeiten, andere hingegen leisten Vergleichbares vorwiegend für andere Wissenschaften: z. B. für die Kunstgeschichte, die klassische Altertumskunde oder die Theologie. Jene Archäologiefelder, nach deren Selbstverständnis Quellen für bestimmte Abschnitte der allgemeinen Geschichte beschafft und aufbereitet werden, lassen sich als *historische Archäologie* zusammenfassen. Dazu gehören beispielsweise die Archäologie der Neuzeit, die mittelalterliche Archäologie, die Frühmittelalterarchäologie, die provinzialrömische Archäologie

und die prähistorische Archäologie. Historische Archäologie ist das, was von vielen Universitätsinstituten für Ur- und Frühgeschichte, Vor- und Frühgeschichte oder prähistorische Archäologie als eine der methodischen Grundlagen vermittelt wird.

Der Verbund verschiedener historischer Disziplinen wird es am ehesten ermöglichen, Geschichte zu schreiben, die sich vergangener Wirklichkeit möglichst weit nähert.⁴⁴ Geschichte zu schreiben, bedeutet bekanntlich nicht das Abbilden einer vergangenen Wirklichkeit; sie vollständig zu erschließen wird in letzter Konsequenz mißlingen. Die Quellen, gleich welcher Art, sind zu befragen, welche Wirkkräfte erkennbar sind, welchen Regeln historische Vorgänge zu folgen scheinen, wie dauerhaft Zustände sind, was Tradition und Konvention bewirken, welchen Zielen ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen nachstreben (DIWALD 1975, 7 f.). Nur auf den ersten Blick erscheint es unmöglich, Antworten auf solche Fragen mit Hilfe von archäologischen Quellen zu bekommen. Natürlich läßt sich aus archäologischen Quellen erschließen, warum die Entwicklung in der Phase der Neolithisierung langsamer verlief, als beim Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit. So erweist sich Urgeschichte nicht nur vom Anspruch, sondern auch von der Wirklichkeit her als Bestandteil der Geschichte. Zwar bleiben die Handelnden als Individuen wie als Gruppen häufig namenlos, doch Antriebe und Ziele des Handelns, das Ausmaß der gesellschaftlichen Bedingtheit des Handelns, also Freiheit und Notwendigkeit, lassen sich herausfinden. Für den **Prähistoriker**, so scheint mir, ist Archäologie der Weg – **Urgeschichte** aber das Ziel (so auch Ernst WAHLE 1964, 338: *"Die Methode der Prähistorie ist die archäologische ..."*; ähnlich Manfred K.H. EGGERT 1994, 17)⁴⁵. In diesem Sinne auch mag eine Einschätzung des Historikers W. WEBER (1994, 132 f.) zu verstehen sein, nachdem er die Leistungen des Antiquarismus⁴⁶ zutreffend kompiliert hat: *"Zu überschätzen ist der Antiquarismus in der Geschichte des historischen Denkens und der wissenschaftlichen Geschichtsforschung dennoch nicht. Womit er wenig zu tun hat, ist nämlich vor allem jene schöpferische Leistung synthetischer historischer Deutung, welche den eigentlichen Kern der Geschichtswissenschaft ausmacht."* Archäologie, wie sie hier verstanden wird, ist aber dem "Antiquarismus" zuzurechnen. Auch M.K.H. EGGERT (1994, 5; s. auch ebd. 17) meint, so sehr die Auswertung archäologischer Funde auf formenkundlich-chorologischer Grundlage *"dem historischen Grundsatz vom Primat der Quellen entspricht, so schnell wandelt diese Auffassung sich in der Archäologie in ein Primat des Antiquarischen, wenn sie nicht über den Bestand des Materiellen hinauszugreifen sucht."*; deshalb auch sieht Karl Josef NARR (1990,

305) es als dringliche und ureigene Aufgabe der Prähistoriker, sich von der in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen "antiquarischen Selbstbescheidung" zu lösen. Dieses bedeute "für nicht wenige, erst einmal umfassenderen, vergleichenden und theoretischen Untersuchungen einen Platz in ihrem Verständnis von Forschung einzuräumen." Er warnt die Prähistoriker davor, daß "Inhalt, Umfang und Ziel ihrer Wissenschaft nicht überwiegend von einer Bodendenkmalpflege bestimmt werden, die zum gesetzlich sanktionierten Selbstzweck zu werden droht."⁴⁷

Zwar haben Ur- und Frühgeschichtler, archäologisch arbeitende Mittelalterhistoriker und andere auf archäologische Quellen gründende Historiker (oder soll man den zwar falschen, meist im Wortsinn auch unverständlichen aber traditionell gebräuchlichen Begriff "Prähistoriker" auch weiter akzeptieren) sich stets auch als dem Antiquarianismus verpflichtete Archäologen verstanden, haben ihre Wissenschaft als eine archäologische Wissenschaft begriffen, sie zuweilen sogar als prähistorische Archäologie bezeichnet. Durchaus gebräuchlich war es wohl, das Ausgraben, Sammeln, Bewahren und Beschreiben von Bodenkunden als Archäologie zu bezeichnen; neu ist hingegen, daß Prähistoriker den Begriff Archäologie benutzen, um die museale Präsentation ihrer Ergebnisse, also der aus ihren archäologischen Quellen gezogenen Schlüsse über die Verhältnisse in mittelalterlicher, frühgeschichtlicher oder Urgeschichtlicher Zeit, zu kennzeichnen; daß sie den Weg zum Ausgangspunkt der Namensgebung ihrer Einrichtungen machten. In den letzten Jahren griff diese Entwicklung um sich, der Begriff "Archäologie" taucht in Zusammenhang mit Landesmuseen (Abb. 2) und Denkmalämtern immer häufiger auf (Abb. 3). Archäologische Gesellschaften, die sich die Förderung der regionalen archäologisch dokumentierten Geschichte in deutschen Bundesländern zum Ziele gesetzt haben, sind neu gegründet worden. Diese geradezu inflatorische Bewegung hängt äußerlich sicherlich mit der Bildung der neuen (ostdeutschen) Bundesländer seit 1990 und der in diesem Zusammenhang erfolgten Neubenennung bereits bestehender, aber auch infolge Umstrukturierung und Aufteilung vorhandener Einrichtungen zusammen. Häufig haben Kollegen aus den alten Bundesländern die Umbenennungen vorgeschlagen. Von den neukonstituierten (ostdeutschen) Landesregierungen wurden sie wie vieles, was als *dernier cri* von westdeutschen Beratern empfohlen wurde, unreflektiert übernommen. In dieser sprachlichen Neuorientierung drückt sich einerseits ein gewisser Zeitgeist aus, der das Fach ergriffen hat: Archäologie ist chic und in der Gesellschaft als interessant akzeptiert. Darüber hinaus aber wird hier auch der Einordnung der

unterschiedlichen Archäologiefelder in den Komplex historischer Wissenschaften Rechnung getragen. Es nimmt Bezug auf die Tatsache, daß Archäologen – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – Quellen zu allen Bereichen historischer Forschung beschaffen, bewahren und erschließen.

Kehren wir noch einmal zu der Frage zurück, was Ursache der Umbenennung des "Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte" in das "Westfälische Landesmuseum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege" war: Das im Jahre 1980 erlassene nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz übertrug der Bodendenkmalpflege Schutz, Sorge, Rettung und wissenschaftliche Betreuung sämtlicher Bodendenkmale (NEUJAHRSGRUB 1981, 2 f.). Dazu gehören auch frühneuzeitliche und mittelalterliche Befunde und Funde. Die Umbenennung trägt dem Rechnung. Archäologie ist dieses alles. Damit wurde es sinnvoll, den Archäologen auch die museale Präsentation sämtlicher archäologischer Bodenfunde zu übertragen. Dies gilt um so mehr, als die Kunstgeschichte, die auf diesem Gebiet konkurrierend tätig ist, traditionell vorwiegend nach ästhetischen Gesichtspunkten ausgewählte archäologische Bodenkunden zu pflegen und zu zeigen bereit ist, sie aus dem Kontext des archäologischen Befundes löst und sich selten bemüht, geschichtliche Vorgänge und Zusammenhänge darzustellen und dem Museumsbesucher verständlich zu machen.

Damit rückt die Notwendigkeit einer Abgrenzung des Arbeitsgebietes der Archäologie von der Kunstgeschichte aber auch von der Volkskunde in den Vordergrund. Alle drei Disziplinen haben eine historische Komponente. Während aber die historische Archäologie als Hilfswissenschaft der Geschichte universalhistorisch ausgerichtet ist, bearbeitet die Volkskunde, deren Quellen meist keine große zeitliche Tiefe erreichen, die sich zudem hinsichtlich ihrer Quellen und deren Auswertung regionale Beschränkungen auferlegt, nur Teilaspekte der Geschichte. Ähnliches gilt für die Kunstgeschichte⁴⁸ durch die Reduzierung auf einen durch den Gesichtspunkt der Ästhetik inhaltlich begrenzten Ausschnitt historischer Fragestellungen. Beide sind wie die Archäologie historische Hilfswissenschaften. Die aus Privatbesitz stammende oder in einer Kirche erhaltene Madonna ist Gegenstand kunstgeschichtlicher Betrachtung und Fürsorge. Sakrale Kunst jedoch, die beim Abriß von Klöstern, Kirchen, Wohnhäusern oder auf andere Weise zusammen mit profanem Gerät in den Schutt eines kirchlichen Gebäudes oder einer Siedlung gelangte, wird – wenn überhaupt – vom Archäologen entdeckt, geborgen, konserviert, restauriert (ähnlich: NIEMEYER 1995,

49) und von ihm, wenn er zugleich als Mittelalterhistoriker tätig ist, in den historischen Kontext gestellt. Der Prähistoriker, so wir bei diesem Begriff bleiben wollen, stellt diesen Bodenfund wie auch andere Bodendenkmäler, z. B. Gebäudegrundrisse, Hausinventare oder Gräber, in einen – soweit sinnvoll – auch überregionalen historischen Zusammenhang, zieht, so vorhanden, die Ergebnisse der Interpretation von Schriftquellen heran und formuliert damit allgemeine Geschichte.⁴⁹ Diese, in ihrer allgemeinen und umfassenden Form, wird er durch die von ihm beschafften Quellen illustrieren. Damit ist das Archäologische Museum nicht auf den Zeitabschnitt der Ur- und Frühgeschichte beschränkt, ist das Landesamt für archäologische Denkmalpflege nicht auf Sicherung und Erschließung von Quellen aus schriftlosen oder schriftarmen Zeiten verwiesen. Die neue Begrifflichkeit macht deutlich, daß Archäologen mit den ihnen eigenen Quellen und Methoden zum Geschichtsbild aller historischen Zeiträume beitragen wollen und sich dieses zutrauen. Die archäologischen Disziplinen haben sich emanzipiert. Sie treten heraus aus der Bescheidenheit der kleinen schmutzigen Ausgrabungswissenschaften; ihre Vertreter fordern, als Historiker ernst genommen zu werden; sie **sind** Historiker, nämlich beispielsweise Mittelalterhistoriker, Frühgeschichtler oder Urgeschichtler.

Anhang

Vor dem Hintergrund des Gesagten sollen die in der Überschrift dieses Beitrages genannten Begriffe versuchsweise in lexicographischer Kürze charakterisiert werden.

Archäologie: Wissenschaften, die ober- und untertägige Bodendenkmale sowie Bodenfunde suchen, erforschen, erschließen, ordnen, pflegen und erhalten. Eine Gruppe von historischen Hilfswissenschaften, deren jeweilige Arbeitsbereiche meist durch einen präzisierenden Zusatz angegeben wird (z. B. prähistorische, klassische, mittelalterliche, vorderasiatische, biblische Archäologie).

Historische Archäologie: Summe jener Teildisziplinen der Archäologie, die unmittelbar der allgemeinen Geschichtswissenschaft zuarbeiten: z. B. Archäologie der Neuzeit, mittelalterliche Archäologie, Frühmittelalterarchäologie, provinzialrömische Archäologie, prähistorische Archäologie.

Urgeschichte: Mit archäologischen Quellen und anderen – häufig naturwissenschaftlichen – Hilfswissenschaften arbeitender Zweig der allgemeinen Ge-

schichte. Er formuliert – überwiegend kulturgeschichtlich orientierte – Geschichte für Zeiten ohne schriftliche Quellen im jeweiligen Arbeitsgebiet.

Vorgeschichte: Durch Eindeutschung des international gebräuchlichen Fremdwortes "Prähistorie" entstandener Begriff. Er wurde im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund des absoluten Primats von Schriftquellen, Staatsgeschichte und der Betonung der Frage nach der historisch bedeutsamen Einzelpersonlichkeit in der Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts zur Charakterisierung jenes Teils der Vergangenheit benutzt, in der Menschen zwar bereits existierten, aber Schriftquellen fehlten und Einzelpersonlichkeiten in der Regel nicht zu erschließen waren. Bei dem heute gültigen umfassenderen Geschichtsbegriff ist der Begriff "Vorgeschichte" inhaltlich überholt. Er lebt aus Traditionsgründen in den Namen mancher Institutionen fort. Inhaltlich wird er überwiegend synonym mit dem Begriff Urgeschichte benutzt.

Frühgeschichte: Zweig der Geschichtswissenschaft, dessen Ergebnisse überwiegend auf archäologische Quellen gründen, der jedoch in geringem Maße auch auf Schriftquellen zurückgreifen kann. Deren Aussagekraft erreicht aufs Ganze gesehen jedoch nicht die der archäologischen Quellen, erhellt jedenfalls nur geringere Teilbereiche der historischen Entwicklung einer als Frühgeschichte bezeichneten Epoche. In der Frühgeschichte werden archäologische Quellen durch schriftliche Quellen ergänzt. Beginn und Ende der Frühgeschichte liegt in verschiedenen Regionen je nach Quellenlage zu unterschiedlichen Zeiten.

Geschichte: Gruppe von Wissenschaften, die sich der Erforschung der von menschlichem Tun geprägten Entwicklung aber auch der diesem Tun zugrunde liegenden Umstände widmen; zugleich die Ergebnisse solcher Bemühungen und die vergangenen Ereignisse und Zustände selbst. Die Geschichte wird aus praktischen Gründen in zeitliche und regionale (gelegentlich auch themenbezogene) Abschnitte unterteilt: z. B. Urgeschichte, Frühgeschichte, provinzialrömische, frühmittelalterliche, mittelalterliche, neuere Geschichte; deutsche, englische, polnische, chinesische; Wirtschaftsgeschichte, politische Geschichte, Verkehrsgeschichte, Kunstgeschichte, Musikgeschichte, Geistesgeschichte. Den verschiedenen zeitlich oder inhaltlich definierten Geschichtsfeldern stehen in den jeweiligen Regionen unterschiedliche Quellen zu Verfügung, die von verschiedenen historischen Hilfswissenschaften beschafft und aufgeschlossen werden: z. B. prähistorische Archäologie (Urgeschichte); frühmittelalterliche Archäologie (Frühgeschichte); mittelalterliche Archäologie (mittelalterliche Geschichte); provinzial-

römische Archäologie, klassische Archäologie (Alte Geschichte); Epigraphik (vorwiegend: Alte Geschichte); Numismatik (Wirtschaftsgeschichte, Herrscher-geschichte).

Anmerkungen

1 Die nachfolgenden Erörterungen entstanden in ihren wesentlichen Teilen, ehe H. AMENT (1996) seinen kurzen Aufsatz mit ähnlicher Fragestellung veröffentlichte, zu dem O. H. URBAN (1996) Stellung nahm. Sie können gleichwohl in vielen Passagen auch als Versuch einer Antwort auf AMENTs Aufruf zur Diskussion über die Frage einer Bezeichnung der archäologischen Wissenschaften betrachtet werden. An einigen Stellen, wurde das bereits weitgehend fertiggestellte Manuskript verändert und ergänzt, um auf die Überlegungen von AMENT und URBAN eingehen zu können. Auch diese Abhandlung wird nicht als abgeschlossenes Konzept sondern als Beitrag zu der notwendigen Diskussion verstanden, deren Fortsetzung Verfasser anregen möchte. – Die hier niedergelegten Gedanken nehmen auch auf die in den Archäologischen Informationen (16/1, 1993 und folgende Bände) *"Zu Form und Inhalt des Grundstudiums der Ur- und Frühgeschichte"* geführten Diskussion bezug, können jedenfalls Hinweise auf eine sinnvolle Auswahl des Inhalts des Fachstudiums geben. – Erst im Februar 1997 erreichte mich der Sonderdruck eines für die hier behandelten Fragen bedeutsamen Artikels von G. SMOLLA (1996). Leider war es mir nicht mehr möglich, auf dessen Überlegungen in dem Umfang einzugehen, wie sie es verdient hätten. – Die Herren S. Burmeister (Hamburg), J. Elvert (Historisches Seminar, Kiel), I. Gabriel, und Chr. Radtke (Archäologisches Landesmuseum, Schleswig), P. Nawrocki (Schleswig), M. Schmidt (Freilichtmuseum Oerlinghausen), W. Schön (Institut für Ur- und Frühgeschichte, Köln) sowie E. Schubert (Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt/Main) haben bei der Beschaffung von Literatur geholfen. Ihnen sowie Frau U. Halle, Dörentrup, und den Herren K. Christ (Marburg), A. Demandt (FU Berlin, Fachbereich Geschichtswissenschaften), O.-H. Frey (Vorgeschichtliches Seminar, Marburg), M. Gebühr (Archäologisches Landesmuseum, Schleswig), K. Goldmann (Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin), H. Grünert (Berlin), J. Lüning (Seminar für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt/Main), S. Rebenich (Seminar für Alte Geschichte, Mannheim), K. Schietzel (Archäologisches Landesmuseum, Schleswig), F. Siegmund (Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Göttingen) sowie G. Smolla (Königstein), die mir wichtige Hilfen und Anregungen zum hier behandelten Fragenkomplex gegeben haben, gilt mein besonderer Dank.

2 Diese Bezeichnung benutzten L. LINDENSCHMIT noch 1900 und in dessen Folge P. REINECKE 1911: *"Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit"* (s. a. REINECKE 1965). E. WAHLE veröffentlichte sein Werk *"Deutsche Vorzeit"* erstmals 1932. Bei der Neuauflage nach dem 2. Weltkrieg (WAHLE 1952) wurde der Titel von ihm bei-

halten. In diesem Werk findet sich allerdings ein Kapitel *"Die ur- und frühgeschichtliche Forschung"*. – Die folgenden Erörterungen beziehen sich nahezu ausschließlich auf die Entwicklung im deutschsprachigen Raum. Nur gelegentlich werden Ausblicke in andere Sprachgebiete gewagt, dort nämlich wo sich ähnliche Probleme anzudeuten schienen oder die Internationalität der Begriffe augenscheinlich Argumentationsgrundlage für Entscheidungen im deutschsprachigen Raum war. Deshalb spielt hier die frühe Geschichte der Ur- und Frühgeschichte in Deutschland eine wichtige Rolle (dazu siehe STEMMERMANN 1934; GUMMEL 1938). Eine kritische, kurze, aber gute Übersicht mit Hinweisen, die anderenorts von mir nicht gefunden wurden, gibt der Althistoriker J. VOGT (1949), der auch auf die unterschiedlichen Benennungen dieser Wissenschaft (Vorgeschichte, Urgeschichte, Prähistorie) eingeht und sie als Ausdruck innerer Unsicherheit und Zweifel des Faches wertet (ebd. 4). Die Benutzung des Begriffs "Prähistorie" in der deutschen Wissenschaftslandschaft wird von ihm mit einer ironischen Anmerkung versehen: *"Ganz Kluge haben das Dilemma (Anm. des Verfassers: der Entscheidung zwischen "Vorgeschichte" und "Urgeschichte") vermieden, indem sie das Fremdwort vorzogen."* – Diesen Vorwurf muß sich freilich auch Verfasser gefallen lassen. Auch ich fand keine bessere Bezeichnung, die zusammenfassend die zeitlich unterschiedlichen Arbeitsgebiete des mit archäologischen Methoden arbeitenden Historikers berücksichtigt, da es den "Archäologen an sich" nicht gibt. (s. S. 67).

3 Nach GUMMEL (1938, 42) taucht der Begriff "Urgeschichte" in dem hier diskutierten Sinnzusammenhang erstmals 1789 als Titel einer Schrift über die Regionalgeschichte Sulzbachs auf.

4 L. v. RANKE (1975, 43) erläutert in der Einleitung zu einer im Sommersemester 1826 gehaltenen Vorlesung über *"Neueste Geschichte von 1789 bis 1815/27"*, welche Quellen zum Studium der Geschichte zur Verfügung stehen. Es seien *"Aktenstücke und Memoiren"*. Zu den Aktenstücken könne man alle jene Schriften rechnen, *"welche Eindruck gemacht; alle Reden, die gehalten worden; und die gesamten Bände des Moniteur gehören dahin. Man wird die Berichte, welche Augenzeugen gegeben haben, eben dahin rechnen."* Mag dieses bezogen auf den Inhalt der Vorlesung sein, so wird seine Aussage in einer im Sommersemester 1831 oder im folgenden Wintersemester gehaltene Vorlesung über die *"Idee der Universalhistorie"* deutlicher. V. RANKE stellt dort Forderungen für *"die historische Beschäftigung"* auf. Als zweite formuliert er, nötig sei *"urkundliches, eingehendes, tiefes Studium"* (ebd. 78). In der gleichen Vorlesung erörtert v. RANKE (ebd. 84), was zum Studium der Welthistorie zu zählen sei: *"Vieles ist verloren gegangen, was beschrieben ward; anderes ist nie beschrieben worden; ... alles das ist mit Tod bedeckt; erst diejenigen, deren die Historie gedenkt, sind nicht ganz gestorben, ihr Wesen und ihre Existenz wirken soweit fort, als sie aufgefaßt worden: mit dem Verlöschen des Gedächtnisses erst tritt der eigentliche Tod ein. Glückliche, wo noch urkundliche Spuren übrig sind. Wenigstens können diese aufgefaßt werden. Wie aber, wo nicht? Z. E. in der Urgeschichte? Ich*

halte dafür, daß diese von der Historie auszuschließen, aus gutem Grunde, weil sie ihrem Prinzip, welches urkundliche Forschung, widerspricht." – In der Vorrede zu seiner Weltgeschichte nimmt v. RANKE (1935, 17 ff.) ebenfalls zur Abgrenzung der Geschichte gegenüber der Beschäftigung mit vor-geschichtlichen Zeiträumen Stellung: "... die Völker ... besaßen Anfänge der Kultur, lange bevor die Schrift erfunden war; und auf diese allein ist doch die Geschichte angewiesen." (ebd. 17).

5 "Im Grunde läßt sich jede bedeutsame menschliche Tätigkeit in ihrer zeitlichen Entwicklung – also, wie man gedankenlos zu sagen pflegt, historisch – darstellen; doch je weiter sie vom Staat abliegt, um so weniger gehört sie der Geschichte an." (TREITSCHKE 1929, 789). Er fährt später fort: "Das gleiche gilt von allen kulturgeschichtlichen Arbeiten; je tiefer sie in die Technik eingehen oder in ästhetische, literarische, antiquarische Erörterungen, um so weiter entfernen sie sich von der Historie." (ebd. 790).

6 "In Deutschland ist die Entwicklung allem Anschein nach wie folgt verlaufen: Ungefähr in der Mitte des Jahrhunderts, zum Zeitpunkt des Wiederauflebens des Neomechanismus, haben sich die professionellen Historiker von den Wissenschaften getrennt. Die führenden Vertreter der Disziplin entwickelten und kanonisierten ein Selbstverständnis, das Geschichte als einzigartige Form des Verstehens definierte und den Naturwissenschaften diametral entgegengesetzte. Danach haben sie sich in zunehmenden Maße hinter diesem Geschichtsverständnis verschanzt und alle weiteren Versuche ignoriert und verurteilt, den Herausforderungen der Naturwissenschaften durch eine neue Geschichtswissenschaft gerecht zu werden. Die Ablehnung betraf verschiedene Ansätze in Deutschland, wie z. B. die von Marx, Lamprecht und Weber, aber auch Versuche in anderen Teilen Europas und in den Vereinigten Staaten. So löste der Trend zur Professionalisierung, der durch nationale Vorurteile, disziplinäre Abgrenzungen und intellektuelle Bequemlichkeit unterstützt wurde, den eigentlichen Verwissenschaftlichungsprozeß ab, der meiner Ansicht nach als ein bewußter Versuch der Historiker gewertet werden muß, die Herausforderungen der fortschrittlichsten Wissenschaften ihrer Zeit zu erkennen und in der eigenen Disziplin umzusetzen." (REILL 1994, 59 f.).

7 Der Rückgriff auf den Begriff "Altertumsforschung" bei der Gründung des "Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung" im Jahre 1991 geschah sicherlich ausschließlich in Anlehnung an die Namen "West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung" und "Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung e.V.". So ist auch der Name des 1992 als Dachverband begründeten "Präsidium der Deutschen Verbände für Altertumsforschung" bewußt und zwangsläufig an diese traditionelle, im allgemeinen deutschen Sprachgebrauch aber kaum noch verstandene Diktion angelehnt worden. Auf die im Begriff "Altertumskunde" vom Wortursprung her enthaltene Vieldeutigkeit hat auch H. AMENT (1996, 8) hingewiesen.

8 Zu den Ansichten des Historikers W. SCHLESINGER zu dieser Frage siehe auch S. (17).

9 Bereits 1886 hatte K. JANSEN (1886, 507, Anm. 1) zum Gebrauch der Begriffe "Vorgeschichte" und "Urgeschichte" Stellung genommen: "Das gangbar gewordene, halb aus Barbarenlatein, halb dem Griechischen zusammengesetzte Fremdwort prähistorisch und das gleichwertige deutsche vorgeschichtlich enthält eine Art *contradictio in adjecto*; denn alle Zustände oder Thatsachen, von denen wir, wenn gleich durch stumme Zeugen, sichere Kunde haben, gehören der Geschichte an; was ausserhalb oder vor diesen geschichtlich erkennbaren Thatsachen liegt, ist für uns überhaupt nicht vorhanden. Was geschichtlich ist, ist nicht vor der Geschichte; was vor der Geschichte ist, ist nicht geschichtlich. Urgeschichte sollte man sagen." – K.J. NARR (1990, 279) hält die wechselnde Bezeichnung "Ur-" oder "Vorgeschichte" für im Grunde unwichtig und bezeichnet die Diskussion darüber ironisch als "*querelles allemandes*". Er (ebd. 283) führt den Begriff "Urgeschichte" auf eine stärker an Anthropologie und Ethnologie orientierte Forschung zurück, die besonders auf Erkenntnisse über den Menschen, das menschliche Wesen und seine Entwicklung gerichtet ist (s. auch MEYER 1874-1878, Bd. 1, Stichwort Archäologie), die freilich historischer Elemente bedarf. Eine andere, die "prähistorische" oder "vorgeschichtliche" Richtung versuche auf der Grundlage anderer (Anm.: als schriftlicher) Quellen, Geschichte zu schreiben. – H. KÜHN (1976, 8-12) hält ebenfalls den Begriff "Vor- und Frühgeschichte" für unbedenklich. Er favorisiert aber "prähistorische Archäologie". Diese Bezeichnung sei auf Grund der lateinisch-griechischen Wurzeln und der internationalen Verständlichkeit berechtigt. – G. SMOLLA (1996, 44 ff.) untersucht mit einleuchtenden Beispielen den sprachlichen Bedeutungsunterschied der beiden Vorsilben "ur" und "vor", was ihn dazu führt, letztere in dem hier in Frage stehenden Zusammenhang zu verwerfen; er verweist sodann auf Schuchhardts Ansicht, es sei Ziel der prähistorischen Forschung, sich selbst das "Prae" zu nehmen und zur historischen zu werden (ebd. 45). Er erinnert aber auch an eine argumentative Möglichkeit, Hegel folgend, alles was vor der schriftlichen Überlieferung und der Existenz von Staaten geschah, als geschichtlich irrelevant zu betrachten (ebd. 46) – freilich nur, um zunächst auch diese Sicht verwerfend schließlich, geplagt von Zweifeln über die Existenz einer geschichtlichen Kontinuität, doch den Begriff "Vorgeschichte" zu benutzen (ebd. 46 ff.). Freilich hatte J. VOGT bereits 1949 in Kenntnis des erst jetzt veröffentlichten Manuskriptes SMOLLA in diesem Punkt widersprochen: "*Doch können wir heute die Staatenbildung an sich nicht mehr als solche Grenzscheide ansprechen*" (ebd. 1949, 12 Anm. 26). Ferner stellt sich die Frage, ob es im Laufe der Entwicklung menschlicher Gesellschaften nicht auch andere und möglicherweise gravierendere Diskontinuitäten gab als die zwischen schriftführenden und schriftlosen, oder zwischen in Staatsgebilden organisierten Gesellschaften und solchen mit anderen Organisationsformen. – B. v. RICHTHOFEN (1937, 7) formulierte kurz: "*Vorgeschichte ist Geschichte*".

10 H. AMENT (1996, 5 f.) verwirft zwar den Begriff "Urgeschichte" auch für Zeiten ohne schriftliche Überlieferung (ebd. 6) und spricht von "parahistorischen" Abschnitten der Metallzeiten. Damit könnte möglicherweise ein neuer, schillernder, bislang undefinierter Begriff Eingang in die Fachsprache finden. Andererseits schließt sich AMENT (ebd. 6) den Vorbehalten gegen den Begriff "Vorgeschichte" an. H.O. URBAN (1996, 108) schlägt nun als Antwort auf AMENTs Überlegungen vor, den Begriff "Urgeschichte" für jenen Zeitabschnitt zu benutzen, *"wo es methodisch und technisch möglich ist, absolutchronologisch fixierbare Quellen auszuwerten, vereinfacht gesagt, das Neolithikum, die Bronze- und Eisenzeit mit kalibrierten Radiokarbonaten und Dendrodaten."* Dank dieser absoluten Altersangaben sei ein direkter Vergleich verschiedener auch weit auseinanderliegender Fundplätze möglich. Der Begriff "Vorgeschichte" hingegen solle für *"die noch älteren Epochen, nach dem heutigen Stand der Chronologie, vereinfacht gesagt, das Paläolithikum und Mesolithikum"* gebraucht werden, für einen Bereich also, für den lediglich relativchronologische Daten vorliegen. – Nach meiner Ansicht ist dieses ein wenig glücklicher Versuch, beiden bisher weitgehend synonym gebrauchten Begriffen (auf die selbstgestellte Frage, ob es sich um synonyme Begriffe handelt, hat URBAN keine Antwort gegeben) durch unterschiedliche Sinngabe ein logisch begründetes Überleben zu ermöglichen. Es ist ja nicht auszuschließen, daß sich die so definierte Grenzlinie zwischen Vor- und Urgeschichte durch neue naturwissenschaftliche Ergebnisse stetig verschiebt. Darüber hinaus würde die Grenze zwischen Vor- und Urgeschichte wie die zwischen Ur- (Vor-) und Frühgeschichte je nach regionalem Quellen- und Forschungsstand auch in unterschiedliche Forschungsbereiche fallen (mesolithische Jäger- und Sammlergruppen würden mal von der Vor- [Europa] mal von der Urgeschichtsforschung [z. B. Australien] zu untersuchen sein; neolithische Ackerbauer trüfe das gleiche Schicksal [Europa versus z. B. Neuguinea oder Südamerika]. Hinter URBANs Überlegungen verbirgt sich, so meine ich, ein weitgehend eurozentrisches Geschichtsbild. URBANs Vorschlag widerspricht im übrigen älteren Vorstellungen (s. Anm. 19) und jener Begrifflichkeit wie sie bis zur Vereinigung der beiden Tübinger Institute bestand. Das Institut für Urgeschichte befaßte sich mit der jägerischen Archäologie, das Institut für Vor- und Frühgeschichte mit dem Neolithikum, den Metallzeiten und der Frühgeschichte. – Nicht angesprochen wird mit der Bezeichnung "Ur- (Vor-) und Frühgeschichte" eine von vielen Universitätsinstituten gleichfalls geleistete Arbeit, nämlich Ausbildung und Forschung auf den Gebieten der mittelalterlichen und neuzeitlichen Archäologie sowie der provinzialrömischen Archäologie. Nur eine universitäre Einrichtung in Deutschland (Bamberg: "Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit") widmet sich ausschließlich dem erstgenannten Arbeitsgebiet. In Freiburg, Frankfurt/Main und Passau sowie im schweizerischen Basel wird die provinzialrömische Archäologie von eigenen Instituten oder Abteilungen innerhalb anderer Institute wahrgenommen; in München und dem schweizerischen Bern tragen Universitätsinstitute Namen, die ausdrücken, daß dort sowohl Ur- und Frühgeschichte als auch provinzialrömische Archäologie betrieben und vermittelt wird.

11 Diese Feststellung traf auch zur Zeit dieser Analyse nur bedingt zu. Inzwischen ist es zu weiteren Veränderungen gekommen (Abb. 1). In West- und in Südwestdeutschland wird bei der Bezeichnung von Institutionen häufig auch die Bezeichnung Urgeschichte gewählt. Gleiches gilt für die Schweiz (TSCHUMI 1949). Dort, in Österreich (HOERNES & MENGHIN 1925; PITTIONI 1937; 1954; URBAN 1996), aber auch von dem polnischen Prähistoriker JADŹEWSKI (1984) werden zusammenfassende Darstellungen über die mitteleuropäische oder regionale Ur- und Frühgeschichte mit dem Begriff "Urgeschichte" bezeichnet. – In Bayern allerdings wird heute ganz überwiegend der Begriff "Vorgeschichte" benutzt, doch gab die Münchener "Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Jahre 1877" "Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns" heraus (Korrbl. dt. Ges. Anthr. 8, Nr. 8, 1877, 64), führte im gleichen Jahr allerdings auf einer ihrer Sitzungen eine Diskussion über *"die Stein-, Bronze- und Eisenperiode der vorgeschichtlichen Zeit"*. Noch im Jahre 1909 existierte dort ein "Verband der bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine" (Präh. Zeitschr. 1, 1909, 106). Offenkundig hat sich die Bevorzugung der Bezeichnung "Vorgeschichte" erst später eingestellt. Auf diesen Vorgang wirkte möglicherweise die von WAHLE (1934, 569 ff.; 576) beschriebene Spaltung des Faches in zwei Gruppen ein, die für unterschiedliche Programme stehen, *"das humanistische und das deutsche"*.

12 H. Gräfin SCHWERIN v. KROSIGK erkennt eher Patriotismus in der Persönlichkeit von Gustaf KOSSINNA (SCHWERIN v. KROSIGK 1982, 73 f.). E. WAHLE (1934, 573) jedoch sieht einen inneren Zusammenhang zwischen den Anfängen der völkischen Bewegung *"schon in der Vorkriegszeit"* (gemeint ist die Zeit vor dem 1. Weltkrieg) und den wissenschaftlichen Vorhaben von KOSSINNA. – Siehe auch den Nachruf auf den von seiner Ehefrau – einer "Nicht-Germanin" – (ebd. 100) ermordeten Erich Blume (KOSSINNA 1912a, bes. 100 m. Anm. 1). KOSSINNA bezeichnete sie dort als *"teuflisches Weibsbild"* und entartetes Wesen, *"das nicht nur einen ausgesprochen ungermanischen Typus, sondern sogar die abstoßenden Züge eines völlig entarteten Mischlings offenkundig zur Schau"* trüge. In diesen Worten mag sich aber neben anderem auch die Betroffenheit eines leidenschaftlichen und egozentrischen Menschen, der KOSSINNA offenbar war, darüber ausdrücken, daß diese Frau seinen Liebblingsschüler umgebracht hatte. – KOSSINNA's Wirkung in der Zeit nach dem Ende des 1. Weltkrieges ist durch die Nutzbarkeit seiner methodischen Ansätze bei außenpolitischen Auseinandersetzungen begründet (WAHLE 1934, 577) – Eine lesenswerte, in weiten Passagen sachliche, in Teilen aber ideologisch geprägte, jedenfalls forschungsgeschichtlich interessante Darstellung der Entwicklung von Kossinnas siedlungsarchäologischer Methode, ihrer historischen und weltanschaulichen Hintergründe hat L.S. KLEJN (1974) veröffentlicht. – Auf die Verdienste KOSSINNA's hinsichtlich der wissenschaftlichen und methodischen Grundlagen des Faches "Vor- und Frühgeschichte" wies Günter SMOLLA (1980; 1985) hin: *"Kossinnas Bedeutung liegt darin, daß er ihr (Anm. des Verfassers: der Prähistorie) ein Paradigma gab, sie zum 'Fach'*

machte" (ders. 1980, 8). KOSSINNA habe die prähistorische Forschung als Bestandteil der historischen Wissenschaften gesehen; sein Ziel sei es gewesen, Geschichte mit archäologischen Quellen zu erschließen (ders. 1985, 11; s. auch WAHLE 1934, 575). Allerdings hätten in seinem Forschungskonzept auch die Naturwissenschaften ihren Platz gehabt (SMOLLA 1980, 13).

13 Damit wird der Begriff "Deutsche Vorgeschichte" anscheinend in ähnlichem Sinne gebraucht wie er in der Bezeichnung "Danish Archaeology" gedacht ist. Es wird sich zeigen, daß beide unabhängig von dem regionalen Bestimmungswort begrifflich nicht vergleichbar sind.

14 Dieses gibt H. Reinerth in seiner am 30. 6. 1944 dem Obersten Parteigericht der NSDAP vorgelegten Stellungnahme im Rahmen eines gegen ihn angestrebten Parteiverfahrens zu Vorwurf 34 an: *"Angeblicher unberechtigter Ausschluß der Vorgeschichtsforscher Dr. E. Petersen, Breslau, und Prof. B. v. Richthofen, Königsberg, aus dem Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte 1937"*. Siehe dazu auch Anm. 15 u. 16.

15 Im Bericht über die außerordentliche Tagung der Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte und Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte am 9. Mai 1934 in Berlin heißt es im Vorstandsbeschuß, dem die Mitglieder durch namentliche Abstimmung zustimmen sollten (Mannus 26, 1934, 173): *"Die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte wird zum 'Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte' erweitert, dem bei der bevorstehenden Gleichschaltung alle Vereine für Vorgeschichte und Altertumskunde zunächst im Reichsgebiet, später im großdeutschen Raume anzuschließen sind. Der neue Reichsbund ist staatlich zu verankern."* – Letzteres ist offenbar nicht geschehen (freundl. Mitt. G. SMOLLA vom 16.08.1996; KATER 1974, Faltbeilage nach S. 524). – Wie in der zum "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" erweiterten "Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte" wurde das Führerprinzip durch Verordnung des Präsidenten vom 1. März 1934 auch im Deutschen Archäologischen Institut eingeführt. Dadurch wurde die Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu einem rein beratenden Gremium. (RIECHE 1979, 199) – Die freilich von anderen Befürchtungen getragene Warnung von G. KOSSINNA (1929, 12), in der Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte dürfe kein anderer Geist *"zur Herrschaft gelangen"*, sonst werde sie *"ihrem Ende entgegengehen"*, hatte Reinerth damit mißachtet. – G. SMOLLA wies mich freundlicherweise brieflich darauf hin (16.08.1996), daß gegen Reinerth bei Kriegsende ein Parteiausschlußverfahren lief; er vermutete, es sei wegen des Zusammenbruchs nicht abgeschlossen worden. Bei diesem Verfahren, sei es *"wohl vor allem um Zusammenarbeit mit Juden"* gegangen. Die dem Parteigericht von Reinerth zu seiner Verteidigung eingereichten Unterlagen konnte ich dank freundlicher Vermittlung von K. Goldmann einsehen. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Offenbar war dieses Verfahren in Gang gesetzt worden, um Reinerths Stellung innerhalb des nationalsozialistischen Machtapparates nachhaltig zu schwächen. Die Vorwürfe waren ganz unterschiedlicher Art.

Der Vorwurf des freundlichen Umganges mit Juden war ganz offensichtlich erhoben worden, um Reinerth mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Aus der Tatsache dieses Verfahrens darf keineswegs geschlossen werden, Reinerth sei während der Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten zum Verfolgten geworden. H. Reinerth wurde wegen seiner *"freundlichen wissenschaftlichen Beziehungen zu Juden"* am 27.02.1945 aus der NSDAP ausgeschlossen (U. HALLE 1996, 70 Anm. 3; siehe auch Anm. 16).

16 G. SMOLLA verdanke ich den Hinweis (Stellungnahme zu diesem Manuskript vom 16.08.1996), daß es nach seiner Kenntnis *"kaum mehr als 25/30 SS-Prähistoriker gab und Reinerth kaum 10 Fachprähistoriker hinter sich hatte"*. Ähnliche Informationen gibt J. WERNER (1945/1946, 75 f.). Die Richtigkeit der zweiten Einschätzung läßt sich aus den in Anm. 14 und 15 genannten Stellungnahme Reinerths zu seiner Verteidigung in dem Parteiverfahren entnehmen. Dort werden immer wieder die gleichen wenigen Prähistoriker von Reinerth als Zeugen benannt. Hatten anfänglich zahlreiche Prähistoriker versucht, sich mit den durch das Dritte Reich geschaffenen neuen Machtverhältnissen einzurichten und mit Reinerth zusammenzuarbeiten, so schrumpfte seine Anhängerschaft schon bald zusammen. Nach Reinerths Stellungnahme in dem Parteigerichtsverfahren dürften folgende Faktoren dafür bestimmend gewesen sein: 1. Reinerths grenzenloser Ehrgeiz alle überhaupt möglichen Führungspositionen auf Reichsebene persönlich wahrzunehmen (Überführung der "Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte", des "Ostdeutschen Verbandes für Altertumforschung" und des "Mitteldeutschen Verbandes für Altertumforschung" sowie die letztlich fehlgeschlagenen Versuche der Überführung des "Nordwestdeutschen" sowie des "Süd- und Westdeutschen Verbandes für Altertumforschung" und des "Berufsverbandes deutscher Prähistoriker" in den "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" dessen Vorsitzender Reinerth war; auf Betreiben von Reinerth, der mit Hilfe von Rosenberg erwirkte Befehl Hitlers zur Gründung eines außerhalb des Archäologischen Reichsinstituts stehenden Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte, dessen Leiter Reinerth werden wollte, ein Vorhaben, das durch den Widerstand einer Mehrheit von Fachprähistorikern mißlang); 2. Reinerths kompromißlose Ablehnung provinziäl-römischer Archäologie, die auch bei leitenden Nationalsozialisten des Rheinlandes auf heftigsten Widerstand stieß; 3. Reinerths Verfolgung jüdischer Fachkollegen (vor allem des 1. Direktors der RGK G. Bersu). In den Jahren 1936/1937 kam es geradezu zu einer gegen Reinerth gerichteten Revolte der Fachkollegen. An ihr waren nach Aussage Reinerths in der oben genannten Stellungnahme E. Petersen, Breslau, und B. v. Richthofen, Königsberg, neben G. Schwantes, Kiel, und dem von Reinerth so genannten "Römisch-Germanischen Kreis", dessen Exponent nach Andeutungen Reinerths der Marburger Ordinarius G. v. Merhart war, führend beteiligt. Dieser Vorgang dürfte ursächlich damit zusammenhängen, daß es G. Schwantes geglückt war, die am 30.09.1935 in Bremen beschlossene Eingliederung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumforschung in den Reichsbund für deutsche Vorgeschichte rückgängig zu machen und statt dessen den Nordwestdeutschen Verband

für Altertumsforschung mit dem Süd- und Westdeutschen Verband für Altertumsforschung auf einer gemeinsamen Tagung in Bonn vom 02. bis 05.06.1936 unter der Leitung von Landesrat Dr. Apfelstädt (nach Reinerths Ausführungen "alter Kämpfer und SA-Standartenführer") zu vereinigen. Dadurch war der neu gegründete Verband Reinerths Einflußspäre entzogen. Apfelstädt war als Kulturdezernent der Provinzialverwaltung des Rheinlandes Mitarbeiter von Landeshauptmann Haake und Oberpräsident Terboven und stand unter deren Schutz. Beide werden von Reinerth als "alte Kämpfer der NSDAP" bezeichnet. Diese Vorgänge rechtfertigen eine ausführlichere forschungs- und zeitgeschichtliche Würdigung, die aber in diesem Rahmen zu weit führen würde. – SMOLLA glaubt im übrigen, daß KATER und BOLLMUS insbesondere von Fachwissenschaftlern, die ehemals im Dienste des Ahnenerbes standen, nur lückenhaft informiert worden sind. Diese Vermutung bestätigten Gespräche, die ich mit einem der damals von KATER befragten Wissenschaftler führte.

17 Die unterschiedliche Diktion erscheint mir bedeutsam. Damit steht dem "Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte" eine "Vereinigung der Freunde der germanischen Vorgeschichte" gegenüber. Hier ist an die bereits oben zitierte Debatte (s. S. 54; Mannus 5, 1913, 137) anlässlich der Umbenennung der "Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte" in die "Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte" zu erinnern.

18 H. GUMMEL (1938) benutzt im Text allerdings überwiegend die Begriffe "Vorgeschichte" (z. B. ebd. 216), "Vorgeschichtsforschung" (ebd. 40) und "vorgeschichtlich" (z. B. ebd. 41). Vermutlich hatte er sich der nationalsozialistischen Sprachregelung (ebd. 319 f.) nicht vollkommen entziehen können oder wollen, während sich K.-H. JACOB-FRIESEN (1938) ihr widersetzte und seinen eigenen Einsichten folgend von "Urgeschichte" sprach. Wohl auch dadurch war er in einen Gegensatz zu KOSSINNA geraten, was ihm bereits 1935 eine demütigende Maßregelung durch REINERTH eingebracht hatte (BOLLMUS 1979, 186 f.). Im Jahre 1936 lehnte Wissenschaftsminister Rust den Antrag der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ab, K.-H. JACOB-FRIESEN den Titel eines "persönlichen Ordinarius für das Fach Vorgeschichte" zu verleihen. "Dieser Antrag wurde mit Schreiben vom 14. 12. 1936 abgelehnt. Als Begründung findet sich auf einem beigegeführten Zettel der handschriftl. Vermerk: 'Jacob-Friesen ist Rotary Klubler und hat überdies bis 1931 in schärfster Form gegen den Rassegedanken in der Vorgeschichtsforschung opponiert'" (freundl. briefl. Mitt. U. HALLE vom 24.04.1997). – Siehe aber den Reihentitel "Handbuch der Urgeschichte Deutschlands" dessen Bände 2 und 3 im Jahre 1938 erschienen (BUTTLER 1938; SPROCKHOFF 1938). – Den Zeitgeist in der terminologischen Diskussion spiegelt vermutlich ein Schreiben vom 15.01.1934 wieder, mit dem Julius Andree den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin bittet, den Begriff Urgeschichte in seiner Lehre an der Universität Münster so auslegen zu dürfen, daß sie "das Gebiet der Menschheitsgeschichte vom Beginn bis zur frühen Eisenzeit einschl. umfaßt." Dieses Schreiben geht auf einen Beschluß der (Philosophischen ?) Fakultät der

Universität Münster zurück, nach dem die Urgeschichte "nur die diluviale Periode umfassen" solle, was Andrees Möglichkeiten zur Lehre stark eingeschränkt hätte. Darin wird auch die Äußerung von JANSEN aus dem Jahre 1886 (siehe Anm. 9) zitiert (Archiv Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Akte Briefwechsel Andree). Für den Hinweis auf diese Korrespondenz danke ich U. HALLE, Dörentrup, bestens. – Richtung und Wirksamkeit des Zeitgeistes im Deutschland der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts läßt folgende Äußerung von B. v. RICHTHOFEN (1937, 35ff.) erkennen: "Man spricht daher oft auch von Urgeschichte statt Vorgeschichte. Ich selbst habe ebenfalls eine Zeit lang diese Wortform mit anderen Fachgenossen vorgezogen. Daß es jetzt nicht mehr geschieht, liegt nur an äußeren Gründen, weil auch im neuen Deutschland die bedeutendsten in Betracht kommenden Verbände, wie der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, sich für das Beibehalten der Bezeichnung Vorgeschichte entschlossen haben. Sie verstehen diese ganz in demselben Sinne, wie man das Wort Urgeschichte aufzufassen hat." In diesem Zusammenhang wird eine Äußerung von L. FRANZ aus dem Jahre 1935 von v. RICHTHOFEN (1937, 36) wie folgt zitiert: "Die Bezeichnung Vorgeschichte ... beinhaltet keineswegs, daß ihr Gebiet vor dem von Geschichte überhaupt liegt, denn das hieße, daß sie sich mit vormenschlichen Zeiten befaßt, vielmehr entspricht das Vor- in dieser Bezeichnung dem Sinne nach dem Vor- in Vorstand und Vortrag. Vorzeit bezeichnet demnach von einem Ganzen den vorderen von uns entfernt liegenden Teil." Damit werden die sprachlichen Verrenkungen deutlich, die nach der überzeugenden Begriffsklärung durch K.-H. JACOB-FRIESEN (1928) erforderlich waren, um den Begriff "Vorgeschichte" weiterhin zu benutzen.

19 Der Autor dieses Stichwortes greift damit auf einen im vorigen Jahrhundert geübten Sprachgebrauch zurück (GUMMEL 1938, 214 ff.), der nach Kenntnis des Autors zuletzt wohl von G. SCHWANTES (1952, 6 f.) und E. WAHLE (1952, IX) benutzt wurde. SCHWANTES überschreibt den Abschnitt über die ältere und die mittlere Steinzeit mit "Urgeschichte", faßt die jüngere Steinzeit und die Metallzeiten mit Vorgeschichte und läßt darauf die Frühgeschichte folgen, unter der er den La Tène-Kreis, den Jastorf-Kreis, die römische Kaiserzeit, die "germanische Kultur bis zum Ende des Heidentums" und die Slawen zusammenfaßt (ebd.). Sechs Jahre später wird von ihm die gesamte Steinzeit bis an den Beginn der Bronzezeit als der Urgeschichte erster Teil bezeichnet (SCHWANTES 1958). Zwischen Ur- und Frühgeschichte hatte er 1926 nicht unterschieden, indem er seine Zusammenfassung des Kenntnisstandes vom Paläolithikum bis zur Slawenzeit "Deutschlands Urgeschichte" nannte (SCHWANTES 1926). – WAHLE (1952, IX) bezeichnete die "frühen, vorneolithischen Zeiten" als "Urgeschichte" (also Paläolithikum und Mesolithikum). Auf sie folge die "Frühgeschichte", die nach seiner Ansicht den Begriff "Vorgeschichte" ersetzen soll und die gesamte vorchristliche, von bäuerlicher Lebensweise geprägte Geschichtsentwicklung umfassen müsse. Diese 1980 wiederholte Definition WAHLES widerspricht nach meiner Einschätzung der heute im Fach vorherrschenden Auffassung. – Die Bezeichnung "Urgeschichte" möchte allerdings

auch H. AMENT (1996) äußerstenfalls bis zum Ende der Steinzeit benutzen. Siehe auch Anm. 10.

20 KÜHN (1976, 10) hält die Bezeichnung "prähistorische Archäologie" für besonders geeignet. Seine Argumente gegen den Begriff "Urgeschichte" sind in Einzelheiten polemisch. H. KÜHN lehrte, während er das Manuskript dieses Werkes verfaßte, an dem von ihm begründeten "Institut für Vor- und Frühgeschichte" in Mainz. Sein unbedingtes Festhalten an der "Vorgeschichte" wird man psychologisch vor diesem Hintergrund sehen müssen. Mit den von K.-H. JACOB-FRIESEN (1928, 86 f.) vorgetragenen Argumenten hat sich KÜHN nicht auseinandergesetzt, dessen Überlegungen nicht einmal zitiert.

21 Über die Entwicklung der musealen Einrichtungen in Münster, die das archäologische Fundmaterial aus Westfalen bewahren, informierten mich freundlicher Weise G. Schumacher-Matthäus und H. Polenz. Beiden sei dafür bestens gedankt.

22 Inzwischen sind weitere Einrichtungen der alten Bundesländer, die bislang die Bezeichnung "Vor- und Frühgeschichte" in ihrem Namen führten, umbenannt worden. Nachdem z. B. 1985 das "Schleswig-Holsteinische Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte" zum "Archäologischen Landesmuseum" wurde, wird das bisherige "Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein" seit 1. April 1996 als "Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein" bezeichnet.

23 So auch H. ZIEGERT (1991/1992, 9); er formuliert, die Archäologie sei "eine historische Disziplin, die mit ihrer Quellenerschließung (...) die schriftlosen Zeiten und frühen Umweltverhältnisse erschließt und damit zur Ausweitung unseres Geschichtsbildes beiträgt." Das trifft, betrachtet man die klassische, die provinzialrömische und die mittelalterliche Archäologie, aber auch die jüngeren und jüngsten Bereiche der prähistorischen Archäologie, offenkundig nicht zu. – ZIEGERTs Beitrag enthält weitere begriffliche Ungeheimheiten; seine Aussage "'Archäologie' ist ein Oberbegriff für alle Altertumswissenschaften" (ebd. 9) ist, denkt man an die philologisch orientierten Fachgebiete der "Altertumswissenschaften" ebenso unhaltbar wie die Gleichsetzung "'Urgeschichte' des Menschen oder 'Altsteinzeit-Archäologie'" (ebd. 9). Wie noch zu zeigen sein wird, lassen sich auch die Begriffsfelder Vor- und Frühgeschichte Europas, Klassische Archäologie, Provinzialrömische Archäologie und Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit nicht als Teildisziplinen der "Europäischen Archäologie" auffassen. In diese Reihe ist der Begriff "Vor- und Frühgeschichte" nicht einzuordnen (s. S. 65 ff.). Zu berücksichtigen ist auch, daß die Provinzialrömische Archäologie über den europäischen Raum hinausgreift. – Richtig ist hingegen ZIEGERTs (ebd. 14) Feststellung, "Archäologie als Teildisziplin der allgemeinen Geschichtswissenschaft untersucht das gleiche Fragenspektrum [Anm.: wie die Geschichte] mit einem der Quellsituation angepaßten Methodenapparat."

24 Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat 1980 eine Einrichtung geschaffen, die den Titel "Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege –" führt. Dieser Einrichtung ist die gesamte Bodendenkmalpflege zugeordnet. Als Bodendenkmäler gelten nach den Bestimmungen des "Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen" vom 11. März 1980 gemäß § 2, Abs. 5 "auch Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens aus erdgeschichtlicher Zeit ..." (Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 1, 1983, 375-390, hier 376). Ähnliche Regelungen gelten auch in anderen Bundesländern (GERLACH 1997, 107). In Westfalen schlägt sich der große Umfang der Aufgabenstellung der Bodendenkmalpflege an mehreren Punkten nieder. Zum Beispiel wird im Neujahrsgruß des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, in den letzten Jahren (z. B. TRIER 1991, 19-21; 1992, 21-23; 1995, 20-23) stets auch über paläontologische Fundstellen und Funde berichtet. Die Zeitschrift "Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe" (z. B. 1, 1983) enthält in dem Abschnitt "Fundchronik" unter anderem ein besonderes Kapitel "Paläontologische Bodendenkmalpflege". In der Ausstellung "Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen" werden unter der Kapitelüberschrift "Erdgeschichte" paläontologische Funde und Befunde vorgestellt (HORN et al. 1995, 145-172). – Die gedankliche Unschärfe der von Politikern vorgegebenen Arbeitsaufgaben ist evident. Die Technik des Freilegens und Bergens historischer und paläontologischer Bodenfunde ist zwar in vielen Fällen so ähnlich, daß die gleichen technischen Mitarbeiter mit der gleichen Ausrüstung dieses tun können, solange sie auf beiden Gebieten gleich gut ausgebildet sind oder von den jeweils zuständigen Fachwissenschaftlern während der Arbeit angeleitet und überwacht werden. Die Realität zeigt denn auch (z. B. TRIER 1995, 20 f.), daß das Westfälische Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, die ihm durch Landesgesetz übertragenen Aufgaben auf dem Gebiet der Paläontologischen Bodendenkmalpflege, nur durch Amtshilfe seitens des Westfälischen Museums für Naturkunde und paläontologischer Universitätsinstitute verantwortlich wahrnehmen kann. Die technisch-organisatorische Zusammenfassung der archäologischen und der paläontologischen Bodendenkmalpflege mag eine preiswerte und insofern politisch sinnvolle Lösung sein. Sie verstellt vielen Bürgern jedoch eine korrekte Zuordnung der geborgenen Objekte und beobachteter Phänomene durch deren falsche ja geradezu unsinnige Einordnung. Der Bürger erhält keine Hilfe zum Verständnis, sondern wird gedanklich in die Irre geleitet. Ursache ist eine begriffliche Unschärfe, die verbirgt, statt zu klären, und den politischen "Formelkompromiß" erkennen läßt. Natürlich liegen auch paläontologische Objekte untertägig. Sie können in der obersten Verwitterungsschicht, dem Boden (MURAWSKI 1957, 20), gefunden werden, häufiger aber findet man sie im Anstehenden (ebd. 8). Archäologische Funde und Befunde hingegen sind zumeist tatsächlich im so definierten Boden anzutreffen. Daher ist die Bezeichnung »Bodendenkmalpflege« in Zusammenhang mit Überresten menschlicher Aktivitäten angebracht und aus guten Gründen auch gebräuchlich. Sprachlich bleibt der Gesetzestext und die Bezeichnung der west-

fälischen Fachbehörde nachlässig formuliert und wenig durchdacht. Paläontologische Funde sind begrifflich keine Bodendenkmäler, lassen sich weder unter dem Begriff "Archäologie" subsumieren, noch weniger aber unter der Überschrift "Ein Land macht Geschichte" darstellen. Im Gegensatz zur Archäologie, die Überreste menschlicher Aktivitäten erhält, birgt und ordnet, sind paläontologische Objekte keine historischen sondern erdgeschichtliche Überreste. Sie legen nicht Zeugnis von früherem menschlichen Handeln ab, können deshalb auch nicht unter dem Begriff "Geschichte" behandelt werden (RITTER 1974, 343-399, Stichwort "Geschichte"). Erdgeschichte gehört zu einem im Kern gänzlich anderen Begriffsfeld als die archäologisch dokumentierte Geschichte, nämlich zur Naturgeschichte (RITTER & GRÜNDER 1984, 526 ff., Stichwort "Naturgeschichte") oder zur Geschichte der Natur (RITTER 1974, 399 ff., Stichwort "Geschichte der Natur"). Wieweit Naturgeschichte, Geschichte der Natur und Geschichte schließlich im Sinne C. F. v. Weizsäcker als zeitabhängig Veränderliches, somit Gewordenes und weiter werdendes, zusammengefaßt werden können, mag dahingestellt bleiben. Unakzeptabel wäre es jedoch, dieses unter einem bis in unsere Tage (zuletzt von Heidegger) wohldefinierten Begriff zu tun, der zugleich eine Teilmenge der Gesamtmenge bezeichnet. So bliebe ein geeigneter Oberbegriff noch zu suchen. Es ist allerdings nicht zu erwarten, daß dieses durch Mehrheitsentscheid im Landtag von Nordrhein-Westfalen gelingt. Die Unterschiede zwischen den beiden Bereichen sollten nicht aus technisch-politischen Nützlichkeitsabwägungen verschüttet werden. Aufgabe einer verantwortlichen Bildungs- und Kulturpolitik wäre es vielmehr, sie deutlich hervorzuheben. Erkenntnis ergibt sich nicht aus Vieldeutigkeiten sondern aus sprachlich wohldefinierter Trennung von Fakten. Die so gefundenen Einzelbegriffe können dann allerdings in sinnvollen Oberbegriffen wieder vereinigt werden, um Zusammenhänge zu verdeutlichen. Diese sollten freilich inhaltlich auch tatsächlich vorhanden sein. – Die Folgen solcher begrifflicher und organisatorischer Ungereimtheiten sind einem Artikel von R. GERLACH (1997, 107) zu entnehmen, in dem sich die Bodendenkmalpflege offenbar zu Recht gegen den in einer Veröffentlichung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhobenen Vorwurf zur Wehr setzt, sie behindere paläontologische Forschung.

25 Eine seltene Ausnahme bleibt hier wohl das Grab des Childerich, das an einem Siegelring identifiziert werden konnte (CHIFLETIUS 1655, Abb. vor. S. 97).

26 Die Bedeutung der politisch konstituierten Nation für die Geschichte formuliert v. RANKE (1935, 19) klar und eindringlich: "Keineswegs allein auf den Kulturbestrebungen beruht die geschichtliche Entwicklung. Sie entspringt noch aus Impulsen ganz anderer Art, vornehmlich dem Antagonismus der Nationen, die um den Besitz des Bodens und um den Vorrang kämpfen." Später fährt er fort (ebd.): "Die Weltgeschichte würde in Phantasien und Philosopheme ausarten, wenn sie sich von dem festen Boden der Nationalgeschichten losreißen wollte; aber ebensowenig kann sie an diesem Boden haftenbleiben." – An anderer Stelle erklärt v. RANKE (1877, 288): "Demnach ist es die Aufgabe der

Historie, das Wesen des Staates aus der Reihe der früheren Begebenheiten darzuthun und dasselbe zum Verständniß zu bringen...". Diese Vorstellung von Geschichtswissenschaft schlägt sich auch in der Einleitung zu Oskar JÄGERs Weltgeschichte in vier Bänden (JÄGER 1899, Bd. 1, 2) nieder: "Das ist nun klar, daß so von geschichtlicher und vollends von weltgeschichtlicher Darstellung erst da die Rede sein kann, wo die Menschen aus der bloßen Natursphäre, der bloßen Befriedigung der nächsten animalischen Triebe heraus- und in ein wirkliches Gemeinschaftsleben, das nicht bloß ein herdenweises Zusammenleben ist, eingetreten sind – von da an also, wo sich Staaten, wie urtümlich immer, gebildet haben." Versteht man den Begriff "politisch" jedoch in Anlehnung an die Ausgangsbedeutung des griechischen Stammwortes πολιξ (polis) so wird damit ursprünglich die politisch qualifizierte Bürgergemeinde, niemals aber der Staat gemeint (RITTER & GRÜNDER 1989, 1072, Stichwort "Politisch"). Nach einer Substantivierung des Adjektivs (το πολιτικοῦ) erlangt dieses "die Bedeutung: worin das Bürgersein aller Bürger besteht, was allen Bürgern zukommt und sich an allen als dasselbe äußert" (ebd.). Dieser Begriff kennzeichnet also ursprünglich sämtliche, die soziale Gemeinschaft betreffende Umstände. Es bleibt zu klären, ob v. RANKE beim Gebrauch dieses Begriffs auf die neuere Bedeutung im Sinne von Staatspolitik oder doch eher an den Ursprungsbegriff angeschlossen (s. auch Anm. 27.). – Im übrigen fordert v. RANKE (1975, 79) in einer im Sommersemester 1831 oder im Wintersemester 1831/1832 gehaltenen Vorlesung über die "Idee der Universalhistorie" zur Erarbeitung von Geschichte ein "universelles Interesse. Es gibt deren, die sich nur für bürgerliche Institutionen, für Verfassungen interessieren oder nur für die wissenschaftlichen Fortschritte oder für die Produktion der Kunst oder für politische Verwicklungen. Die meisten Geschichten haben bisher von Krieg und Frieden gehandelt. Da nun aber jene Richtungen niemals gesondert vorhanden sind, sondern immer zusammen, ja einander bedingend: – da z. B. die wissenschaftlichen Richtungen sowohl die äußere als vornehmlich die innere Politik zu infuzieren pflegen, so muß diesen allen ein gleichmäßiges Interesse gewidmet werden. Wir würden uns sonst unfähig machen, eins ohne das andre zu begreifen..." Doch zeigt auch diese Äußerung v. RANKEs: sein vornehmliches Ziel ist es, die politische Geschichte zu ergünden und zu beschreiben.

27 Der Begriff "Politik" dürfte von v. RANKE, Hegel nachfolgend, zeitgemäß mit dem Staat identifiziert worden sein (RITTER & GRÜNDER 1989, 1058).

28 So auch G. SMOLLA (1964, 30): "Die sichtbaren Überreste der Vergangenheit waren zu ihrer Zeit noch kein Stoff, aus dem man hätte Geschichte formen können." – Zu beachten ist aber, daß bereits Ende des 17. und im 18. Jahrhundert z. B. von C.D. Rohde, G.W. Leibniz und G.E. Ec-card archäologische Quellen als Grundlage historischer Deutung herangezogen worden waren (STEMMERMANN 1934, 106-109; 120).

29 Das Zitat wird von PÖRTNER (1961, 10) gekürzt mitgeteilt. Seine Herkunft ist nicht angegeben. Telefonische

Rückfrage bei R. PÖRTNER nach dem Ursprung des Zitats blieb ebenso ergebnislos wie weitere Recherchen des Verfassers. Nahezu vollständig, wenn auch vermutlich in leicht verändertem Wortlaut, liegt es in einem Schreiben von Sophus MÜLLER an Johanna MESTORF vor (Eingang bei J. MESTORF am 27.03.1895; Archiv des Archäologischen Landesmuseums Schleswig: KM-Archiv 1895/043): *"Die Prähistorie ist eine passende Beschäftigung und Zerstreuung für Kreisphysici und Provinzial-Landräthe, Obristen außer Dienst, Dorfschulmeister und Land-Pastoren – aber keine Wissenschaft."* S. MÜLLER bemerkt allerdings, der Text sei aus dem Dänischen ins Deutsche rückübersetzt. Auch später wird dieses Zitat mehrfach als Äußerung Mommsens angeführt, stets aber ohne Nachweis (BRATHER 1996, 178; FRANZ 1938, 19; SKLENÁR 1983, 114; J. VOGT 1949, 3 ff.; WAHLE 1934, 572; wohl auch REINECKE 1902, 242). WAHLE (ebd.) erschien die Herkunft des Zitats offenbar nicht völlig sicher (*"Man schreibt Mommsen den Ausspruch zu, ... ; mag dieses Wort von ihm stammen oder nicht – ..."*). FRANZ (ebd.) zitierte nur wörtlich die Mitteilung WAHLES. GUMMEL (1938, 301 Anm. 1) schien mit dem von REINECKE (1902, 242) gegebenen Hinweis etwas zu verbinden; war es das fragliche Zitat? Zu prüfen bleibt, ob die beiden sehr ähnlichen Formulierungen, die einmal TREITSCHKE und einmal MOMMSEN zugeschrieben werden, nicht in Wirklichkeit nur eine Äußerung (am ehesten von MOMMSEN; freundliche briefliche Mitteilungen von K. Christ [17.01.1997] und A. Demandt [16.06.1996]) wiedergeben, die zu Unrecht auch v. TREITSCHKE zugeschrieben worden ist. H. Grüner (briefliche Mitteilung vom 22.04.1997) wies mich freundlicherweise darauf hin, daß KOSSINNA in einer Gedanken-skizze für einen Vortrag (wahrscheinlich *"vor der Versammlung der Philologen und Schulmänner von 1895"*) folgendes vermerkt hatte: *"Mommsen: Spott, Archäologie f. Dorfschulmeister, Landärzte (Archiv f. Anthr. 1889: Refer. Mestorf)"*. Dieser Hinweis führte zu der ältesten mir bekannten deutschsprachigen Veröffentlichung der Bemerkung MOMMSENS. Sie findet sich bei J. MESTORF (1889, 381) im Referat eines Aufsatzes von I. UNDSSET (1887) über nordische und mitteleuropäische Archäologie, freilich auch dort ohne Nachweis der Herkunft: *"Mommsen nannte sie eine Wissenschaft, zu der man kein Griechisch und Latein gebrauche, eine unschuldige Beschäftigung und Zerstreuung für Kreisphysici und Landräthe, Obristen ausser Dienst, Dorfschulmeister und emiritierte Landpfarrer."* UNDSSET (ebd. 8 f.) hatte diesen Ausspruch MOMMSENS ebenfalls ohne Angabe der Quelle wie folgt zitiert: *"denne letvindte oldtidsvidenskab, hvortil man slet ikke behøvede nogen kundskab i græsk eller latin, – en videnskab, der afgav en passende og uskyldig sysselsættelse og adspredelse for Kreisphysici og Provinzial-Landräthe, Obristen ausser Dienst, Dorfschulmeister og afdankede Lands-Pastorer!"* (Wörtl. Übersetzung des Verfassers: Diese leichtgewichtige Altertumswissenschaft, zu der man keinerlei Kenntnisse in Griechisch und Latein benötigt, eine Wissenschaft, die eine geeignete und unschuldige Beschäftigung und Zerstreuung für Kreisphysici und Provinzial-Landräthe, Obristen außer Dienst, Dorfschulmeister und pensionierte Landpastoren darstellt!) Damit ist für weitere Nachforschungen ein *ter-*

minus ante quem gegeben. Stichprobenartige Nachforschungen in Veröffentlichungen von MOMMSEN förderten das Zitat bislang nicht zu Tage. Eine Bibliographie der Schriften MOMMSENS (ZANGEMEISTER 1905) nennt immerhin 1513 Titel, unter denen auch kurze Diskussionsbemerkungen, Reden und Berichte über Äußerungen MOMMSENS verzeichnet sind. Etliche Veröffentlichungen aus der Zeit bis 1887, deren Titel darauf schließen lassen, daß in ihnen das gesuchte Zitat enthalten sein könnte, wurden daraufhin durchgesehen – leider ohne Erfolg. So ist nicht auszuschließen, daß es sich um eine mündlich überlieferte Bemerkung MOMMSENS handelt, von der UNDSSET bei seiner Reise nach Deutschland erfahren hatte. Dagegen spricht freilich die sprachliche Präzision (*"leichtgewichtige Altertumswissenschaft"*, *"eine geeignete und unschuldige Beschäftigung und Zerstreuung"*) der Überlieferung des fraglichen Zitats. – Die Benutzung von Metaphern war für MOMMSEN (1886, 421) ein beliebtes stilistisches Mittel: *"... der Philolog als praktischer Geometer schwimmt ebenso ausser seinem Wasser wie der praktische Geometer als Philolog"* und ähnliche Verdikte hat MOMMSEN mehrfach formuliert: *"Indes ist kaum eine Frage eifriger verhandelt worden als diese, nach jenem Grundsatz der Archäologen, vorzugsweise nach dem zu forschen, was weder wißbar noch wissenschaftlich ist, 'nach der Mutter der Hekabe', wie Kaiser Tiberius meinte"* (MOMMSEN 1993, 133); weniger polemisch, äußerte sich MOMMSEN (1890, 288; 1905b, 344) in einem Vortrag über die Limesforschung: *"Wenn es zutrifft, daß das Lebendige interessant ist, wo man es packt, so läßt sich dieses Dichterwort auf das gewesene Lebendige, auf die Reste verschollener Zeiten, nicht übertragen. ... Aber die wissenschaftliche Arbeit, die hier [Anm.: auf der Saalburg] notwendig gemacht werden muß, ist mühsam und im einzelnen größtenteils unergiebig, so wichtig und weittragend auch die Gesamtergebnisse sind, die der Historiker daraus in knapper Form in die nur zu leeren Blätter der römisch-germanischen Vorgeschichte (sic!) einzuzeichnen hat."* – Sollte die von I. UNDSSET, J. MESTORF und S. MÜLLER zitierte Äußerung tatsächlich von MOMMSEN stammen, könnte sie auf MOMMSENS Abneigung gegen jeden Subjektivismus in der Quellenforschung und den Umstand zurückgehen, daß er in der Geschichtswissenschaft eine *"Art von historischem Handwerkertum"* sich entwickeln sah (HEUSS 1956, 100). Möglicherweise erkannte er in der Beschäftigung mit der Urgeschichte ähnliche Tendenzen. Jedenfalls hat Mommsen den auch von Reinecke beklagten Dilettantismus (Anm. des Verfassers: in der Urgeschichtsforschung) zutiefst verabscheut (ebd. 110 f.). Im Jahre 1869 hatte MOMMSEN (1905c, 459 ff.) in einem Nachruf für seinen Freund Otto Jahn geschrieben: *"Eine nicht viel geringere Wirkung haben Jahns Arbeiten auch ausgeübt auf dem Gebiet der Archäologie, auf dem der Dilettantismus und jene leidige Halbwisserei, mit der verglichen Ignoranz achtungswert erscheint, ihr Wesen länger und anhaltender treiben als auf dem der Philologie."* – H. SEGER (1911, 58) weist eine gleichfalls ohne Herkunft zitierte Bemerkung MOMMSENS zurück, in welcher dieser die Vorgeschichte als *"Wissenschaft der Alphabeten"* bezeichnet haben soll, (die gleiche Äußerung [siehe oben in dieser Anm.], die I. UNDSSET [1887, 8f.] anführte? – Siehe auch die Ausführ-

rungen von MOMMSEN [1905a, 12 ff.] in der Berliner Rektoratsrede des Jahres 1874: "Wer mit eindringender Kenntnis der griechischen, römischen, deutschen Sprache und der Staatseinrichtungen die Universität verläßt, ist zum Historiker vorgebildet; wer diese Kenntnis nicht hat, ist es nicht" [ebd. 14]). – Zu bedenken ist also, daß MOMMSENs Forschungen von den (römischen) Schriftquellen ausgingen, er also v. RANKES Forderung nach Schriftlichkeit der historischen Quellen folgte (HEUSS 1956, 104; 123). Möglicherweise waren die übrigen Denkmäler für ihn eher eine Bestätigung und Illustration der mittels schriftlicher Quellen erzielten Ergebnisse als historische Quellen *sui generis*. Andererseits hat MOMMSEN (1885; 1906) bei dem Versuch, die Örtlichkeit der "Varusschlacht" herauszufinden, archäologische Funde (es handelte sich um freilich schrifttragende römische Münzen) als gleichberechtigte Quellengattung mit den Methoden der Ur- und Frühgeschichte ausgewertet und anschließend den Schriftquellen gegenübergestellt. Er lehnte also offenkundig archäologische Funde und Befunde als historische Quellen nicht ab, sondern wandte sich gegen deren unsachgerechte und dilettantische Verwertung. – Vermutlich hatte Mommsen einen Sinneswandel hinsichtlich seiner Einstellung zur Ur- und Frühgeschichte vollzogen. Er deutet sich bereits an in einer am 18. März 1880 anlässlich der Vorfeier des Geburtstages des Kaisers gehaltenen Rede vor der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin an. Darin fordert MOMMSEN (1880; 1905d, 100) eine stärkere Förderung der "Münzkunde". Einen weiteren Hinweis dafür enthält eine Bemerkung von Johanna MESTORF (Journal 1888, 11. September, 380 [Archiv des Archäologischen Landesmuseums, Schleswig]). Sie berichtet, von Dahn, Heidelberg (vermutlich Felix Dahn, der, mit Therese geb. Frein von Droste-Hülshoff verheiratet, zu dieser Zeit [seit 1872] Professor in Königsberg oder gerade [1888] einem Ruf nach Breslau gefolgt war; die Ortsangabe "Heidelberg" stammt aus einem Brief von J. MESTORF an Handelsmann vom 13.09.1888 [Archiv des Archäologischen Landesmuseums Schleswig Nr. 312/1888]; Fehler bei Orts- und Personennamen sind J. MESTORF häufiger unterlaufen), habe ihr erzählt, "daß Professor Mommsen zur Prähistorie bekehrt" sei. Das würde MOMMSENs späteren Einsatz (1890) zur Gründung eines archäologischen Reichsinstituts "auch in Deutschland für die römisch-germanischen Altertümer" verständlich machen. Siehe auch Anm. 41. – Entsprechende Vorbehalte gegen die Urgeschichtsforschung wurden über die hier angeführten Beispiele hinaus bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts von zahlreichen bedeutenden Historikern formuliert (z. B. J. VOGT 1949, 3 ff.).

30 S. Anm. 5.

31 P. REINECKE (1902, 242) erinnert vermutlich an die oben (s. Anm. 29) zitierte Bemerkung von MOMMSEN, gibt sie jedoch nicht im Wortlaut wieder und führt daher auch keine Quelle an. – Der von REINECKE und MOMMSEN beklagte Dilettantismus in Archäologie und Ur- und Frühgeschichte ist freilich bis heute nicht gänzlich überwunden. – Falsche Benutzung der Begriffe "Germanen" und "Deutsche" durch unsere "Dilettanten von heute" beklagt auch H. DANNENBAUER (1935, 6). Siehe dazu auch die

Diskussion um die Umbenennung der "Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte" in die "Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte" weiter oben (s. S. 54). DANNENBAUER (ebd. 16 ff.) verteidigt in seiner Antrittsvorlesung für die Zeit mutig die Freiheit der Wissenschaft auf einem für die Ideologie des nationalsozialistischen Deutschlands besonders wichtigen Forschungsgebiet und weist ideologisch begründete, auf mangelnder Sachkenntnis beruhende Fehleinschätzungen nachdrücklich zurück. – Gegen die umsichgreifende Germanentümelei dieser Zeit wendet sich auch der Wahle-Schüler Paul Hans STEMMERMANN (1934, 133) im Schlußwort seiner im Jahre 1933 abgeschlossenen Dissertation: "Schon der treffliche Beatus Rhenanus mußte sich gegen die fälschenden Lobredner der Germanen wenden, die ihnen selbst Kriegs- und Ruhmestaten der Gallier zurechnen wollten. 'Germanien hat genug des Ruhmes, besonders was Kriegsrühm betrifft, auch wenn wir den Galliern nichts von dem ihrigen nehmen', ruft er in seiner 'Diss. De originibus gothicis' aus. ... Nur sachlich leidenschaftslos Betrachtung kann zu einwandfreien Ergebnissen führen."

32 VOGT (1949, 6 ff.) begründet dieses – möglicherweise vor dem Hintergrund des politischen Mißbrauchs von Ergebnissen der Vorgeschichtsforschung während des Dritten Reiches und der von ihm gesehenen Notwendigkeit einer Abgrenzung der von ihm vertretenen Geschichtswissenschaft von einer derart diskreditierten Nachbardisziplin – damit, daß in der Menschheitsgeschichte mit dem Beginn der Schriftlichkeit eine ganz neue, höhere geistige Entwicklungsstufe einsetzt. Der Unterschied zwischen "Vorgeschichte" und "Geschichte" liege nicht in der Notwendigkeit unterschiedlicher Methoden. Entscheidend sei, "daß die Schriftvölker uns in wesentlich anderer geistiger Verfassung gegenüberreten als die Gemeinwesen der früheren Zeit und daß sie uns Heutigen in dieser ihrer Geistigkeit näher stehen, daher auch tiefer erkennbar sind" (ebd. 12). Die Urgeschichtsforschung habe die Aufgabe, "die Kindheitsstufe der Menschheit wiederherzustellen und anschaulich zu machen", fragwürdig aber sei es, "aus Vorgeschichte Geschichte machen zu wollen" (ebd.). So wenig die Unterschiede zwischen den Möglichkeiten der einzelnen Forschungsbereiche der Geschichtswissenschaften geleugnet werden sollen, ist es doch nicht überzeugend, die Entwicklung des Individuums wie die historischer Gemeinschaften in ihrer "Kindheitsstufe" aus der Geschichtswissenschaft auszuklammern.

33 Im Grunde hat der Begriff "Geschichte" drei verschiedene Inhalte: 1. "das tatsächliche Geschehen selbst", 2. "das wissenschaftlich erschlossene und daher erzählbare Geschehen" und 3. "den Vorgang des Erschließens vergangener Wirklichkeit". Die erste Bedeutung ergibt sich aus dem althochdeutschen Wort *gisiht* = "Geschehnis, Begebenheit, Ereignis". Die dritte Bedeutung fußt auf dem griechischen Wort *ιστορικα* (lat. *historia*), das ursprünglich die Grundbedeutung "Erkundung" hat. Später erst verschiebt sich die Bedeutung von der Tätigkeit auf das Ergebnis des Erkundens (2. Bedeutung) (HAGER 1974, 344).

34 SCHAEFFLER (1980, 7) weist darauf hin, daß die (Quellen-)Kritik an den bewußt hinterlegten Quellen sich besonders auf jene Quellen stützen muß, die ungewollt und deshalb ungeplant hinterlassen wurden. Archäologische Funde und Befunde sind besonders häufig ungeplant hinterlassen, eignen sich deshalb besonders zur kritischen Interpretation etwa vorhandener, gewollt hinterlassener Quellen. Zu der letzten Quellengattung gehört neben der archäologischen Quellengattung "Grab" ein Großteil besonders der älteren Schriftquellen. – Die Tatsache, daß die Mehrzahl archäologischer Quellen ungeplant hinterlassen werden, hat auch zur Folge, daß sie nur "ausschnitthaft" die historische Wirklichkeit spiegeln. Ihre kultur- und gruppenspezifische Selektion schafft, wie EGGERT (1994, 7) richtig feststellt, erhebliche Interpretationsprobleme.

35 Allerdings wird es nach meiner Ansicht schwer fallen, auf der Grundlage archäologischer Quellen Alltagsgeschichte im Sinne von (subjektiver) Erfahrungsgeschichte zu schreiben (HARDTWIG 1994, 20).

36 R.B. COLLINGWOOD (1955, 226 [zitiert nach FABER 1971, 35, Anm. 35]) meint: *"Die Geschichte des Denkens – und damit alle Geschichte – ist der Nachvollzug des Denkens der Vergangenheit im Geist des Geschichtsschreibers."* FABER (ebd.) weist zu Recht darauf hin, daß diese Formulierung *"die beiden Bedeutungsfelder 'Geschichte' und 'Historie' auf schwer durchschaubare Weise miteinander"* verbindet.

37 Die Bedeutung der archäologischen Wissenschaften für die Kulturanthropologie wird an dieser Stelle bewußt nicht untersucht.

38 H. HUNDSBICHLER (1996) liefert eine umfangreiche Bibliographie zur Frage des Verhältnisses von Archäologie und Geschichte. Nicht hinreichend gewürdigt wird von ihm jedoch solche Literatur aus dem Bereich der herkömmlichen Geschichtswissenschaft, die Sachquellen – und damit archäologische Funde und Befunde – nicht heranzieht.

39 Diese Anlehnung an andere Wissenschaften hält auch SMOLLA (1964) für notwendig, wenn er feststellt, daß die Interpretation archäologischer Funde und Befunde ohne Analogieschlüsse zu keinem historisch befriedigenden Ergebnis führen kann. Für solche Analogieschlüsse fordert er aber, daß *"die bisher meist unbewußt angewandten Analogiebegriffe mit dem gleichen Maße an kritischer Sorgfalt zu prüfen"* seien, *"wie das für die archäologischen Ausgangsmaterialien des Faches längst für selbstverständlich gehalten wird"* (ebd. 34 f.).

40 Die zwar namenlose aber durchaus mit individuellen Eigenschaften ausgestattete Persönlichkeit begegnet unter glücklichen Umständen dem Archäologen gelegentlich bei der Untersuchung von Grablagen. Dies gilt besonders, wenn die Überreste des Toten Hinweise auf Krankheiten oder Verletzungen liefern. Erinnert sei hier an den Fund eines Stützpressars in einem Frauengrab von Stuttgart-Mühlhausen, Viesenhäuser Hof (Grab 8; D. SCHERZLER 1997).

Dieser Fund liefert auch einen wichtigen Beitrag zur historischen Entwicklung der Medizin und zur Wissenschaftsgeschichte, indem er den Erkenntnisstand in der frühen Eisenzeit Süddeutschlands über das weibliche Genitale dokumentiert.

41 Dieses dürfte Th. MOMMSEN (1905b, 344 ff.) veranlaßt haben, im Jahre 1890 in einem Vortrag anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin eine einheitliche deutsche Altertumsforschung (ebd. 349) zu reklamieren. Darin weist er bereits den 12 Jahre (RIECHE 1979, 169) später begangenen Weg: *"Sollte es nicht möglich sein, so gut wie wir ein archäologisches Reichsinstitut für Rom und Athen haben, etwas Ähnliches auch in Deutschland für die römisch-germanischen Altertümer ins Leben zu rufen?"* (MOMMSEN 1905b, 350). Dieses war nicht mehr und nicht weniger als ein gewichtiges Votum für die Gründung der Römisch-Germanischen Kommission.

42 Eine entsprechende Einschätzung verbirgt sich offenbar auch hinter einem von Anders ANDRÉN, Ph.D., doc. am Institute of Archaeology der Universität Lund angebotenen Seminar zum Thema *"The Historical Dimension of Archaeology"*, dessen Ziele wie folgt erläutert werden: *"The aim of the project is to create an overview of the most important historical archaeologies, such as classical archaeology, medieval archaeology, and historical archaeology, ..."* (Institute of Archaeology and the Historical Museum, University of Lund. Annual Report 01.07.1994-30.06.1995, Report Ser. 57, 40).

43 Ausführlich wird der Begriff der "Historischen Hilfswissenschaften" in einer Schrift des Archivars Ahasver v. BRANDT (1992, 14 ff.) diskutiert. Der aus naheliegenden Gründen an der Schriftlichkeit historischer Quellen orientierte Autor, hat die Archäologie nicht als historische Hilfswissenschaft angesehen, die Ur- und Frühgeschichte allerdings auch nicht als historische Zweigwissenschaft (ebd. 19) dem Kanon historischer Wissenschaften zugerechnet. – Im übrigen weist v. BRANDT (ebd. 16) darauf hin, daß in der Geschichtswissenschaft diskutiert wird, ob die sog. "Historischen Hilfswissenschaften" überhaupt den Charakter selbständiger Wissenschaften haben oder nicht eigentlich Bestandteil der Geschichtswissenschaft selbst sind. Eine ähnliche Meinung könnte man auf das Verhältnis von prähistorischer und frühmittelalterlicher Archäologie einerseits und Ur- und Frühgeschichte andererseits anwenden. Dann wären diese Archäologiefelder Bestandteil der Ur- und Frühgeschichte selbst. Die realen Verzweigungen in diesem Teil der Betätigung mit (ur- und früh-)geschichtlichen Quellen sprechen jedoch dafür, das hier vorgeschlagene Konzept zu verfolgen.

44 H. HUNDSBICHLER (1996, 22 ff.) weist zurecht darauf hin, daß jeder Versuch, sich der Vergangenheit zu nähern, stets ein *"egozentrischer Rückblick"* (ebd. 23) sei, und hält eine Rekonstruktion *"der historischen Realität"* definitiv für unerreichbar (ebd.): *"Der Sinn von Geschichte besteht vielmehr (und nur) darin, unzählige und unwieder-*

holbare Präzedenzfälle in der Weise zu 'verstehen' (= ins Eigenweltliche 'übersetzen', neukontextieren, verfremden), daß darin Fragestellungen der gegenwärtigen Existenz inklusive möglicher Lösungen exemplarisch sichtbar werden" (Ebd. 24). Wieweit dieser hohe Anspruch in jedem Einzelfall erreicht werden kann, bedürfte eingehender Diskussion, die in diesem Zusammenhang nicht geführt werden kann. Der klassische Archäologe H. WREDE (1994, 102) hält hingegen die Distanz zum Forschungsobjekt für eine Grundbedingung von Wissenschaft.

45 Diese Sicht liegt auch der Diktion in einer von Joachim REICHSTEIN 1989 gehaltenen Rede anlässlich des Deutschen Archäologen Kongresses in Frankfurt am Main zugrunde (REICHSTEIN 1990). Denkmalpflege und museale Arbeit werden dort mit dem Begriff "Archäologie" verknüpft, nicht jedoch Forschung und Lehre. In diesem Kontext wird von Prähistorie (ebd. 7) gesprochen. – Damit ergibt sich zwischen Archäologie und Ur- und Frühgeschichte ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Ethnographie und Ethnologie (FISCHER 1992, 7), zwischen Archäologe und Prähistoriker ein ähnlicher Bezug wie zwischen Ethnograph und Ethnologe: "Dem Ethnographen noch vorübergehend persönlich vertraut (Anm.: Menschen als Objekte des Studieninteresses), bleiben sie dem Ethnologen in den sich der Ethnograph, positivenfalls, am Schreibtisch verwandelt, gleichwohl fremd. Der vielbeschworene »Andere«, einstmals noch vom Anhauch der Exotik umzaubert, verblaßte zur bloßen Kategorie." (MÜLLER 1992, 54). Eine solche Entwicklung der Entfremdung von den Quellen fürchtend, dürfte mancher Archäologe am Antiquarismus festhalten und sich dagegen wenden, als Urgeschichtler, Frühgeschichtler, Prähistoriker ja als Historiker überhaupt bezeichnet zu werden (s. auch Anm. 49).

46 Kritisch mit der Lösung vom antiquarischen Quellenmaterial, der Lösung also vom Antiquarismus, setzt sich W. ERNST (1994) auseinander: "Die vorgebliche Einsicht in Geschichte ist von der Historie durch das Absehen von ihrer eigenen Arbeitsgrundlage, den Datenbanken (Archiven [Anm. des Verfassers: worunter ERNST nach seinen Ausführungen auch archäologisches Quellenmaterial in Museen versteht]), erkaufte." (Ebd. 143). Zuvor hatte er erklärt: "Der kalte Blick einer positivistischen Archäologie ist gerade als essentieller Mangel an warmer historischer Imagination die Chance der 'humanities', sich der Herausforderung einer nichtdiskursiven Form der Verarbeitung von Daten in der Informationsgesellschaft zu stellen: dem Aufschreibesystem der Informatik, die an narrativen Bezügen nicht interessiert ist. Das heißt auch Schluß machen mit jener andauernden Prosopopeia, die an Grabkammern nicht die Absenz der Historie, sondern vergangenes Leben entziffert und hinter Buchstaben und Knochen einen Geist halluziniert, den Hegel mit Geschichte meinte." (ebd. 142 f.). – Der Althistoriker A. MOMIGLIANO (1995) beschreibt die Ablehnung des Antiquarismus durch manche Historiker, fügt aber hinzu: "Die richtig gestellte Frage über die antiquarischen Studien im 19. Jahrhundert ist nicht, warum sie diskreditiert waren, sondern warum sie solange überlebten. Die Antwort lautet, daß die antiquarische Geisteshaltung naturgemäß

nicht ungeeignet war für die Art der Institutionen, mit denen sie sich vor allem beschäftigte. Es ist leichter, Recht, Religion, Sitten und militärische Technik zu beschreiben, als sie entwicklungsgeschichtlich zu erklären. Oft ist die Beschaffenheit des Materials derart, daß man Angaben, die verschiedenen historischen Zeitaltern angehören, verbinden muß, um das Bild einer Institution zu erhalten. Wo der Historiker zurückzuschrecken neigt, um nicht gegen die chronologische Folge zu verstoßen, ist der Antiquar bereit einzuspringen. Klassifikation kann auf Chronologie verzichten" (Ebd. 142). Für ihn hat sich eine solche Auseinandersetzung erledigt, denn "die Vorstellung von »Altertümern« besteht nicht mehr, weil die ihr entsprechende Vorstellung einer auf literarische Quellen begründeten politischen Geschichte nicht mehr besteht. Die Historiker haben erkannt, daß der traditionelle Gegenstand antiquarischer Forschung in Kapitel der Kulturgeschichte mit dem gesamten nötigen Apparat an Gelehrsamkeit verwandelt werden kann." (ebd. 143 f.).

47 Ziel dieses Beitrages ist es nicht, den Veränderungen der methodischen Grundlagen der Ur- und Frühgeschichte und oder gar der archäologischen Wissenschaften im Allgemeinen nachzugehen. Auch wissenschaftstheoretische Probleme der Archäologie werden bewußt nur soweit behandelt, wie sie zu der hier versuchten Begriffsgeschichte beitragen konnten. Zu diesen Themen haben sich noch jüngst mehrere andere Autoren geäußert. Eine sorgfältige Analyse verbunden mit einer guten Übersicht neuerer Literatur zu diesen Fragen liefert M.H.K. EGGERT (1994).

48 Die Kunstgeschichte verliert freilich in den letzten Jahrzehnten zunehmend ihre historische Dimension zugunsten einer Bevorzugung ästhetischer Kriterien. Dadurch wird sie mehr und mehr zu einer Kunstwissenschaft mit geringer geschichtlicher Perspektive (BRANDT 1992, 19). Diese Aussage wird zumindest durch die öffentliche Präsentation des Faches in Museen und in Veröffentlichungen bestätigt, die sich an die allgemeine Öffentlichkeit richten. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß in der Forschung auch andere Tendenzen zu beobachten sind. – Zur Frage der Betrachtung historischer Quellen unter ästhetischen Gesichtspunkten siehe JASPERS (1955, 256 f.).

49 H. AMENT (1996, 6) formuliert hingegen: "Schließlich wird "Ur- und Frühgeschichte" immer wieder dahingehend mißverstanden, daß man ein so bezeichnetes Fach für ein historisches hält und nicht für das, was es ist, ein archäologisches nämlich." Nach meiner Ansicht ist dieser Satz falsch. Ur- und Frühgeschichte wird nicht als historisches Fach mißverstanden – sie ist ein historisches Fach (FELGENHAUER 1981; SMOLLA 1993, 382). Deshalb kennzeichnet der Begriff "Ur- und Frühgeschichte" zutreffend die inhaltlichen Aufgaben eines Universitätsinstitutes, an dem angehenden Fachwissenschaftlern die für die historische Erforschung schriftloser oder schriftarmer Zeiten erforderlichen (archäologischen [und von der Ur- und Frühgeschichte adaptierten]) Methoden zugleich aber auch die für diesen Bereich der Geschichte erarbeiteten historischen Aussagen vermittelt werden. Darüber hinaus sollen Wissen-

schaftler eines solchen Instituts weit zurückliegende Umstände, Ereignisse und Entwicklungen erforschen und verständlich machen. – Den von AMENT gesehene Gegensatz zwischen Archäologie und Historie erkennt auch J. TAUBER (1996, 171) nicht: "Das Verhältnis von Geschichte und Archäologie kann aber nicht beschrieben werden, wenn man nicht versucht, einen übergeordneten, generalistischen Standpunkt einzunehmen. Diese generalistische Perspektive soll sich zumindest auf den Bereich der historischen Wissenschaften erstrecken, zu welchen sich die Archäologie ja in der Regel durchaus zugehörig fühlt." – Der klassische Archäologe H.G. NIEMEYER (1995, 49 ff.) hält jedoch die historische Einordnung, Deutung und Auswertung archäologischer Funde und Befunde gleichfalls für eine dem Archäologen obliegende Aufgabe. Er geht davon aus, das der Archäologe über spezielle Kenntnisse der materiellen nicht literalen Überlieferung verfügt, die es ihm ermöglichen, diese Quellengattung historisch zu interpretieren. Dem ist zunächst zuzustimmen; doch tut er dieses, so wird der Archäologe zum Historiker. Denn darin gleicht der Archäologe den Vertretern anderer historischer Hilfswissenschaften wie zum Beispiel den Heraldikern, Numismatikern oder Sphragistikern. Auch sie haben besondere Kenntnisse, mit denen sie spezifische Quellenbereiche für die historische Interpretation aufbereiten oder, so sie als Historiker tätig werden, selbst interpretieren.

Literatur

- ALBRECHT, Ch. (1935) Die Grabfunde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit im Museum für Vor- und Frühgeschichte Münster i. W. *Westfalen* 20/5. *Bodenaltertümer Westfalens*. *Vierter Ber. Landesmus. Vor- u. Frühgesch.* 1935, 271-296.
- AMENT, H. (1996) Die Wissenschaft "A." oder die Schwierigkeit, ein Fach zu benennen. *Arch. Nachrbl.* 1/1, 1996, 5-8.
- BANTELMANN, A. (1967) Die Landschaftsentwicklung an der schleswig-holsteinischen Westküste, dargestellt am Beispiel Nordfriesland. *Offa-Bücher* 21. Neumünster 1967.
- BEHRENS, H. (1973) Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. *Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle* 27. Berlin 1973.
- BOLLMUS, R. (1970) Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. *Stud. Zeitgesch.* Stuttgart 1970
- BRANDT, A. v. (1992) Werkzeug des Historikers. *Urban Taschenbücher* 33. Stuttgart/Berlin/Köln 1992¹³.
- BRATHER, S. (1996) 'Germanische', 'slawische' und 'deutsche' Sachkultur des Mittelalters - Probleme ethnischer Interpretation. *Ethnogr.-Archäol. Zeitschr.* 1996, 177-216.
- BROCKHAUS (1987) Brockhaus-Enzyklopädie 2. Mannheim 1987¹⁹.
- BROCKHAUS (1989a) Brockhaus-Enzyklopädie 8. Mannheim 1989¹⁹.
- BROCKHAUS (1989b) Brockhaus-Enzyklopädie 10. Mannheim 1989¹⁹.
- BROCKHAUS (1994) Brockhaus-Enzyklopädie 23. Mannheim 1994¹⁹.
- BURCKHARDT, J. (1988) Historische Fragmente. Aus dem Nachlaß gesammelt von Emil Dürr. Nördlingen 1988.
- BUTTLER, W. (1938) Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. *Handb. Urgesch. Deutschlands* 2. Berlin/Leipzig 1938.
- CHIFLETIUS, J.J. (1655) Anastasis Childerici I. Francorum Regis, sive Thesaurus Sepulchralis. Antwerpen 1655.
- COLLINGWOOD, R. G. (1955) Philosophie der Geschichte. Stuttgart 1955.
- DANIEL, G. (1982) Geschichte der Archäologie. Bergisch Gladbach 1982.
- DANIEL, U. (1994) Quo vadis, Sozialgeschichte. In: SCHULZE, W. (Hrsg.) *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*. Göttingen 1994, 54-64.
- DANNENBAUER, H. (1935) Germanisches Altertum und Deutsche Geschichtswissenschaft. *Phil. u. Gesch.* 52. Tübingen 1935.
- DIWALD, H. (1975) Anspruch auf Mündigkeit um 1400-1555. *Propyläen Gesch. Europas* 1. Frankfurt/Wien/Berlin 1975.
- EGGERT, M.K.H. (1994) Archäologie heute: Reflexionen 1993. Festvortrag zum 85. Geburtstag von Rafael v. Uslar am 15. November 1993. *Jahrb. RGZM* 41, 1994, 3-18.
- ERNST, W. (1994) Antiquarianismus und Modernität. Eine historische Verlustbilanz. In: KÜTTLER, W., RÜSEN, J. & E. SCHULIN (Hrsg.) *Geschichtsdiskurs 2: Anfänge modernen historischen Denkens*. Frankfurt am Main 1994, 136-147.
- FABER, K.-G. (1971) Theorie der Geschichtswissenschaft. München 1971.
- FELGENHAUER, F. (1981) Archäologisch-Historische Raumerfassung. *Österr. Hochschulzeitung*. 33, H. 7/8, 1981, 17-18.

- FETTEN, F. G. (1993) Ethnoarchäologie - Ansätze und Forschungsstand im deutschsprachigen Raum. Symposium der Arbeitsgruppe "Ethnoarchäologie" im Reiß-Museum Mannheim, 18.-20. Juni 1993. Ein persönlicher Kommentar. *Arch. Inf.* 16/2, 1993, 273-284.
- FILIP, J. (1966-1969) Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. 2 Bd. Prag 1966-1969.
- FISCHER, H. (1992) Was ist Ethnologie? In: FISCHER, H. (Hrsg.) *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Berlin 1992, 3-22.
- FRANZ, L. (1938) Vorgeschichte und Zeitgeschehen. Leipzig 1938.
- GERLACH, R. (1997) Forschungshindernis Paläontologische Bodendenkmalpflege. Eine Antwort auf den DFG-Bericht "Forschungsfreiheit". *Arch. Nachr.bl.* 2/2, 1997, 107-112.
- GÖTZE, A., HÖFER, P. & P. ZSCHIESCHE (1909) Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg 1909.
- GUMMEL, H. (1938) Forschungsgeschichte in Deutschland. In: JACOB-FRIESEN, K.-H. (Hrsg.) *Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde I*. Berlin 1938.
- HAGER, F.P. (1974) [Stichwort:] Geschichte, Historie. I. Antike. In: RITTER, J. (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 3. Darmstadt 1974, 344-345.
- HALLE, U. (1996) Die Ausgrabungen des Grabhügels am "Hülstaler Tor" bei Oesterholz/Gem. Schlangen im Jahre 1937. Der Beginn der archäologischen Forschungen Friedrich Hohenschwerts. *Lippische Mitt.* 65, 1996, 69-87.
- HARDTWIG, W. (1994) Alltagsgeschichte heute. In: SCHULZE, W. (Hrsg.) *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*. Göttingen 1994, 19-32.
- HATT, J.-J. (1970) Kelten und Galloromanen. *Arch. Mundi*. München/Genf/Paris 1970.
- HENSEL, W. (1977) Archäologie, Urgeschichte, Geschichte, allgemeine Geschichte. In: HERRMANN, J. (Hrsg.) *Archäologie als Geschichtswissenschaft. Studien und Untersuchungen. Schr. Ur- u. Frühgesch.* 30. *Festschr. K.-H. Otto*. Berlin 1977, 29-36.
- HERRMANN, J. (1977) Archäologie als Geschichtswissenschaft. In: HERRMANN, J. (Hrsg.) *Archäologie als Geschichtswissenschaft. Studien und Untersuchungen. Festschr. K.-H. Otto. Schr. Ur- u. Frühgesch.* 30. Berlin 1977, 9-28.
- HEUSS, A. (1956) Theodor Mommsen und das 19. Jahrhundert. *Veröff. Schleswig-Holstein Univ. ges. NF* 19. Kiel 1956.
- HOERNES, M. & O. MENGHIN (1925) Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. Von den Anfängen bis um 500 vor Christi. Wien 1925.
- HORN, H.G. et al. (1995) Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. *Begleitbuch zur Landesausstellung*. Köln 1995.
- HUMBOLDT, W. v. (1903) Gesammelte Schriften, Bd. 1. Berlin 1903.
- HUNDSBICHLER, H. (1996) Sachen und Menschen. Alltag und Geschichte. Faust und die Erkenntnis der Realität. In: FANSA, M. (Hrsg.) *Realienforschung und Historische Quellen. Ein Symposium im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1995. Festschr. H. Ottenjann. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland. Beih.* 15. Oldenburg 1996, 11-28.
- JACOB-FRIESEN, K.-H. (1928) Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit. *Festschrift zur Feier des 75. jährigen Bestehens des Provinzial-Museums. Veröffentl. urgesch. Abt. Prov.-Mus. Hannover I*. Hannover 1928.
- JACOB-FRIESEN, K.-H. (1938) Geleitwort des Herausgebers. In: JACOB-FRIESEN, K.-H. (Hrsg.) *Forschungsgeschichte in Deutschland. Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde I*. Berlin 1938, III-IV.
- JANSEN, K. (1886) Paleographie der Cimbrischen Halbinsel. Ein Versuch die Ansiedlungen Nordalbingiens in ihrer Bedingtheit durch Natur und Geschichte nachzuweisen. *Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde* 1/8. Stuttgart 1886, 477-555.
- JASPERS, K. (1955) Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. Frankfurt/Hamburg 1955.
- JA D EWSKI, K. (1984) Urgeschichte Mitteleuropas. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdansk 1984.
- JÄGER, O. (1899) Weltgeschichte. Bd. 1: Geschichte des Altertums. Bielefeld/Leipzig 1899.
- KATER, M.H. (1974) Das "Ahnenerbe" der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. *Stud. Zeitgesch.* 6. Stuttgart 1974.
- KLEJN, L.S. (1974) Kossinna im Abstand von vierzig Jahren. *Jahresschr. Halle* 58, 1974, 7-55.
- KOSSINNA, G. (1911) Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie. *Mannus-Bibl.* 6. Leipzig 1911.
- KOSSINNA, G. (1912a) Dr. Erich Blume. *Mannus* 4, 1912, 451-456.

- KOSSINNA, G. (1912b) Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft. Leipzig 1912.
- KOSSINNA, G. (1927) Altgermanische Kulturhöhe. Eine Einführung in die deutsche Vor- und Frühgeschichte. Leipzig 1927.
- KOSSINNA, G. (1929) 20 Jahre Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte. *Mannus* 21, 1929, 1-12.
- KROH, P. (Hrsg.) (1976) Wörterbuch der Antike, mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens. Stuttgart 1976⁸.
- KÜHN, H. (1976) Geschichte der Vorgeschichtsforschung. Berlin/New York 1976.
- LARSSON, L. (1986) Neolithization in Scania - A Funnel Beaker Perspective. *Journal Danish Arch.* 5, 1986, 244-247.
- LINDENSCHMIT, L. (1900) Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 4. Mainz 1900.
- LUBBOCK, J. (1874) Die vorgeschichtliche Zeit, erläutert durch die Überreste des Altherthums und die Sitten und Gebräuche der jetzigen Wilden. *Nach der 3. Aufl. aus dem Englischen übersetzt von A. Passow.* 2 Bd. Jena 1874.
- MADSEN, T. (1986) Where did all the hunters go? *Journal Danish Arch.* 5, 1986, 229-239.
- MANN, G. (1986) Einleitung. In: MANN, G. (Hrsg.) *Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte* 8. Berlin/Frankfurt am Main 1986, 13-28.
- MENGHIN, O. (1952) Urgeschichtliche Grundfragen. In: VALJAVEC, F. (Hrsg.) *Historia Mundi I: Frühe Menschheit.* München 1952, 229-258.
- MERKBUCH (1888) Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren. Eine Anleitung für das Verfahren bei Aufgrabungen, sowie zum Konservieren vor- und frühgeschichtlicher Alterthümer. Hrsg. auf Veranlassung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Berlin 1888. (*Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Da 11*)
- MESTORF, J. (1889) Aus der skandinavischen Literatur. *Archiv für Anthr.* 18, 1889, 361-384.
- MEYER (1874-1878) Meyers Konversations-Lexikon. Leipzig 1874-1878³.
- MEYER (1982) Meyers Taschenlexikon Geschichte 6. Mannheim 1982.
- MOMIGLIANO, A. (1995) Wege in die Alte Welt. Frankfurt am Main 1995.
- MOMMSEN, Th. (1885) Die Örtlichkeit der Varusschlacht. Berlin 1885. *Sitzungsberichte d. Kgl. preußischen Akademie d. Wissenschaften* 1885 I, 63-92.
- MOMMSEN, Th. (1886) Der Römische oder Italische Fuss. *Hermes* 21, 1886, 411-423.
- MOMMSEN, Th. (1905a) Rede bei Antritt des Rektorats 15. Oktober 1874. In: MOMMSEN, Th., *Reden und Aufsätze.* Berlin 1905, 3-16.
- MOMMSEN, Th. (1905b) Die einheitliche Limesforschung. Vortrag, gehalten am 50 jährigen Stiftungsfest der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin 9. December 1890. In: MOMMSEN, Th., *Reden und Aufsätze.* Berlin 1905, 344-350. [Nachdruck von Mommsen 1890].
- MOMMSEN, Th. (1905c) Otto Jahn [Nachruf]. In: MOMMSEN, Th., *Reden und Aufsätze.* Berlin 1905, 458-461.
- MOMMSEN, Th. (1905d) Rede zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers 18. März 1880. In: MOMMSEN, Th., *Reden und Aufsätze.* Berlin 1905, 89-103. [Nachdruck von Mommsen 1880].
- MOMMSEN, Th. (1906) Die Örtlichkeit der Varusschlacht. In: MOMMSEN, Th., *Gesammelte Schriften 4: Historische Schriften I.* Berlin 1906, 200-246. [Nachdruck von Mommsen 1885].
- MOMMSEN, Th. (1993) Römische Geschichte 1. München 1993⁵. [Ungekürzter Nachdruck der 9. Auflage Berlin 1902].
- MURAWSKI, H. (1957) Beringer, Geologisches Wörterbuch. Erklärung der geologischen Fachausdrücke. Stuttgart 1957⁴.
- MÜLLER, H.A. & O. MOTHE (Hrsg.) (1877) Illustriertes Archäologisches Wörterbuch der Kunst des germanischen Altherthums, des Mittelalters und der Renaissance, sowie der mit den bildenden Künsten in Verbindung stehenden Ikonographie, Kostümkunde, Waffenkunde, Baukunde, Geräthkunde, Heraldik und Epigraphik. Für Archäologen, Sammler, Kunsthistoriker, Freunde des Altherthums und der Geschichte. 1, Abt. A-H. Leipzig/Berlin 1877.
- MÜLLER, J.H. (1893) Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Hrsg. J. Reimers. Hannover 1893.
- MÜLLER, K.E. (1992) Geschichte der Ethnologie. In: FISCHER, H. (Hrsg.) *Ethnologie. Einführung und Überblick.* Berlin 1992, 23-56.
- NARR, K.J. (1990) Nach der nationalen Vorgeschichte. In: PRINZ, W. & P. WEINGART (Hrsg.) *Die sog. Geisteswissenschaften. Innenansichten.* Frankfurt am Main 1990, 279-305.

- NEUJAHRSGRUB (1981) Neujahrgruß 1981. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege und Altertumskommission für Westfalen, Münster. Hrsg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Münster 1982.
- NIELSEN, P.O. (1986) The Beginning of the Neolithic - Assimilation or Complex Change? *Journal Danish Arch.* 5, 1986, 240-243.
- NIEMEYER, H.G. (1995) Wozu gibt es und was ist Archäologie? Archäologie als Kulturwissenschaft. In: FETTHAUER, S., GRAUEL, R. & J. MATTHIESEN (Hrsg.) *Die Standortpresse. Kulturwissenschaften in der Standortdiskussion.* Hamburg 1995, 47-52.
- PITTIONI, R. (1937) Urgeschichte. Leipzig/Wien 1937.
- PITTIONI, R. (1954) Urgeschichte des österreichischen Raums. Wien 1954.
- PÖRTNER, R. (1961) Bevor die Römer kamen. Städte und Stätten Deutscher Urgeschichte. Düsseldorf 1961.
- POTRATZ, J.A.H. (1962) Einführung in die Archäologie. Stuttgart 1962.
- RANKE, L. v. (1877) Ueber die Verwandtschaft und den Unterschied der Historie und der Politik. Eine Rede zum Antritt der ordentlichen Professur an der Universität zu Berlin im Jahre 1836. *Abh. u. Versuche. I. Sammlung.* Leipzig 1877².
- RANKE, L. v. (1935) Weltgeschichte. Bd. 1. In: MEYER, A., MICHAEL, H. & J. HASHAGEN (Hrsg.) *Leopold von Ranke's Historische Meisterwerke.* Hamburg 1935.
- RANKE, L. v. (1975) Vorlesungseinleitungen. In: FUCHS, W.P. & T. SCHIEDER (Hrsg.) *Aus Werk und Nachlass 4.* München/Wien 1975.
- REICHSTEIN, J. (1990) Archäologie heute. *Die Heimat* 97, 1990, 3-9.
- REILL, P.H. (1994) Die Historisierung von Natur und Mensch. Der Zusammenhang von Naturwissenschaften und historischem Denken im Entstehungsprozeß der modernen Naturwissenschaften. In: KÜTTLER, W., RÜSEN, J. & E. SCHULIN (Hrsg.) *Geschichtsdiskurs 2: Anfänge modernen historischen Denkens.* Frankfurt am Main 1994, 48-61.
- REINECKE, P. (1902) Neolithische Streitfragen. Ein Beitrag zur Methodik der Prähistorie. *ZfE* 34, 1902, 223-272.
- REINECKE, P. (1911) Grabfunde vom Ende der reinen Bronzezeit aus Süddeutschland. *AuhV* 5. Mainz 1911, 208-215 m. Taf. 39.
- REINECKE, P. (1965) Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit. *Nachdrucke aus: Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5, 1911 und Festschrift des Römisch-germanischen Zentralmuseums 1902.* Bonn 1965.
- RICHTHOFEN, B. v. (1937) Die Vor- und Frühgeschichtsforschung im neuen Deutschland. Berlin 1937.
- RIECHE, A. (1979) Die Satzungen des Deutschen Archäologischen Instituts 1828 bis 1972. Mainz 1979.
- RITTER, J. (Hrsg.) (1974) Historisches Wörterbuch der Philosophie 3. Darmstadt 1974.
- RITTER, J. & K. GRÜNDER (Hrsg.) (1984) Historisches Wörterbuch der Philosophie 6: Mo-O. Darmstadt 1984.
- RITTER, J. & K. GRÜNDER (Hrsg.) (1989) Historisches Wörterbuch der Philosophie 7: P-Q. Darmstadt 1989.
- SCHAEFFLER, R. (1980) Einführung in die Geschichtsphilosophie. Darmstadt 1980.
- SCHERZLER, D. (1997) Der tönerner Ring vom Viesenhäuser Hof. *Damals* 29, H. 3, 1997, 51-52.
- SCHILLING, H. (1934) Germanische Urgeschichte. Leipzig 1934.
- SCHLESINGER, W. (1974) Archäologie des Mittelalters in der Sicht des Historikers. *Zeitschr. Arch. Mittelalters* 1, 1974, 7-37.
- SCHULZE, W. (1994) Einleitung. In: SCHULZE, W. (Hrsg.) *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie.* Göttingen 1994, 6-18.
- SCHULTES, F. (1983) Geschichte. Fischer Kolleg. Das Abitur-Wissen. Frankfurt am Main 1983⁵.
- SCHWANTES, G. (1926) Deutschlands Urgeschichte. Leipzig 1926⁴.
- SCHWANTES, G. (1952) Deutschlands Urgeschichte. Stuttgart 1952.
- SCHWANTES, G. (1958) Die Urgeschichte 1. Gesch. Schleswig-Holstein 1. Neumünster 1958.
- SCHWERIN v. KROSIGK, H. GRÄFIN (1982) Gustaf Kossinna. Der Nachlaß. Versuch einer Analyse. *Offa-Ergänzungsrr.* 6. Neumünster 1982.
- SEGER, H. (1911) Über die Stellung der Urgeschichte zu den nächstverwandten Disziplinen. Eröffnungsrede anlässlich der 5. Gemeinsamen Versammlung der Deutschen und Wiener Anthropologischen Gesellschaft in Heilbronn. *Korrbl. Dt. Ges. Anthr.* 42, 1911, 57-59.

- SKLENÁR, K. (1983) Archaeology in Central Europe: the First 500 Years. Leister/New York 1983.
- SMOLLA, G. (1964) Analogien und Polaritäten. In: *Studien aus Alteuropa 1. Festschr. Kurt Tackenberg. Beih. Bonner Jahrb. 10/1. Köln/Graz 1964, 30-35.*
- SMOLLA, G. (1980) Das Kossinna-Syndrom. Festschr. U. Fischer. *Fundber. Hessen 19/20, 1979/1980, 1-9.*
- SMOLLA, G. (1985) Gustaf Kossinna nach 50 Jahren. *Acta Praehist. et Arch. 16/17, 1984/1985, 9-14.*
- SMOLLA, G. (1993) Einige Schlußbemerkungen zum Symposium Ethnoarchäologie, Mannheim 1993. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 34, 1993, 380-384.*
- SMOLLA, G. (1996) Geschichte und Vorgeschichte. In: CAMPEN, I., HAHN, J. & M. UERPMANN (Hrsg.) *Spuren der Jagd - Jagd nach Spuren. Festschrift für Hansjürgen Müller-Beck. Tübinger Monogr. Urgesch. 11. Tübingen 1996, 41-47.*
- SPROCKHOFF, E. (1938) Die nordische Megalithkultur. *Handb. Urgesch. Deutschlands 2. Berlin/Leipzig 1938.*
- STEMMERMANN, P.H. (1934) Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung. Deutsche Bodenaltertümer in der Anschauung des 16. u. 17. Jahrhunderts. Diss. Heidelberg 1933. Quakenbrück 1934.
- STEVE, M.-J. (1966) Archäologie: Technik und Geschichte. In: ALIMEN, M.-H. & M.-J. STEVE (Hrsg.) *Fischer Weltgeschichte 1. Vorgeschichte. Frankfurt am Main 1966, 12-33.*
- TAUBER, J. (1996) Archäologische Funde und ihre Interpretation. In: FANSA, M. (Hrsg.) *Realienforschung und Historische Quellen. Ein Symposium im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1995. Festschr. H. Ottenjann. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland. Beih. 15. Oldenburg 1996, 171-187.*
- TREITSCHKE, H. v. (1929) Die Aufgabe des Geschichtschreibers. In: SCHILLER, K.M. (Hrsg.) *H. v. Treitschke, Aufsätze, Reden und Briefe. Meersburg 1929, 787-790.*
- TRIER, B. (1983) Die Entwicklung der vor- und frühgeschichtlichen Forschung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. In: BERGHAUS, P. (Red.) *Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick. Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte 4.12.1983-15.1.1984. Münster 1983, 67-81.*
- TRIER, B. (1991) Neujahrgruß 1991. Jahresbericht für 1990. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege Münster und Altertumskommission für Westfalen. Münster 1990.
- TRIER, B. (1992) Neujahrgruß 1992. Jahresbericht für 1991. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege Münster und Altertumskommission für Westfalen. Münster 1991.
- TRIER, B. (1995) Neujahrgruß 1995. Jahresbericht für 1994. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege Münster und Altertumskommission für Westfalen. Münster 1994.
- TSCHUMI, O. (Hrsg.) (1949) Urgeschichte der Schweiz 1. Frauenfeld 1949.
- UNDSET, J. (1887) Nordisk og mellemeuropæisk Arkæologi. *Nyt Tidsskrift 1887, 3-23.*
- URBAN, O.H. (1996) Prähistorische Archäologie oder Vorgeschichte und Urgeschichte. *Arch. Nachr.bl. 1, 2, 1996, 107-109.*
- VOGT, J. (1949) Geschichte und Vorgeschichte. Die Bedeutung der Schrift. *Hist. Jahrb. (Görres-Gesellsch.) 62-69, 1949, 1-12.*
- WAHLE, E. (1934) Deutsche Vorgeschichtsforschung und klassische Altertumswissenschaft. *Deutsches Bildungswesen 2, 1934, 568-579.*
- WAHLE, E. (1952) Deutsche Vorzeit. Tübingen 1952².
- WAHLE, E. (1964) Ur- und Frühgeschichte im mitteleuropäischen Raum. In: KIRCHNER, H. (Hrsg.) *Ausgewählte Abhandlungen als Festgabe zum 75. Geburtstag am 25. Mai 1964. Berlin 1964, 334-449.* [Nachdruck aus: GEBHARDT, B., Handbuch der deutschen Geschichte. Hrsg. von H. GRUNDMANN. 1. 8. Aufl. Stuttgart 1954, 1-77.]
- WEBER, W. (1994) Zur Bedeutung des Antiquarismus für die Entwicklung der modernen Geschichtswissenschaft. In: KÜTTNER, W., RÜSEN, J. & E. SCHULIN (Hrsg.) *Geschichtsdiskurs 2: Anfänge modernen historischen Denkens. Frankfurt am Main 1994, 120-135.*
- WENSKUS, R. (1979) Randbemerkungen zum Verhältnis von Historie und Archäologie, insbesondere mittelalterliche Geschichte und Mittelalterarchäologie. In: JANKUHN, H. & R. WENSKUS (Hrsg.) *Geschichtswissenschaft und Archäologie: Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- u. Kirchengeschichte. Vorträge u. Forsch. 22, 1979. Sigmaringen 1979, 637-657.*
- WERNER, J. (1945/1946) Zur Lage der Geisteswissenschaften in Hitler-Deutschland. *Schweizerische Hochschulztg. 1945/1946, 71-81.*

WREDE, H. (1994) Die Entstehung der Archäologie und das Einsetzen der neuzeitlichen Geschichtsbetrachtung. In: KÜTTLER, W., RÜSEN, J. & E. SCHULIN (Hrsg.) *Geschichtsdiskurs 2: Anfänge modernen historischen Denkens*. Frankfurt am Main 1994, 95-119.

ZANGEMEISTER, K. (1905) Theodor Mommsen als Schriftsteller. Ein Verzeichnis seiner Schriften. Im Auftrage der Königlichen Bibliothek bearbeitet und fortgesetzt von E. Jacobs. Berlin 1905.

ZIEGERT, H. (1991/1992) "Was will und wem nutzt die Archäologie?" *Stader Jahrb.* 1991/1992, 7-21.

Dr. Jürgen Hoika
Archäologisches Landesmuseum
der Christian Albrechts Universität
Schloß Gottorf
D - 24837 Schleswig